

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Unser Tag. 1947-1949 1949

49 (1.5.1949)

UNSER TAG

VOLKSZEITUNG FÜR BADEN

FL

4. Jahr Nr. 49 / 20 Pfg.

ORGAN DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI

1. Mai-Nummer 1949

Heute 16 Seiten

Aus dem Inhalt:

Wo die Arbeiter selbst regieren	S. 2
Paris ruft zum Frieden — damals wie heute	S. 3
Weißer Marguerite	S. 4
Der dritte Bettler	S. 6
Südbaden muß 75 000 Flüchtlinge aufnehmen	S. 8
Planloser Marshallplan	S. 9

1. Mai 1949

Heerschau für Einheit und Frieden

Für einen gerechten Friedensvertrag und Abzug aller Besatzungstruppen

Frankfurt. (UT). Der Parteivorstand der KPD fordert in einem Aufruf alle Frauen und Männer in Stadt und Land auf, den Weltkampftag der Werktätigen aller Länder, den 1. Mai, in diesem Jahr zu einer wuchtigen Heerschau für den Frieden zu gestalten. „Die vielen Millionen Toten mahnen“ — so heißt es in dem Aufruf — „die Witwen und Waisen verpflichten uns, die Zukunft unserer Kinder und unseres Volkes erfordert es alles zu tun, um den Frieden zu erhalten und den Kriegsbrandstiftern das Handwerk für immer zu legen.“

Zwei Weltkriege haben die imperialistischen Räuber im Interesse ihres Profit- und Machtungens der Welt gebracht, und die werktätigen Menschen mußten die Unkosten bezahlen. Jetzt sind die gleichen Monopolherren und Finanzbarone drauf und dran, einen dritten Weltkrieg vom Zaune zu brechen.

Unter dem Vorwand des „Kampfes gegen den Kommunismus“ wurde von deutschen, italienischen und japanischen Imperialisten der Antikominternpakt geschlossen und der zweite Weltkrieg vorbereitet und verwirklicht. Der gleiche Vorwand wird heute von den anglo-amerikanischen Imperialisten benutzt, der Atlantikpakt geschaffen und der dritte Weltkrieg vorbereitet.

Wer den Frieden will, muß mithelfen die „Vereinten Nationen“, die UN, zu einem wirklichen Instrument der Zusammenarbeit aller Nationen zu machen. Wer aber wie Hitler einen Antisowjetblock schafft, der bereitet sich auf den Angriffskrieg vor. Das Geschrei von der „Kommunistischen Weltgefahr“ dient heute wie damals der Irreführung der Völker.

Kommunistenhetze — Zweckpropaganda

Unter dem Propagandageschrei „der Abwehr des Kommunismus“ werden die Rüstungsausgaben gesteigert, die Massenvernichtungswaffen, wie die Atombombe verbessert, Stützpunkte von den USA-Imperialisten um die Sowjetunion geschaffen. Wie Hitler die kleinen Völker Zentraluropas gewaltsam in seinen Antikominternpakt zwang, so werden die drei Westzonen Deutschlands in den Atlantikpakt einbezogen.

Mit dem Marshallplan begann die Aufspaltung Deutschlands, wurden die Potsdamer Beschlüsse gebrochen, die uns die staatliche Einheit zusicherten. Mit dem Ruhr- und Besatzungsstatut wird der Westen Deutschlands in einen Kolonialzustand versetzt, und mit dem Anschluß an den Atlantikpakt werden wir zum Aufmarschgebiet bei einem dritten Weltkrieg, wenn er nicht verhindert werden kann.

„Weg für Vierer-Besprechungen offen“

Die sowjetischen Vorschläge schufen eine günstige Atmosphäre

Washington. Eine offizielle Verlautbarung des USA-Außenministeriums erklärt, wenn die sowjetische Regierung dieselbe Haltung vertritt wie das veröffentlichte Kommuniqué der Agentur TASS, dürfte der Weg für eine Aufhebung der Blockade Berlins und für eine Sitzung des Rates der Außenminister offen sein.

Ein hoher USA-Beamter erklärte vor Pressevertretern, eventuelle Vorbesprechungen würden die Bildung der westdeutschen Regierung nicht verzögern. Die Westmächte wollen also die Spaltung Deutschlands weiter vorantreiben, im Gegensatz zu den sowjetischen Bemühungen, durch die Viererbesprechung die Einheit Deutschlands wiederherzustellen.

Wirkung der Stalin-Unterredung

In Pariser diplomatischen Kreisen begrüßt man die sowjetische Anregung für eine Aufhebung der Blockademaßnahmen als Vorbedingung für die Eröffnung von Viererbesprechungen über das gesamtdeutsche Problem. Es wird betont, das damalige Interview Stalins habe die nötige günstige Atmosphäre geschaffen.

Verantwortung liegt bei den USA

Die Pariser „Humanité“ erklärt zu der neuen Lage, man könne sich nicht verhehlen, daß der Geist, in dem die Engländer, Amerikaner und Franzosen die Verhandlungen aufnehmen wollen, keineswegs die bevorstehenden Arbeiten der Viererkonferenz erleichtern könne. Die Verantwortung laste wieder einmal auf der USA-Regierung. Es gäbe nur eine Antwort. Diese sei ein loyales „Ja“ im Sinne der Viererentscheidung von Potsdam, die die Schaffung eines geeinten und demokratischen Deutschlands vorsah. Die „Liberation“ unterstreicht den erneut zum Ausdruck gekommenen Friedenswillen der Sowjet-Union. In der Friedensfrage mit

Ein dritter Weltkrieg kann verhindert werden Die imperialistischen Kriegstreiber wissen, daß ihre Profite und ihre Macht in Gefahr ist, wenn der Frieden erhalten bleibt. Sie wissen, daß die Kräfte des Friedens täglich wachsen. Sie kennen die Kraft des gewaltigen Friedensbollwerks der Sowjetunion. Sie sehen das Wachsen der Friedensfront in allen Ländern. Der Weltfriedenskongreß, auf dem die Ver-

treter von über 500 Millionen Kämpfer für den Frieden aus allen Ländern versammelt waren, ist der stärkste Ausdruck für den Friedenswillen. Er ruft uns allen zu: der Frieden kann nur erhalten werden, wenn die Menschen, die den Frieden wollen, für ihn kämpfen.

Deutsche Frauen und Männer, Deutsche Jugend!

An uns liegt es, mit zu verhindern, daß Deutschland zum zweitenmal zum Kriegsschauplatz wird. Machen wir den 1. Mai zu einem Auftakt für die Schaffung einer breiten und starken Friedensbewegung in Deutschland! Zeigen wir der Welt, daß wir nicht gewillt sind, zum Tummelplatz der Kriegstreiber zu werden und als Kolonialvolk zu leben!

Werktätige in Stadt und Land!

Gestaltet den 1. Mai zu einer machtvollen Kundgebung für die nationale Einheit und Unabhängigkeit! Demonstriert für das Recht des Volkes auf einen gerechten Friedensvertrag! Demonstriert für die sofortige Aufhebung der Wirtschaftsblockade gegen die Oszone und für den freien Handel mit allen Ländern, insbesondere mit den alten Abnehmern deutscher Industriewaren im Osten und Südosten Europas! Demonstriert für die Abschaffung der Besatzungsstatut, für die Gleichberechtigung der Frau und für die Grundrechte der jungen Generation! Demonstriert für die Einheit der Arbeiterklasse, für eine einig gesamtdeutsche freie Gewerkschaftsbewegung und für die große Gewerkschaftsbewegung!

Für die Einheit der Arbeiterklasse! — Für die nationale Einheit und Unabhängigkeit! Für ein geeintes, demokratisches, friedliches Deutschland! Für einen gerechten Friedensvertrag und den Abzug aller Besatzungstruppen!

Für den Frieden!

Partei-Vorstand der KPD

Reaktionäre Sozialpolitiker im Landtag

Fiasko der Entnazifizierung bestätigt - Thüringischer Landtag schreibt an die badischen Abgeordneten

Freiburg. Landtagspräsident Person verlas auf der Mittwochssitzung des Landtages ein Schreiben des Thüringer Landtages, in dem die Abgeordneten aufgefordert werden, sich für das Zustandekommen der für das Schicksal Deutschlands so wichtigen gemeinsamen Besprechung zwischen dem Parlamentarischen Rat und dem Deutschen Volksrat einzusetzen.

Bei der Behandlung kurzer Anfragen erklärte Wirtschaftsminister Kirchgässner, durch die Abschneidung Westdeutschlands vom Osten sei eine ausreichende Belieferung von Saatgut nicht möglich gewesen. Deshalb wurden besondere kostspielige Maßnahmen zur

Beschaffung von Saatgut in südbadischen Saatgutbetrieben notwendig.

Zur Regierungsvorlage über ein Gesetz zur Überführung der bei der politischen Säuberung bisher beschäftigten Personen in andere Beschäftigungen berichtete Abg. Schüttler (CDU), daß der Rechtsausschuß des Landtages die Annahme des Gesetzes damit begründete, „man dürfe die bei den Entnazifizierungsbehörden bisher hauptsächlich Angestellten, die nichts anders getan hätten, als den früheren Nazis wieder zu ihren Ämtern und Stellungen zu verhelfen, nicht im Stich lassen.“ Abg. Wernet (CDU) begründete die Zustimmung der CDU zu diesem Gesetz folgendermaßen: „Es gibt Fälle, wo die geretteten Nazi-Größen sich an den Mitgliedern der Ausschüsse und Spruchkammern zu rächen versuchen.“ Deutlicher kann das völlige Fiasko der Entnazifizierung in Südbaden nicht gekennzeichnet werden.

Abg. Schäuble (CDU) begründete den Antrag der CDU, Ersatzkrankenkassen in der französischen Zone zuzulassen, Frau Abg. Dr. Teutsch (FDP) schlug in die gleiche Kerbe.

Den Imperialisten den Frieden aufzwingen!

Delegierte kehren zurück — Kirchenfürsten gegen Anti-Sowjetheße

Prag. Die deutsche Delegation auf dem Pariser Weltfriedenskongreß ist im Zuge ihrer Heimreise auf dem Luftwege in Prag eingetroffen. Der Präsident des Prager Weltfriedenskongresses begrüßte die deutschen Delegierten als Mitspreiter in dem gemeinsamen Kampf um den Frieden.

Der Leiter der deutschen Delegation, Alexander Abusch, erklärte Pressevertretern, der Weltfriedenskongreß habe den Willen der Völker und besonders auch des französischen Volkes zum Ausdruck gebracht, nicht für den Atlantik-Pakt kämpfen zu wollen, und die Entschlossenheit gezeigt, den Imperialisten den Frieden aufzuzwingen.

Friedensbotschaft an alle Christen

Die Vertreter der katholischen, orthodoxen, lutherischen und der verschiedenen protestantischen Kirchen, welche auf dem Weltfriedenskongreß in Paris vertreten sind, haben gemeinsam einen Aufruf an die Christen erlassen. Abbe

Boulier las diese Botschaft auf dem Weltfriedenskongreß vor:

„Die Herrschaft von Gott ist die Herrschaft des Friedens. 1949 wird den Christen der Kreuzzug gegen die Sowjetunion gepredigt. Die Christen können ihr Gewissen nicht mit dieser Bürde belasten.“

Man sagt, die Atomwaffen seien bestimmt, um den atheistischen Gedanken des Kommunismus zu vernichten. Die Christen erheben sich gegen diesen schrecklichen Plan. Man kann nicht den Atheismus unter den Ruinen der Menschheit begraben. Es gibt für uns keinen „Eisernen Vorhang“, da die verschiedenen Ideologien der ganzen Welt in Frieden leben können. Wir Christen müssen die Träger dieser Friedensbotschaft sein.“

Schanghai wird geräumt

Schanghai. Die Räumung durch die Kuomintang wird beschleunigt fortgesetzt. Das Garnisonskommando hat allen Auslandskorrespondenten den Rat erteilt, ein Ausreisevisum zu beantragen. Ein weiterer Vorstoß der demokratischen Volksarmee am Tairu-See führte zur Einnahme der beiden Kreisstädte Ytsching und Ytang. Südwestlich von Nanking wurde die Hauptstadt Wuhu erobert. Zwei Kuomintangarmeen wurden aufgegeben.

Athen verlor 2000 Mann

Athen. In den schweren Kämpfen in Grammosgebirge haben die monarcho-faschistischen Truppen bisher mehr als 2000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen verloren. Der Kampf hält weiter an.

Verstärkte Kampfaktivität auf Java

Batavia. Die Kampfaktivität der indonesischen republikanischen Partisanen in Westjava wurde verstärkt. Es kam zu mehreren bewaffneten Zusammenstößen mit niederländischen Truppen. Der Kampf mit den republikanischen Partisanen-Einheiten im Raum von Surakarta hält weiter an.

Täglich weitere Heimkehrer

Frankfurt/Oder. In den letzten Tagen sind mehrere Heimkehrertransporte im Lager Großenfelde eingetroffen. Mit dem letzten trafen 1561 Heimkehrer ein.

Rücktritt Clays im Mai?

Frankfurt. Aus Kreisen der amerikanischen Militärregierung verlautet, daß General Clay Mitte Mai zurücktreten wird. Es stehe allerdings noch nicht fest, ob er noch einmal durch einen Militärgouverneur oder durch einen kolonialen „Hohen Kommissar“ ersetzt wird.

Abg. Martzloff (SPD) wandte sich gegen diesen Antrag. Er bezeichnete

die einheitlich und organisch aufgebaute Sozialversicherung in der Oszone als vorbildlich

und bedauerte, daß diese Regelung nicht auch im Westen durchgeführt sei. Für die kommunistische Gruppe betonte Abg. Büche, es sei für die KP selbstverständlich, daß die Sozialversicherung nach einem einheitlichen Prinzip und in einer für alle Beschäftigten verbindlichen Form durchgeführt werden müsse. Die Abstimmung ergab, wie zu erwarten war, eine Mehrheit der CDU und der FDP gegen die Stimmen der KPD und der SPD und des Abg. Schüttler (CDU) bei drei Stimmenthaltungen.

Anträge der Kommunisten

Am Donnerstag wurden in der Landtagsitzung die wichtigen Anträge der Kommunistischen Partei über die Beteiligung ausländischen Kapitals in der südbadischen Industrie, die Weiterbeschäftigung der Arbeiter der Steinindustrie, die Forderung eines bezahlten freien Wochentages monatlich für die Frauen mit eigenem Haushalt, die Ablehnung der Luftbrücken-Sondersteuer, sowie die Vorlage des Landeswohnungsgesetzes behandelt. UT berichtet darüber in der nächsten Ausgabe.

Kurz berichtet

10 Millionen DM werden für den Bau einer neuen Rollbahn für die „Luftbrücke“ in Frankfurt verschlungen. 35 Prozent der Baukosten muß von den Deutschen getragen werden.

Seit der Schaffung des Staates Israel wanderten 218 000 Personen nach Palästina ein. Die Einwanderung soll beschleunigt werden.

In der Frage der italienischen Kolonien ist man auf der UN-Vollversammlung auf einem toten Punkt angelangt, sodaß es wahrscheinlich unmöglich sein wird, noch in dieser Sitzungsperiode eine Entscheidung zu treffen.

Auch der amerikanische Marineminister Sullivan, hat nach dem Verteidigungsminister Forrestal und dem Kriegsminister Royall nunmehr seinen Rücktritt eingereicht.

Die bulgarische Regierung richtete an die politische Kommission der UN-Vollversammlung einen Protest gegen die Verletzungen bulgarischen Hoheitsgebietes durch Griechenland.

Problem Kehl

Jp. Das französische Außenministerium veröffentlichte am Dienstag die nach den Besprechungen der drei westlichen Außenminister in Washington unterzeichneten Abkommen über Kehl, dessen Inhalt Außenminister Schumann vorige Woche teilweise bekannt gab. (Siehe unten). Darunter befindet sich auch das Abkommen über Kehl, dessen Inhalt Außenminister Schumann vorige Woche teilweise bekannt gab. (Siehe UT vom 26. April).

Einen Passus enthält dieses Abkommen jedoch, der nicht bekannt war. Er zeigte uns mit einer bisher noch nicht zum Ausdruck gebrachten Deutlichkeit, in welche koloniale Abhängigkeit der Westen Deutschlands bereits gesunken ist. Nicht einmal der Schein unseres Rechtes wurde gewährt. Wie irgendwo in Afrika oder Hinterindien die imperialistischen Gegensätze auf Kosten farbiger Völker ausgetragen wurden, ohne sie überhaupt nach ihrer Meinung zu fragen, so wurden die Gegensätze zwischen den drei Westmächten auf Kosten der Kehler Bevölkerung bereinigt.

Es klingt wie Hohn, wenn man den erwähnten Passus liest. Einleitend wird davon gesprochen, daß eine französisch-deutsche Kommission den Kehler Hafen verwalten soll. Eine endgültige Regelung soll in dem Friedensvertrag getroffen werden, den die Westmächte uns vorenthalten. Aber auch dann soll nach diesem Abkommen nicht etwa die deutsche Bevölkerung danach gefragt, was mit dem Kehler Hafen geschehen soll, sondern: „Wenn sich die Tätigkeit im Hafen in harmonischer Weise entwickelt, werden die Vereinten Nationen und Großbritannien geneigt sein, die Einrichtung einer dauernden gemeinsamen Behörde mit Wohlwollen ins Auge zu fassen.“

Man spricht nun nicht mehr davon, daß im Friedensvertrag der Kehler Hafen uns Deutschen zurückgegeben werden soll, sondern ist „geneigt“, die Einrichtung einer dauernden „gemeinsamen Verwaltung“ mit Wohlwollen ins Auge zu fassen. Der Kehler Hafen wird danach von den amerikanischen Imperialisten als Faustpfand gegenüber Frankreich benutzt.

Die Tatsache, daß einer der wichtigsten wirtschaftlichen Schwerpunkte Mittelbadens dem deutschen Wirtschaftskörper entzogen werden soll, versucht man durch ein Versprechen zu verdecken. Die evakuierte Kehler Bevölkerung soll im Laufe von vier Jahren „zurückgeführt werden.“ Sie wird in eine Stadt zurückkommen, deren wirtschaftliches Herz nicht mehr für sie schlägt. Das sollten jene Kreise wissen, die mit einer gut vorbereiteten Flüsterpropaganda die Kehler Bevölkerung mit der Phrase tröstet: „Wenn wir nur dürfen.“ Damit soll der Anschein erweckt werden, also ob dann wieder alles wie früher wäre. Kehl gab aber nicht nur die Wohnung in der man „Zuhause“ war, sondern auch das Brot zum Leben. Dieses kam aber letzten Endes nur aus dem Hafen, der die Basis für Industrie, Handel und Gewerbe war. Ohne dieses Risiko gibt es in Kehl kein Leben.

Das Abkommen zeigt einmal mehr, wie die Sorge um das kleinste Stück deutscher Erde, ja die Sorge um das Stück Brot jedes einzelnen Deutschen — abgesehen von einer hauchdünnen Schicht von Monopolkapitalisten — untrennbar verknüpft ist mit dem Kampf für die Einheit Deutschlands, einen gerechten Friedensvertrag und Abzug aller Besatzungstruppen. Genau so untrennbar verknüpft ist dieser Kampf mit dem Kampf für den Weltfrieden. Und dafür demonstrieren am 1. Mai die Werktätigen der ganzen Welt.

Die Bedeutung der Wahlen zum 3. Volkskongreß

In der überparteilichen „Berliner Zeitung“ vom 24. 4. erläuterte Wilhelm Koenen, Vorsitzender des Sekretariats des Deutschen Volksrates, die Bedeutung der Wahlen am 15. und 16. Mai zum dritten Deutschen Volkskongreß. Koenen setzt sich mit den Gegnern der Wahlen auseinander und schreibt:

„Die britische Zeitung „Die Welt“ macht sich lächerlich, wenn sie schreibt, der Wunsch der Westmächte wäre ein geeintes Deutschland und sie würden „wirkliche freie Wahlen... begrüßen.“ „Die Welt“ schlägt sich ins eigene Gesicht, wenn sie im gleichen Atemzuge das Verbot der Volkskongreß-Wahlen begrüßt, womit man nur die Abstimmung über die Einheit Deutschlands verhindern will. Das nämlich ist des Pudels Kern. Die englisch-amerikanischen Imperialisten haben Angst, gerade vor einer deutschen Volksabstimmung, denn sie würde für ein geeintes Deutschland eine fast hundertprozentige Einstimmigkeit und Mehrheit aus der deutschen Bevölkerung bringen. Nur die Angst vor diesem starken Entschluß des deutschen Volkes für seine eigene Einheit, läßt die abhängige Westpresse gegen die allgemeine Abstimmung bei der Delegiertenwahl zum dritten Deutschen Volkskongreß auftreten. Es ist dieselbe Presse, die so offen zum Kriege hetzt, daß man es bei ihr wohl

„Beleidigung“ des Papstes

Rom. Am 28. April soll sich der Leiter der Mailänder Ausgabe der kommunistischen Zeitung „Unita“ vor dem Mailänder Gericht wegen „Beleidigung des Papstes“ verantworten.

Die „Unita“ brachte im Januar auf der ersten Seite eine kurze Meldung darüber, daß der Papst die neuverfilmten amerikanischen Film darsteller Tyrone Power und Linda Christians gesegnet habe, obgleich beide geschieden und in zweiter Ehe verheiratet seien, während es den Armen in Italien unmöglich sei, eine Scheidung zu erwirken. Die Zeitung schloß mit der Feststellung: „Also auch Du machst einen Unterschied zwischen Arm und Reich“.

Wo die Arbeiter selbst regieren

Mehr Studenten als ganz Europa

Das Schulsystem der Sowjetunion wurde bedeutend erweitert. Es gibt nun ungefähr 200 000 Elementarschulen. Die Zahl der jungen Menschen, die Hochschulen besuchen, beträgt 743 000, eine Zahl, die das Gesamtergebnis vor dem Krieg um 26 Prozent übertrifft. Außerdem nehmen 270 000 Personen an Hochschul-Fernkursen teil. Damit ist die Zahl der Studenten in der Sowjetunion größer, als die der Studenten in allen europäischen Ländern zusammengenommen.

Hochschulen und Institute arbeiten in 227 Städten, während es vor der Revolution solche nur in 16 Städten gab.

Aufbau im Kuban

Im Kubangebiet wurden im vergangenen Jahr 10 497 Häuser, ungefähr 6000 landwirtschaftliche Gebäude, über 100 Zieglöcher und 700 kulturelle Einrichtungen hergestellt. Ungefähr 10 000 Bauarbeiter, 260 Ingenieure und Techniker sind mit dem Aufbau von landwirtschaftlichen Gebäuden beschäftigt. Im Jahr 1949 werden sie Viehställe für 248 000 Stück Vieh errichten, ebenso 500 Kornspeicher und Trockner und 160 Backstein- und Ziegelfabri-

ken. Im Laufe dieses Jahres werden 400 000 Quadratmeter Dorfstraßen gepflastert und mit Bürgersteigen versehen und 1 Million Bäume gepflanzt.

Nomaden wurden Kollektivfarmer

Die weiten Gebiete von Taimyr in Nord-sibirien werden von Stämmen der Sakka, Nenets, Nganasan und Yakut bevölkert, die seit undenklichen Zeiten in der Tundra als Nomaden gelebt hatten. Unter dem Sowjetsystem sind die Völker der Taimyr-Halbinsel sesshaft geworden und haben sich Kollektivfarmen angeschlossen. Dreiviertel der Kollektivfarmen in Taimyr erzeugen Gemüse und Kartoffeln trotz der schwierigen Bedingungen der Arktik.

Flugzeuge für friedliche Arbeit

In der Moldauischen Sowjetrepublik wurden dieses Jahr mineralische Düngemittel über die Wintersaat mit Flugzeugen gestreut. Bis Mitte März wurden auf diese Weise 17 500 Morgen Land im Flußtal des Dnjestr bearbeitet. Flugzeuge bestäuben Obstgärten, Weingärten und Zuckerrüben-Plantagen, bekämpfen Malaria-Moskitos und landwirtschaftliche Plagen. Sie

Wo die Arbeiter den reformistischen Führern folgen

Die Labour Party hat sich bisher über alle Unannehmlichkeiten hinweggesetzt, indem sie auf die Erfolge bei nahezu allen Nachwahlen zum Parlament hinwirft. Er war ihr tatsächlich gelungen, sich bei diesen Nachwahlen fast überall zu behaupten. Die letzten Wahlen in den Gemeinden und Grafschaften (die etwa unseren Kreisen entsprechen), haben jedoch auch die optimistischen und selbstzufriedenen unter den Labour-Führern aufgestört. Nicht einmal der „Daily Herald“ versucht, diese Wahlniederlage der Labour Party zu begatellieren.

Es wäre sicherlich verfrüht, aus dem Wahlergebnis auf einen völligen Umschwung der Stimmung unter den Wählern zugunsten der Konservativen Partei zu schließen. Bei den lokalen Wahlen spielen eine Reihe Faktoren mit, die die Regierungspartei benachteiligen.

Aber dennoch müssen die letzten Wahlergebnisse als Symptom gewertet werden. Sie sind die Frucht einer Politik, wobei weder die Politik noch die Frucht neu sind.

Dieselbe reformistische Politik der rechten sozialdemokratischen Führer in allen Ländern

Die Erkenntnis

„Erprobtes Rezept“

„Man muß darauf gefaßt sein, daß der Unterzeichnung des Paktes bald Provokationen folgen werden, und es wird aller Geduld und aller Standhaftigkeit der Sowjetunion bedürfen, damit die Bemühungen Amerikas, des unbestrittenen Diktators in diesem Paktesystem, um die Schaffung eines Vorwandes für den blutigen Konflikt zuzuschanden werden. Die wohlorganisierte Schürung der Kriegsanst, die schon seit mehr als einem Jahr im Gange ist, wird sich vertiefen und verbreitern.“ Die Völker sollen in einen Zustand des Fatalismus versetzt werden, sie sollen den Krieg als etwas Unvermeidliches und Notwendiges hinnehmen, es soll die Spannung ins Unerträgliche gesteigert werden, bis die Völker selbst ungeduldig nach der Entladung rufen. — Es ist ein erprobtes Rezept.“

(„Deutschlands Stimme“ Nr. 15)

„England wird in eine Katastrophe geführt“

Britischer Chefredakteur in Moskau legt sein Amt nieder

Moskau. Die „Prawda“ veröffentlichte in Faksimile einen offenen Brief des Chefredakteurs der britischen Zeitung „Britanski Sojuznik“ (Britischer Alliierte, die vom Foreign Office in Moskau in russischer Sprache herausgegeben wird).

In seinem offenen Brief erklärt Johnston, daß er von seinem Posten zurücktritt, und sich entschlossen habe, in der UdSSR zu bleiben. Die britische Regierung führe das britische Volk in eine neue Katastrophe. Es sei ihm unmöglich, ein Werkzeug in den Händen Bevins, Attlees, Morrisons und anderer Labourführer zu sein, die die anglo-amerikanischen Kriegsgewinnler und Monopolisten unterstützen.

Der britischen Botschaft in Moskau wirft Johnston vor, sie habe keinerlei Interesse an einer Besserung der britisch-sowjetischen Beziehungen. Den letzten Anstoß zu seiner Entscheidung habe der eindeutig gegen die Sowjetunion gerichtete Atlantikpakt gegeben. Deshalb breche er mit allem, was die Verkörperung des aggressiven Eng-

lands von heute sei. Er werde alle seine Energie und sein Wissen in den Dienst des Friedens stellen.

Auch Westdeutschland

Anträge gehen ins Ausland...

Kaiserslautern. Wegen Annullierung der Aufträge der Eisenbahn, die ihre Aufträge vergeben muß, beantragte die Firma Gehlen GmbH die Zustimmung des Arbeitsamtes zur Kündigung einer großen Zahl von Arbeitern.

... und Arbeitslosenzahl steigt in Westdeutschland

Düsseldorf. In der ersten April-Hälfte hat sich die Zahl der Arbeitslosen in Nordrhein-Westfalen um rund 20 000 erhöht. Sie beträgt nunmehr rund 160 000.

Infolge Auftragsmangel beabsichtigen die Pfälzischen Gummiwerke in Frankenthal etwa 150 Frauen zu entlassen und mit dem Rest der Belegschaft zur Kurzarbeit überzugehen.

Kein Wunder, daß nicht nur die britische kapitalistische Presse, sondern auch die großen amerikanischen Blätter dem Schatzkanzler und der Labour-Regierung zujubeln.

Ganz wohl ist jedoch der Regierung und den Abgeordneten der Labour-Party nicht bei ihren Maßnahmen. Ein treuer Anhänger der Regierungspolitik im Parlament, der Gewerkschaftsführer Hewitson, warnte die Regierung vor den zu erwartenden Lohnforderungen und Streiks der Arbeiterschaft. Schon haben eine Reihe von Arbeitergruppen ihre Forderung auf Lohnerhöhung angemeldet und dem zu Pfingsten stattfindenden Kongreß der Labour-Party liegen nicht weniger als 26 Resolutions-

anträge vor, die eine Herabsetzung der Preise fordern.

Während die Labour-Regierung mit Unterstützung der Gewerkschaftsführer in der letzten Zeit einen strikten Lohnstopp aufrechterhalten hat, sind die Profite ständig angestiegen.

In einer leidenschaftlich geführten Aufklärungskampagne hat der Arbeiterabgeordnete Ronald Chamberlain Dutzende von Fällen veröffentlicht, in denen Firmen durch Neugründung von Kapitalgesellschaften ihre Profite unversteuert einheimen konnten. Aber trotz der Mahnung, die Sir Stafford Cripps im vorigen Jahre an die Kapitalisten richtete, keine höheren Gewinne auszuschütten, ist die Regierung gegen diese Betrügereien und gegen die Nichtachtung ihrer Mahnungen nirgends eingeschritten. Man hat im Gegenteil den Großkapitalisten noch ein Steuergeschenk von 75 Millionen Pfund gewährt.

Die Opfer der reformistischen Politik sind stets die Arbeiter, die Nutznießer stets die Monopolisten.

Was Wunder, daß ein Teil der von der Labourführung enttäuschten Volksmassen der Konservativen Demagogie zum Opfer fällt.

Breite Teile der britischen Arbeiterschaft sind jedoch nicht gewillt, talentlos zuzusehen, wie ihr Lebensstandard sinkt, und sie beginnen zu begreifen, daß die Arbeiterklasse verlassen ist, wenn sie sich auf die rechten reformistischen Führer verläßt.

„Die Opfer der reformistischen Politik sind stets die Arbeiter, die Nutznießer stets die Monopolisten.“

Was Wunder, daß ein Teil der von der Labourführung enttäuschten Volksmassen der Konservativen Demagogie zum Opfer fällt.

Breite Teile der britischen Arbeiterschaft sind jedoch nicht gewillt, talentlos zuzusehen, wie ihr Lebensstandard sinkt, und sie beginnen zu begreifen, daß die Arbeiterklasse verlassen ist, wenn sie sich auf die rechten reformistischen Führer verläßt.

J. Sch.

liefen pünktlich Passagiere, Frachtgut, Zeltungen und Post nach abgelegenen Ortschaften.

Fünftjahresplan in drei Jahren erfüllt

Die Oelarbeiter Uzbekistans haben den Nachkriegs-Fünftjahresplan in drei Jahren erfüllt. Die Produktion der Oelfelder ist in 11 Monaten des Jahres 1948 im Vergleich zu demselben Zeitraum des Jahres 1947 um 30 Prozent gestiegen.

Die Stalin-Textilspinnereien in Tashkent haben den Stand der Vorkriegserzeugung um 55 Prozent überschritten und ebenfalls am Ende des Jahres 1948 das Ziel, das für das 1950 gesetzt war, erreicht.

50bändiges Konversationslexikon

Von besonderem Interesse für die literarischen und wissenschaftlichen Arbeiter ist der Beschluß, eine zweite Ausgabe des großen sowjetischen Konversationslexikons herauszugeben. Dieser wird eine konkurrenzlose Sammlung von Informationen auf allen Gebieten der sozialen, wirtschaftlichen und naturgeschichtlichen, technischen und militärischen Errungenschaften sein. Die neue Ausgabe wird aus fünfzig Bänden bestehen und demnächst in 300 000 Exemplaren verlegt.

Bekleidungsindustrie ohne Absatz

Düsseldorf. Eine Umsatz-Schrumpfung verzeichnet die Bekleidungsindustrie Nordrhein-Westfalens, die teilweise eine Höhe von 40 bis 50 Prozent gegenüber dem letzten Vierteljahr 1948 erreicht. Zahlreiche Betriebe sind zur Kurzarbeit übergegangen.

Die Zahl der Zahlungsbefehle und Wechselklagen belief sich nach statistischen Angaben im ersten Vierteljahr 1949 auf 6000.

Fischdampfer liegen auf

Hamburg. Die erheblichen Fischeinfuhren aus dem Ausland führten dazu, daß deutsche Fischdampfer-Reedereien bereits Fischdampfer verkaufen müssen. Zur Zeit liegen in Hamburg fünf Fischdampfer auf.

Höhere Löhne für Bauarbeiter

Reutlingen. Eine siebenprozentige Lohnerhöhung wurde zwischen der Landesgewerkschaft Bau, Steine und Erden und dem Unternehmer-Fachverband Bau verhindert.

Aus dem Parteileben

Freiburg. Die Genossen, die durch die einzelnen Stadtteile unsere Mal-Nummer zum Sonderverkauf bestellt haben, werden gebeten, die Nummer im Laufe des Freitag in der Vaubanstraße 12 abzuholen.

Wir machen auf unsere Zusammenkunft am 1. Mai, abends 20 Uhr, im Restaurant „Großer Meierhof“ in der Grünwälderstraße aufmerksam, zu der vor allem die Genossen, die sich aktiv am Zeitungsverkauf beteiligten, herzlich eingeladen werden.

Gaggenau. Am Mittwoch, 4. Mai, 20 Uhr, findet die monatliche Mitgliederversammlung der Ortsgruppe statt.

Ausschluß von Karl Dobler, Neustadt

Karl Dobler aus Neustadt wurde wegen parteischädigendem Verhalten aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossen. Karl Dobler, Neustadt, sind alle Befugnisse aberkannt, die er im Namen der Kommunistischen Partei ausgeübt hat.

UNSER TAG / VOLKSZEITUNG FÜR BADEN
Redaktion: (17b) Offenburg, Metzgerstraße 1
Tel. 1374. Telegramm-Adresse: Neutag Offenburg
Verantwortlich: H. Jerrentrup

Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung nur bei Beifügung von Rückporto

Verlag: Südwest-Verlag e.G.m.b.H., (17b) Offenburg
Hauptstraße 113, Postfach 361, Fernruf 2267

Erscheint dienstags, donnerstags und samstags
Bezugspreis monatlich 2,00 DM, Postabon. 2,20 DM.

Paris ruft zum Frieden - damals wie heute

Mai 1866

Aufruf der Pariser Studenten an die Studenten Deutschlands und Italiens

„Brüder! In beiden Ländern ruft ihr nach Krieg. Jung-Italien und Jung-Deutschland rüsten gegeneinander. Mit tiefer Trauer nimmt die französische Jugend dieses Bewegung wahr. Unser Geschlecht ist berufen, ein Werk zu vollbringen, das die Hoffnung der Menschheit ist und die Einigung aller unserer Kräfte erheischt. Dieses Werk mißkennt ihr.

Deutsche und italienische Brüder, die ihr mit dräuender Miene wider einander das Schwert zieht, sagt uns doch, welches die Gefühle und Ansichten sind, die euch trennen? Ein nämlichlicher Haß glüht in all' unseren Herzen. Welchen Haß? Antwortet! Ist nicht der Haß gegen die Unterdrückung? — Was lieben wir am meisten auf der Welt? Was wollen wir alle in der Gesellschaft verwirklichen? — Die Freiheit und die Gerechtigkeit! Fragt nicht weiter, wir sind alle einig. Und Wahnsinn ist es, wenn wir einander angreifen. Brüder, ihr seid die betörten Opfer einer alten, ebenso abgeschmackten wie haßverwundigen Politik, die seit Jahrtausenden die Völker zu gegenseitigem Morden hetzt unter dem albernen Vorwande der nationalen Interessen und der Stammesunterschiede.

Nationalitäten, Vaterländer, Rassenverschiedenheit, Gleichgewicht, alles große, sinnlose Worte, die stets nur dem Ehrgeiz und dem aberwitzigen Stolz einiger Unterdrücker als

April 1867

Adresse der Pariser Studenten an die deutschen Studenten

„An die deutschen Studenten“

Der Horizont zeigt sich finstern und drohend. Gerüchte des Krieges machen sich hörbar auf beiden Seiten des Rheins. Die Völker sehen mit Beunruhigung, was ihnen die Zukunft bereitet. Sagt an, ist die Zeit des Nationalhaßes noch nicht vorüber? Fort von uns die Ideen eines anderen Zeitalters! Die Nationen sind groß nicht durch weiten Länderumfang, sondern durch ihre Einrichtungen. Es ist nicht die Ausdehnung der Grenzen, sondern die Freiheit, welche Frankreich und Deutschland wollen sollen.

Kein Mann von Herz fürchtet den Krieg, aber jeder rechte Mann muß ihn verdammen. Laßt uns ihn hassen für das Elend, das er bringt und für den Despotismus, den er aufschwilt.

Ist es nicht an den Studierenden, diese Wahrheit laut zu bestätigen? Marschieren wir nicht mit einander auf diesem furchtbaren Wege, ihr deutschen Brüder?

Durch Euch und mit Euch sei es der Friede in vollem Glanze, der in Zukunft die Völker zur Wohlfahrt, Größe und Freiheit führe!

(Aus „Der Vorbote“, Zweiter Jahrgang, Nr. 4, April 1867).

Ausreise verweigert

Der Betriebsratsvorsitzende der Deutschen Werft in Hamburg, Fink, hat das Einreisevisum der französischen Regierung zum Weltfriedenskongreß erhalten. Er erhielt jedoch das Ausreisevisum der britischen Militärregierung nicht. Ein Vertreter der Militärregierung erklärte ihm, die Ausreise sei für solche Zwecke nicht möglich.

Larve gedient haben. Dergleichen Kriege werden geführt, seitdem die Welt besteht. Was haben sie erzielt? Ströme Blutes sind geflossen, und was haben die Völker dabei gewonnen?

Brüder! Die Zeit ist gekommen, alle diese unvernünftigen Ideen, diese mörderischen Vorurteile von sich zu stoßen. Trennen wir uns von dieser alten Welt, die in Trümmer fällt. Italiener, Deutsche, Franzosen! ... Wer frei sein, wer mit uns auf der Bahn der Revolution wandeln will, der ist unser Landsmann, und die Verletzer der Gerechtigkeit, die, welche auf ewig die Knechtschaft, die Unwissenheit und das Elend über die Völker verhängen wollen, sind unsere einzigen Feinde.

Brüder aus Deutschland und Italien! Gegen diese Feinde müssen wir Krieg, unveröhnlichen Krieg, ohne Gnade und Unterlaß, führen. Zu diesem Krieg fordern wir euch alle auf. Das ist unsere heilige Aufgabe, die Aufgabe des 19. Jahrhunderts. Vereint vorwärts!

„Wir werden den Sieg davontragen“ Mehrere Hunderttausende demonstrieren ihren Friedenswillen

Als ein Höhepunkt des Weltfriedenskongresses fand im Pariser Buffalo-Stadion eine Großkundgebung statt. Ganz Paris stand unter dem Einfluß dieser Friedensdemonstration. Ueber die Untergrundbahnstation „Porte d'Orleans“ sind 216 000 Menschen befördert worden. Aus allen Teilen Frankreichs nahmen Delegationen teil, die per Bahn, mit Autos und Fahrrädern nach Paris kamen, um ihren Kampfwillen für den Frieden zu demonstrieren. Mehrere Hunderttausende fanden sich zu dieser hehren Aufgabe in und vor den Toren von Paris zusammen.

Im Namen Frankreichs spricht Professor Dr. Juliet Curie und stellt die ausländischen Redner vor: ZILLIACUS, Labour-Mitglied des Englischen Parlaments, Dr. Sunan HANZAH, Indonesien, SERRINI, italienischer Senator, Howard FAST, USA, FADEJEW, Sowjetunion.

Juliet CURIE erklärte unter anderem: „Dieser Tag ist nicht der Gipfelpunkt unserer Aktion, es ist der Anfang. Wir werden alle unsere Pflicht erfüllen, und wir werden den Sieg davontragen.“

ZILLIACUS: „Wenn ich richtig den Sinn der heutigen Massenversammlung verstanden habe, so bedeutet dieser für das französische Volk ein „Nein zum Atlantikpakt“. Diese Antwort kann man auch zusammenfassen als eine Warnung an

Denn dieser Krieg wird seit Anbeginn der Dinge der einzige sein, der sich um die Menschheit wohl verdient macht, und er wird der letzte aller Kriege sein. Denn ist die Bedrückung vernichtet, das Vorurteil geschwunden, die soziale Gerechtigkeit eine Wirklichkeit geworden, wie soll man da noch begreifen, daß die Völker sich gegenseitig zu vernichten denken sollen? Ihr offenkundiges Interesse liegt nicht in diesen scheußlichen Kämpfen, sondern im Frieden, in der Eintracht und der Brüderlichkeit.

„Paris, den 15. Mai 1866“
(Folgen über 500 Unterschriften)

(Aus „Der Vorbote“ Politische und sozial-ökonomische Monatsschrift, Zentralorgan der Sektionsgruppe deutscher Sprache der Internationalen Arbeiterassoziation, redigiert von Joh. Ph. Becker, Genf Pré L'Évêque 33, Jahrgang 1866).

Ausdruck unseres Friedenskampfes

5,5 Millionen deutsche Unterschriften gegen Atomwaffe

Der Kampf der Friedenskräfte im deutschen Volke ist noch schwer. Wir hoffen auf die internationale Unterstützung. Als Ausdruck unseres Friedenskampfes überreiche ich Ihnen die beiliegende Sammlung von Resolutionen der Großbetriebe, der demokratischen Organisationen, der Gewerkschaften, der Bauern, der Frauen, der Jugend und der größten Intellektuellen für den Weltfriedenskongreß, und ich bringe Ihnen zugleich den Gruß des Deutschen Demokratischen Frauenverbandes, der allein in der sowjetischen Besatzungszone und Berlin 5½ Millionen Unterschriften gegen die Atombombe gesammelt hat. Diese Resolutionen und Unterschriften sind die Bereitschaft eines neuen, friedliebenden Deutschlands.

„Wir geloben . . . !“

Der Parteivorstand der Kommunistischen Partei Deutschlands entbietet dem Weltfriedenskongreß brüderliche Grüße.

Wir geloben, unsere ganze Kraft einzusetzen, um auch im Westen Deutschlands alle friedliebenden Menschen zu einer gewaltigen Front des Friedens zusammenzuschließen. Die Sehnsucht nach Frieden ist auch hier in allen Bevölkerungsschichten groß. Indem wir für die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands und die Errichtung einer wahren demokratischen Republik eintreten, wollen wir verhindern, daß Deutschland wiederum zu einer Bedrohung des Weltfriedens und zum Ausgangspunkt einer Aggression gegen andere Völker wird.

Unsere Grüße sollen die Verbundenheit mit den Millionen Friedensfreunden in allen Ländern ausdrücken, die für die Erhaltung des Weltfriedens kämpfen.

Parteivorstand der Kommunistischen Partei
Deutschland: Max Reimann.

April 1949

„Die Wahrheit reist ohne Visum“

Frédéric Joliot-Curie begrüßt im Namen des Vorbereitungs-Komitees, aber auch im Namen von Millionen von Franzosen, die glücklich und stolz sind, zu sehen, daß ihre Hauptstadt als Stätte für eine derartige Versammlung gewählt wurde, alle Abgeordneten, insbesondere auch die des demokratischen Chinas, des republikanischen Spaniens, vom demokratischen Griechenland und von der indonesischen Republik.

Er fährt fort: „Trotz uns gemachter Versprechen, hat die französische Regierung zahlreiche Visa verweigert. Durch diese Stellungnahme, die sich der des Staatsdepartements von Washington anpaßt, bekundet unsere Regierung offen ihre Angst und Schwäche.“

Angst vor der Wahrheit . . . aber die Wahrheit reist ohne Visum.

Wir vereinigen uns nicht, um den Frieden zu erbitten, sondern um ihn den Kriegsanhängern aufzuzwingen.“

Den kommenden Krieg aufhalten, die jetzt entflammten Kriege beendigen und den Frieden herstellen, das muß unsere Zielsetzung sein.

Denjenigen, die mit uns für den Frieden kämpfen wollen, werden wir die Möglichkeit dazu bieten. Denjenigen, die den Krieg wollen, erklären wir in aller Ruhe und Entschlossenheit: „Ihr werdet mit uns rechnen müssen“. Gemeinsam im Bewußtsein unserer Stärke, werden wir den Kampf liefern, in der Gewißheit, daß der Sieg unser sein wird.“

Vom wahren Frieden

Als ich ein Kind noch war,
da war tiefster Friede, Jahr um Jahr,
da hatte das Leben die kostbarsten Gaben,
man mußte nur immer
das Geld dazu haben.

Da gab's Apfelsinen und Gänsebraten
und selbstverständlich auch Bleisoldaten
für die Kinder, die vielen,
zum Spielen.

Aber der Frieden
war gar kein Frieden,
und die das sagen, die lügen.
Er war eine Pause nur zwischen den Kriegen!

Er war sozusagen ein Leben
außer dem Leben,
denn das ernste Leben in jedem Falle,
das war der „Ernstfall“ der Generale,
das war der „Ernstfall“ der Gewehre,
als ob alles andre ein Tand bloß wäre!

Aber wir wollen das nicht mehr!
Wir wollen keine Pausen nur zwischen den Kriegen,
wo die Jahre in ständiger Angst zerfliegen!

Nein, wir wollen das nicht mehr,
diesen Frieden, der keiner ist,
sondern ein Schachzug nur
für Kapitalist und Militarist,
dieses Aftersiedens, dieses schäbige Schmerzensgeld,
wo der einfache Mann, wenn's jenen gefällt,
immer nur das zuckende Herz
in seinen bangen Händen hält.

Wir wollen den wahren Frieden der Welt!
Es wachsen die Stimmen, Million um Million:
Wir sind nicht zu sinnlosem Sterben geboren!
Verjagt alle Hetzer, bekehrte alle Toren,
zerbrecht alle Front!

Dann werden die Mütter von morgen schon
und die Mütter der Zukunft, als herrlichsten Lohn,
Generation um Generation,
ihre Neugeborenen ins Sonnenlicht geben,
die Kinder der Erde, geboren zum Leben!

Karl Stüzer



40. Fortsetzung

Immer wieder in Harnisch geratend, überschüttete Herr Bamboli Dr. Popf mit all seinen Vermutungen in bezug auf das gemeinsame Interview des Dr. Loys, auf Pater Franziskus' Predigt, auf diejenigen Leute, die in dem schlechten Wetter, das am Tage der Ankunft des Ehepaars Popf in der Stadt herrschte, ein tiefgründiges Vorzeichen erblickten. Es stellte sich heraus, daß irgend jemand schon in Umlauf gebracht hatte, Dr. Popf habe sich seine Besuche nicht von ungefähr mit Ratten bezahlen lassen, und es sei kein Zufall, daß er sich im Laufe seines ganzen Bakbuker Aufenthaltes kein einziges Mal habe in der Kirche blicken lassen, sich statt dessen aber Tag und Nacht in seinem Laboratorium abgemüht habe, abgeschlossen von der Außenwelt und sogar, ohne seine Frau hineinzu lassen. Man munkelte, es wäre wohl nicht übel, sich das Laboratorium anzuschauen, in das man sogar seine eigene Frau hineinzu lassen scheue.

„... und ein halb fünf Uhr wiederholt Pater Franziskus seine Predigt im Rundfunk“, verkündete der Apotheker und verstumte.

Er erwartete Fragen, doch Popf schwieg. An seinem Schreibtisch lehnd und mit den Fingern auf der Platte trommelnd, überlegte Popf, was er denn jetzt tun müsse. Was sollte man tun, wenn im zweiten Viertel des 20. Jahrhunderts in einer zivilisierten Stadt eines zivilisierten Landes ein Wissenschaftler plötzlich beschuldigt wird, dem Satan zu dienen?

Eines war klar: auf keinen Fall durfte man die Selbstbeherrschung verlieren. Er rief den Redakteur der Zeitung an. Diesmal war dieser zu Hause.

„Hier spricht Dr. Popf. Guten Tag!“
„Guten Tag, Herr Doktor“, antwortete der

Redakteur mit einer sehr säuerlichen Stimme.

„Ich habe heute schon einmal angerufen, Sie waren nicht zu Hause“, sagte Popf.

„Ich war im Dom“, erklärte der Redakteur vielsagend. „Sonntags pflege ich um diese Zeit immer, wie alle guten Christen, die Messe zu besuchen.“

„Wann könnten wir uns einmal sehen?“ fragte Popf. „Ich habe eine Antwort an Dr. Loys vorbereitet, die Anzeige wegen der Einspritzungen muß noch ein-„ zweimal erscheinen. Es sind auch noch einige andere Fragen aufgetaucht.“

Hier machte Popf eine Pause, doch der Redakteur beeilte sich nicht mit der Antwort. Man hörte ihn schweigend an seiner Pfeife ziehen. Der Redakteur war ein passionierter Raucher.

„Ich fürchte“, sagte er schließlich, „in den nächsten zwei bis drei Wochen wird es in der Zeitung sehr knapp mit dem Raum sein. Wenigstens eine Spalte werden täglich die Fünflinge kosten, über eine Spalte die Geschichte geistlich-moralischen Inhalts. Ich habe eine ganze Serie solcher Geschichten geplant. Am Dienstag erscheint in meiner Zeitung außerdem ein langer Bericht. . . — man hörte wieder ein heftiges Ziehen an der Pfeife — „ein langer Bericht von der heutigen Predigt unseres besten Kanzelredners, Pater Franziskus. . .“

„Hat sie Ihnen wirklich so sehr gefallen?“ fragte Popf gällig.

„Lieber Doktor“, bemerkte der Redakteur streng, „ich bin zwanzig Jahre älter als Sie. Ich bin in Bakbuk geboren und aufgewachsen und gebe hier ein gutes Vierteljahrhundert die Zeitung heraus. Pater Franziskus ist gewissermaßen der Stolz unserer Stadt.“

„Sie hat Ihnen also so sehr gefallen, diese widerwärtige, grausam-fanatische Predigt?“

„Sehr geehrter Herr“, sagte trocken der Redakteur, „ich habe keinen Herrn über mir. Ich bin unabhängig und frei in meiner Tätigkeit, und wenn ich in meiner Zeitung etwas erscheinen lasse, so sehe ich darin also einen gewissen Sinn.“

„Na schön“, sagte Popf, „mit Raum in der Zeitung ist also nicht zu rechnen. . . Könnten Sie mir denn Anzeigen für die Liftsäulen drucken?“

„Ich bedaure sehr, Herr Doktor, aber der Zustand meiner Druckerei ist so erbärmlich, daß. . .“

„Leben Sie wohl, Herr Doktor“, unterbrach ihn Popf.

„Leben Sie wohl, Herr Doktor!“ sagte erfreut der Redakteur und legte schleunigst den Hörer auf.

„Also wird man die Anzeigen auf der Maschine schreiben müssen“, sagte Popf zu dem Apotheker in einem solchen Ton, als wäre es nur dieses Problem, das ihn beunruhigte. „Nun, das ist sogar recht spaßig. Irgendwann einmal wird man mit Vergnügen daran zurückdenken.“

Er nahm den Deckel von der kleinen Schreibmaschine ab, schnitt sich das Papier zurecht, tippte etwa zwanzig Anzeigen, rollte sie sorgsam zusammen, band einen Faden darum, nahm aus der Schublade eine Schachtel mit Reißnägeln, setzte sich den Hut auf und sagte: „Für einen Diener des Satans werden zwanzig Anzeigen schon genügen.“

Dann drückte er Herr Bamboli kräftig die Hand und sagte:

„So lassen Sie uns gehen!“

Schon lange wollte Popf dem Gefühl warmer Zuneigung, die er für diesen komischen und rührenden Apotheker hegte, Ausdruck verleihen. Heute war Bamboli zu ihm gekommen, ohne Rücksicht auf das Risiko, in das er sich und seine Familie brachte; im Grunde war Bamboli gegen die ganze Stadt, gegen seine Kundschaft, im Namen der Redlichkeit, der Gerechtigkeit und des Fortschritts aufgestanden.

Wie hören im Rundfunk

Nachrichten täglich um 5, 6, 7, 8, 13, 16, 19, 22 und 24 Uhr. Um 19 und 22 Uhr mit Kommentar des Tages.

Südwestfunk
Sonntag: 9.30 Das Unvergängliche; 13.15 Mal-Konzert; 14.15 Frohe Melodien; 16.15 Unterhaltungsorchester des SWF; 20.00 Sinfoniekonzert; 22.15 Sport; 23.30 Fröhlicher Ausklang.
Montag: 12.10 Mittagskonzert; 13.15 Musik nach Tisch; 16.00 Musik. Programm; 17.30 Sonate von Pfitzner; 20.00 Oper.
Dienstag: 12.10 Mittagskonzert; 13.15 Musik nach Tisch; 14.15 Melod. Rhythmen; 16.00 Sinf. Beet-hoven, Ouvertüre zu Egmont, Brahms, c-moll, Nr. 1, op. 68; 20.00 Operettenkonzert; 20.45 Hörspiel; 23.30 Musik der Welt.

Deutschlandsender
Tägliche Sendungen: 5, 6, 7, 8, 13, 19, 22, 24 Uhr. Nachrichten; um 19 und 22 Uhr mit Kommentar des Tages; 4.30, 5.15 und 21.00 Sendung für West-deutschland; 12.00 Zeitungsschau f. Westdeutschland.

Radio Leipzig sendet Nachrichten täglich um 5, 7, 9, 15, 17, 20.30, 22.30 und 24.00 Uhr. Nach den 22.30-Nachrichten Sendung für Westdeutschland.

Sonntag: Sonderprogramm zum 1. Mai.
Montag: 17.45 für Westdeutschland; 18.30 Gegenwart am Mikrofon; 18.50 Probleme der Zeit; 19.15 Hörspiel; 22.20 Das Meisterwerk, Tschalkowsky; 23.00 Theater-, Film- und Funkspiegel.
Dienstag: 15.50 Mozart; 17.45 Hörer fragen — Hörer antworten; 18.30 Literatur; 19.15 „Die Nacht mit Casanova“, Operette von Karr, Gg. Klub; 22.45 Gesellschaftswissenschaftl. Kursus; 23.00 Probleme und Gestalten; Thomas Mann, Doktor Faustus.

Hätte Popf Geld gehabt, er hätte es bedenkenlos Bamboli gegeben, damit sich der Apotheker endlich von seinen Schulden befreien könnte. Doch Geld besaß Popf nicht, und darum beschloß er, Bamboli mit Vertrauen zu belohnen.

Er sagte:
„Noch etwas, Herr Bamboli, fast hätte ich es vergessen. Ich brauche Ihre Hilfe.“
(Fortsetzung folgt)

Vater Hillemann / Erzählung von Hans Lorbeer

Vater Hillemann war vor einem halben Jahrhundert ein junger Mann. Damals schon träumte er von einem eigenen Häuschen mit Garten. Als er nach fleißiger Arbeit und sparsamsten Leben diesen Traum verwirklichen konnte, war er ein Mann um die Sechzig, seine Frau tot, der Sohn verheiratet und sein Enkel zehn Jahre alt. Schwer war dieses Häuschen erbaut worden, denn das ersparte Bankkapital schrumpfte einige Male unter der jähren Glut familiärer oder staatlicher Wirtschaftskatastrophen zusammen; aber nun wohnten sie alle unterm eigenen Dache — Vater Hillemann, der Sohn Hermann, seine Frau und der fröhliche Knabe Franz.

Ein paar Jahre später kam dann der Krieg. Erst mußte Hermann mit. Und als er gefallen war, kam auch der Franz noch dran. Der fiel nicht; aber das Haus fiel bei einem Fliegerangriff zusammen. Vater Hillemann und seine Schwiegertochter wohnten nun in einem leidlich hergerichteten Schuppen im Garten.

Dann kam der Franz aus der Gefangenschaft nach Hause, und er sagte: „Großvater, wir müssen wieder aufbauen. Laß uns die Steine picken und aufstapeln. Nachher finden wir auch den Kalk noch und das Holz und die Türen und was sonst noch dazu gehört.“

„Du hast recht, Franz“, sagte der Großvater. „Aber sieh, es fällt mir alles so furchtbar schwer, ich habe lange geschuftet und gedärft und gesparrt, um dieses Haus aufzubauen. Ein paar Wahnsinnige haben in ganz kurzer Zeit das ganze Volk wahnsinnig gemacht, es gab eine Katastrophe — und mein Haus ging zum Teufel.“ „Gewiß, Großvater“, gab Franz zu, „es ist furchtbar. Aber es gibt so viele furchtbare Dinge in der Welt. Das Leben geht dennoch weiter, und wir müssen mit. Daran läßt sich nichts ändern.“

Vater Hillemann nickte ernst. „Du sprichst wahr, mein Junge, aber die letzte Wahrheit hast du nicht erkannt. Es gibt ein Furchtbares in diesem Leben, das über allen Furchtbarkeiten steht: — Dies zu beseitigen ist möglich — und alle kleinen Furchtbarkeiten verlieren das Furchtbare.“

„Ich verstehe dich nicht“, sagte Franz.

„Begrifflich“, entgegnete der Großvater, „das große deutsche Volk die ganze Menschheit versteht mich nicht, erkennt nicht das Furchtbarste in der Welt, obgleich sie es täglich erlebt.“

Franz sah den Alten forschend an: „Und was ist das Furchtbarste, Großvater?“

Vater Hillemann richtete sich auf, holte tief Atem und sah den Enkel an. Dann sprach er wie ein Ankläger der geschundenen Menschheit: „Ein Leben lang in dauernder Unsicherheit verbracht zu haben, das ist der furchtbarste Fluch, mit dem die herrschende Gesellschaftsklasse noch jeden Gerechten verfolgte. Die ewige Furcht, durch Arbeitslosigkeit, Krankheit, Wirtschaftskrisen, Kriege, politische Verfolgung und dergleichen Gefahren mehr Brot, Frieden, Eigentum und Leben zu verlieren, quält alle Menschen unseres Volkes und der Völker, in denen eine Clique von Herrschern über Sein und Nichtsein entscheiden darf. Feigheit, Heuchelei, Sklavengeist, Verrat und Denunziation, Falschheit und Verlogenheit wachsen im Volke auf, und am Ende seiner Tage weiß der Gerechte: Ich war in keiner Stunde meines Lebensrechtlich sicher und wurde damit zu einem Unglücklichen. Die ewige Angst hat mich zu einem Menschen gemacht, der dem Bilde des freien würdigen Menschen nicht gleicht. — Dies ist das Furchtbarste, mein Junge. Und das einzige Furchtbare, welches beseitigt werden kann.“

Franz zuckte die Achseln.

„Schweigen des Meeres“ verfilmt

Der Film „Das Schweigen des Meeres“, nach dem gleichnamigen Buche von Vercoor, der vor einigen Monaten unter Ausschluß der Öffentlichkeit vor einer Gruppe von Widerstandskämpfern gezeigt wurde, wird nunmehr in den pariser Lichtspielhäusern zum ersten Mal öffentlich vorgeführt.

Noch einmal:

Sind wir schon wieder so weit?

„Unser Tag“ brachte in der Nummer 42 eine Zuschrift der VVN mit dem Titel: „Sind wir schon wieder so weit?“, gegen die der Verleger des Buches „Hitler und ich“ von Otto Strasser „schärfsten Protest“ einlegt. Der Protest spricht für sich selbst ...

Sehr geehrter Herr Asmus, Sie haben uns einen recht langen Brief geschrieben, mit einem „schärfsten Protest“ gegen den Artikel der VVN: „Sind wir wieder so weit?“ — Außerdem legten Sie das Buch Otto Strassers: „Hitler und ich“ bei. Um es gleich vorweg zu sagen: das Buch ist ein Machwerk ganz üblicher Sorte. Ehre können Sie für Ihren Verlag damit gewiß nicht einlegen. Wir hätten Ihnen nicht den Gefallen getan, es zu besprechen, wenn nicht Ihr Brief uns herausgefordert haben würde. Sie gebärden sich darin wie ein neugeborenes Kind, das ahnungslos in diese Welt schaut.

Zunächst müssen wir Ihnen die besondere „Sympathie“ der VVN für Ihren Autoren erklären, da Sie sich selbst nicht darüber Aufschluß zu geben vermögen.

Strasser nennt sich „sozialistischer Revolutionär“ und Sie selbst geben ihm das Prädikat eines Mannes von seltener Gradlinigkeit. Na ja, das sieht denn so aus:

Erst war Strasser Mitglied der alten Sozialdemokratischen Partei, ging dann 1924 zur NSDAP über, um schließlich seinen eigenen Laden aufzuziehen, da die Rivalität mit Hitler ihm zu weit ins Hintertreffen brachte.

„Sozialistischer Revolutionär“, das sieht bei

„Ich weiß“, fuhr Vater Hillemann fort, „solches hat man dich niemals gelehrt — man lehrte dich, Unschuldige zu beseitigen, mit Gewehren, Kanonen, Minenwerfern, Bomben und Flammstrahlen. Hättest du nicht Lust mitzukämpfen, Schuldige zu beseitigen?“

„Wer sind die Schuldigen?“

„Die das Furchtbarste über uns verhängten: Die ewige Drohung, die ewige Unsicherheit; es sind die Herren der Industriegesellschaften, der Gruben, der Kohlenfelder, Erzbecken, der Eisenbahnen, der großen Güter, Ländereien und Wäldungen, der gewalttätigen Macht des kapitalistischen Staates, der die ganze Menschheit bedroht, der nicht zögert, ihre Welt in Trümmer zu schlagen, wenn sie ihm nicht mehr bedingungslos gehorcht. Wir müssen dies Untier mit Gewalt erschlagen.“

„So habe ich dich nie gehört, Großvater“, sagte der Enkel.

„Das ist wahr — Ich ließ dich wortlos in den großen, blutrünstigen Irrtum hineinmarschieren. Nun aber muß ich es dir sagen — dein Vater ist tot — und es ist auch für mich die höchste Zeit. — Du willst aufbauen, Gut, Jungel! Aber beginne nicht am falschen Platze. Du wirst hier aufbauen unter der Unsicherheit, die mich grau machte. Erst schaffe die Sicherheit! Schlage die Unsicherheit tot!“

Vater Hillemann schaute tief versunken vor sich hin. Seine Blicke lagen auf den Trümmern, die er nicht sah. — Und er sagte leise, wie aus einer anderen Welt: „Siehst du, Franz, darum fällt es mir so maßlos schwer, den Hammer zu nehmen und Steine zu putzen.“

Der Enkel betrachtete das zerfurchte Gesicht des alten Mannes. In diesen Falten und Fältchen lag ein ganzes langes Leben begraben, das schön hätte sein können und fruchtbar und wert, nachgelebt zu werden.

Romain Rolland: „Der gemeinsame Feind“

Diese Worte des großen französischen Dichters, die vor neunzehn Jahren in der von Henri Barbusse herausgegebenen Zeitschrift „Monde“ erschienen, sind heute lebendiger denn je.

„Dies sind die Monate, in denen eine feige Kampagne in der ... Presse, deren Drahtzieher die Internationale der Kapitalisten ist, durch gemeinste Mittel die öffentliche Meinung gegen die UdSSR aufzubetzen und durch die öffentliche Meinung die Handlungen der Regierungen unter Zwang zu stellen sucht, der Regierungen, die nur darauf warten, gezwungen zu werden. Viele von uns (der Schreiber dieser Zeilen inbegriffen) sind keine Kommunisten ... Aber ... gegen den gemeinsamen Feind schließen wir uns zusammen, Individualisten oder Kommunisten, Sozialisten oder Gewerkschafter; wir wollen nicht unter dem trügerischen Deckmantel der Religion, Gerechtigkeit oder Zivilisation die schändlichsten Formen der Reaktion dulden, unsere westlichen Länder versklaven und unser Volk gegen die großen freundlichen Völker der

rusischen Revolution und ihre heldenhaften Bemühungen hetzen lassen. Wir wissen, ihre Anstrengungen machen euch zittern, ihr würdet euch ihnen nicht so wütend entgegenstellen, wenn ihr Erfolg euch nicht in Schrecken versetzen würde. Für euch ist es eine dringende Lebensnotwendigkeit, ihren gigantischen Wiederaufbau zu stören. Denn — ihr wißt es —, wenn seine Vollendung gelingt, ... dann würden die vereinigten proletarischen Republiken ihr ungeheures Gewicht in ganz Europa wirksam werden lassen und all euren Angriffen trotzen. Es würde euren Plänen zur Versklavung der ganzen Welt ein Ende bereiten. Es würde dann zu spät sein. Das wißt ihr ... Aber wir wissen es auch. Und deshalb reißen wir euch die Maske vom Gesicht und klagen euch vor der Welt an.“

Weißer Margueriten / Eine Maifeier im KZ — von Friedrich Wolf

Um 7 Uhr stehen wir, wie jeden Morgen, in Sektionen angetreten zum Tagesdienst. Der Oberst und alle Offiziere warten draußen bei der Hauptwache. Sie rechnen mit Arbeitsverweigerung, mit einer Revolte. Aber wir tun ihnen den Gefallen nicht. Wir wollen eine Methode der Maifeier anwenden, an der möglichst alle Lagerinsassen — auch das Gros der Partellosen — teilnehmen können.

Um 11 Uhr, nach Beendigung unseres Arbeitsdienstes, waschen wir uns und kleiden uns schnell um. Jetzt promenieren schon drei- bis viertausend Gefangene Arm in Arm in Viererreihen, eine weiße Marguerite im Knopfloch, wie Gentlemen durchs Lager.

Unser Sergeantchef spritzt heran: „Ah, Ihr roten Schweine ... heute ist der 1. Mai! Haltet Ihr mich für einen Idioten?“

„Aber Chef, wie werden wir's wagen, Sie für einen Idioten zu halten!“ erwidern wir höflich.

Auch nach dem Essen, am Nachmittag, rücken wir wie stets zu unserem Arbeitsdienst aus. Um 5 Uhr abends kleiden wir uns wieder eiligst um. Es herrscht eine großartige Stimmung.

Aber inzwischen hat der Lagerkommandant die Wachmannschaften mit Wein angefüllt. Sie sind total betrunken, als sie sofort nach 5 Uhr zu unseren Baracken stürzen und brüllen: „Alles draußen in Sektionen antreten!“

Wir stehen in unseren guten Anzügen vor den Baracken. Der Sergeantchef schreit: „Die Jacken aus! Die Blumen herunter!“ Wir stehen allein in unserem Quartier über fünfzehnhundert Mann, ausgerichtet, in Reih und Glied.

Niemand rührt sich.

„Die Blumen herunter!“ tobt der Sergeantchef, „oder alle fliegen ins Cachot!“

Keine Hand rührt sich bei uns. Seitlich von mir steht Jules. Auch er steht regungslos.

Der Sergeantchef springt mit den Wachleuten auf uns los; sie suchen unsere Jacken herunterzuzerren, sie reißen die weißen Margueriten ab. Manuel, der junge, blasse, tuberkulöse Spanier, rafft seine Blume wieder auf. Der Sergeant reißt sie erneut ab, Manuel bückt sich wieder nach ihr; der Sergeant haut ihm mit der Faust ins Gesicht, er tritt mit den nagelbeschlagenen Stiefeln auf die Blume. Manuel läßt nicht nach, seine Hand, die die Blume unter dem Stiefel hervorzieht, blutet; aber sie hat die Blume und hält sie hoch. „Ins Cachot mit Dir, Du rotes Schwein!“ brüllt der Sergeantchef und packt Manuel am Kragen. Da tritt Juan, ein kräftiger Fischer aus Valencia, vor die Reihe; er reißt die Blume aus Manuels Hand und sagt: „Chef, der Junge ist krank! Uebrigens ist das meine Blume!“ Der Sergeantchef greift jetzt Juan, der gönnt den Gardisten, die ihn mit Kolbenstößen zum Tor befördern, diesen billigen Ruhm.

Am Abend bringen wir alle die Blumen, die wir gerettet haben, dem jungen Manuel. Aber auch die Nachbarbaracken, alle Baracken übergeben Manuel ihre meist zerzausten weißen Margueriten. Wie ein Flugeifer ist es auch im Quartier C herum, wie der kranke Manuel seine Blume gegen den Sergeantchef verteidigt hatte. Sie werfen uns von dort ganze Straußen von Margueriten über das Drahtverhau. Der ganze Strohsack von Manuel ist mit Blumen bedeckt. Er nimmt eine große Konservendose und stellt die Blumen hinein, einen dicken, weißen Busch.

Er leuchtet wie eine helle Flamme im Halbdunkel der Baracke.

Diese Erzählung haben wir dem im Aufbau-Verlag erschienenen Band „Lucie und der Angler von Paris“ entnommen.

schen Orden“. Er holte sich Kommisskappe und stellte damit unter Beweis, daß er ein „revolutionärer Sozialist“ ist. Die VVN hat daher „vollstes Verständnis“ für diesen „Führer“ und sein Buch ...

„Ich will kein Geschichtsbuch schreiben“, meint Mister Schwarzfront. Nun, das deutsche Volk kann auch sehr gut darauf verzichten. Die Inflation die Arbeitslosigkeit, der braune Mord, der 28. Januar 1933 (Reichstagsbrandstiftung der Nazis), der 30. Januar 1933, der sich bis zum Ende des „1000jährigen Reiches“ hinzog, haben uns Geschichte ins Fleisch getrieben, auf die Arme gebracht, in die Gaskammern geschickt. Wir bedürfen nicht der Märchenzählungen eines Strassers. Die Mitglieder der VVN sind mit allem reichlich versehen und daher sehr hellhörig geworden.

Wir wollen zur „Berichtigung“ festhalten, daß Otto Strasser auch geschrieben hat: „Der Radikalismus der Rechten machte erst später Fortschritte unter dem wachsenden Einfluß meines Bruders Gregor und dem meinigen.“ Können Sie nunmehr begreifen, daß die VVN fragt: „Sind wir schon wieder so weit?“, wenn man weiß, daß sich ebenderselbe Herr, der solche Bekenntnisse von sich gibt, darum bewirbt, in den Hexenkessel Deutschland zu kommen, um im Trüben zu fischen.

Und dann, Herr Asmus, wenn die Zitate im Artikel „Sind wir wieder so weit?“ auch nicht gerade aus dem Buche selbst stammen, so dürfen Sie die Gleichwertigkeit der angeführten Zitate mit denen aus dem Buche wohl anerkennen.

Was für einen Autoren setzen Sie dem Leser da vor? Es ist die Duplizität der Ereignisse:

MAILIED

Es war wohl einst am ersten Mai,
Viel Kinder tanzten in einer Reih,
Arme mit reichen,
Und hatten die gleichen
Vielen Stunden zur Freude frei.

Es ist auch heute erster Mai,
Viel Männer schreiten in einer Reih,
Dampf schalle ihr Marschstamp:
Heut hat man ohne Kampf
Keine Stunde zur Freude frei.

Doch wohl kommt einst ein erster Mai,
Da tritt alles Volk in eine Reih,
Mit einem Schlag
Hat's alle Tage
Ein paar Stunden zur Freude frei.

RICHARD DEHMEL

EINGEGANGENE BÜCHER

(Besprechung vorbehalten)

Dr. med. et phil. Gerhard Venzmer: „Paul Ehrlich, Leben und Wirken. Mundus-Verlag Stuttgart, 94 Seiten, 17 Abbildungen, Hbl. DM 4.80.“

Anna Maria Pafsenholz: „Sinnbild und Gleichnis. Hbl. DM 2.20, Mundus-Verlag Stuttgart.“

Egon Erwin Kisch: „Paradies Amerika. Aufbau-Verlag Berlin, 311 Seiten. — „Landing in Australien“. Aufbau-Verlag Berlin, 368 Seiten, DM 6.90. — „Marktplatz der Sensationen“. Aufbau-Verlag Berlin, 297 Seiten, DM 5.70.“

Toni Attenberger: „Raben am Untersberg“. Umschau-Verlag Frankfurt, 295 Seiten, Hbl. DM 9.80.“

Peter Huchel: Gedichte, Aufbau-Verlag Berlin

Huchel baut seine Gedanken in die Form des Tons und der bäuerlichen Gepflogenheiten. Die Welt des Schaffenden, die Tiere, der Himmel, die Sterne, die Teiche seiner Heimat — alles, was ihm im Herzen bewegt, tritt uns entgegen. Ein Leben in Schwere und Sehnsucht, in Bedrückung und Hoffnung. Wandern und Getriebensein sprechen in eigenwilliger Sprache zu uns.

John Dos Passos: „Manhattan Transfer“, Suhrkamp-Verlag Frankfurt/Main. Preis 12.50 DM.

Alles ist Bewegung, ist menschliche Sehnsucht, Habgier und Not. Die Dämpfe, die über dem Flusse liegen, das Surren und Knirschen, das Toben und Tosen, die Stille, Erniedrigung und Erhöhung — kurz, die ganze Sphäre der Geräusche und Empfindungen erfüllen den Raum beim Lesen dieses Buches.

Wir sehen in den Spiegel menschlicher Grimassen und Leiden, tierischen Ernstes und größter Freude. John Dos Passos ist der Meisterregisseur, der die harte Sprache des Lebens versteht. Sein Buch ist ganz Bewegung. J. D. Passos qualiert das Leben New Yorks, wie es nur ein Meisterregisseur vermag.

Sinclair Lewis schrieb das Vorwort und Paul Baudisch übersetzte diesen Buch-Film meisterlich ins Deutsche.

KULTUR-NOTIZEN

Im Verlag Florian Kupferberg, Mainz, erschien ein Buch „Heinrich Heine und seine französischen Freunde“ von Prof. Dr. Friedrich Hirth. Auf Grund zahlreicher, bisher unveröffentlichter Briefe von und an Heine werden des Dichters persönliche und literarische Beziehungen zu führenden Männern des geistigen Lebens seiner Zeit geschildert.

Ein Pariser Gericht wies die Plagiat-Klage des bekannten amerikanischen Filmschöpfers Walt Disney gegen eine französische Schokoladenfabrik zurück. Disney hatte verlangt, daß diese Firma die Bezeichnung „Schneeweischen“ für ihre Schokoladengeneris unterlasse, da dieser Name von ihm erfunden sei. Er mußte sich aber vom Gericht belehren lassen, daß „Schneeweischen“ und „Rosenrot“ schon ein von den Brüdern Grimm geschaffener Märchentitel sei.

Die Bedeutung und die Auswirkung eines wahrhaften Kindseins für das spätere Leben herauszustellen, hat sich der Kulturdezernent der Stadt Mannheim zur Aufgabe gestellt. In zahlreichen Veranstaltungen soll das Kind als Persönlichkeit in den Vordergrund gestellt werden. Von Mitte Juli bis Mitte September läuft in der Stadt, Kunsthalle eine Ausstellung „Das Kind in der Kunst“, die in ihrer Dreiteilung, Kinderbücher und Kinderspielzeuge — Kinderzeichnungen — die Darstellung des Kindes in der Kunst umfaßt. Aus fast allen Staaten der Welt sind bereits Kinderzeichnungen eingetroffen oder angekündigt, sodaß der Besucher ein internationales Bild vom Zeichnen des Kindes gewinnt. In dieser Ausstellung werden in einer sog. Rätselcke Kinder und Kinderzeichnungen gezeigt mit der Preisfrage „Welches Kind ist aus welchem Land. — welche Zeichnung ist aus welchem Erdteil!“

Herr Rowohlts, der Kurt Tucholsky verlegt hat, André Gide, Hemingway, Allain-Fourrier, Pliwier, Thyde Monnier und andere Große der Weltliteratur, gab einem Hjalmar Schacht das Wort — und Sie, Herr Asmus, der Johannes R. Becher verlegte, worauf Sie sehr stolz sind, geben einem Otto Strasser das Wort. Etwa nur „zur Bereicherung der Kenntnisse über das Dritte Reich“? Das deutsche Volk hat Kenntnisse darüber übergenug, Herr Asmus! Und die Kreise, die sich um die Bücher eines Gisevius, eines Strasser, eines Hjalmar Schacht bemühen, sind uns und der VVN wohlbekannt. Aber es ist ein Zeichen der Zeit, daß gewisse Verleger, zu denen Sie, wie es nunmehr den Anschein hat, hinzukommen, Bücher von Vaterlandsverrätern, von Spitzeln, Bücher ehemaliger Gestapo-Agenten, Bücher über Eva Brauns Unterhöschen, Bücher „schwarzer Frontkämpfer“ verlegen.

Es ist ohne Wert, zu wissen, ob und wann Herr Strasser eine Zusammenkunft mit Herrn Hitler hatte, aber es ist von Bedeutung allen zu sagen, daß der Geist der Militärs — der „arbeitslos gewordenen“ Militärs — in den Ruinen Deutschlands umgeht, und es ist wichtig zu wissen, daß uns Strasser gestohlen bleiben kann mitsamt seinem Buche. Wenn Strasser einmal von einer „Roten Diktatur des Militärs“ spricht, so ist es, als fände man in einem Strauße Rosen ein Stück Käse: es stinkt. Es stinkt nach „Annaberg“, nach „Baltikum“, nach „Max-Joseph-Orden“.

Wir aber sehnen uns nach reiner Luft. Zu Ihrer Beruhigung wollen wir gerne glauben, daß Sie sich mit Herrn Strasser nicht so liiert haben, daß Sie organisatorisch für ihn tätig sind. Das wäre auch zu riskant für Sie. während die Herausgabe seines Buches nur — die verlegerische Ehre trifft. Pelle Igel.

It's a long way . . . Miß Veronika!

Kleine Mädchen mit großen Enttäuschungen

Die kleine Veronika, von der hier berichtet wird, ist „rund um den Hermannplatz“ zuhause. Sie hat himmelblaue Augen, dezente gebleichte Locken und ein paar Waden, die eigens für den Nylonstrumpf gewachsen sind. Sie heißt im Familienkreis Margot, und sie hatte gegen den Namen nichts einzuwenden, solange Waffen-SS und Luftwaffe in der „Neuen Welt“ und in den Tanzdielen der Hasenheide die vaterländischen Tanzbeine schwengen. Hernach gab es viele besinnliche Abendstunden um den dekadentbeschränkten Familientisch, sehr ohne Tanz und Musik . . . Aber eines Nachts kam Margot mit funkeln Augen nach Hause, in der abgewetzten Handtasche trug sie fürsorglich eine Packung Lucky Strike für den grollenden Papa . . . und hieß nicht mehr Margot, sondern May. Sie hatte ihren Jimmy gefunden, und die Mittelschulbildung leistete ihr vortreffliche Dienste.

Er war ein großer Mann. Ueber Büchsenfleisch, Schokolade und Zigaretten wurde er im Handumdrehen zu einem Halbott. Zumindest für Margots Mutter, die oftmals vor dem geleerten Küchenschrank verzweifelt hatte. Noch niemals rühmte sich Jim im Kreise seiner Kameraden, habe er ein nettes Mädchen so leicht und so billig bekommen. Der Vater, alter Beamter und ehemaliger PG, mit Mißtrauen bis zur Hutkrempe gefüllt, blieb vorsichtig. Aber auch er kapitulierte eines Tages vor einer Flasche echten Whisky und vor den ernsthaften Besteuerungen des generösen Freiers. Er schloß beide Augen, als die langen Nächte zu lang wurden — Carepaket bleibt unter allen Umständen Carepaket, wenn man in Berlin-Neukölle zuhause ist. Die gesammelten und gelallten Liebesbeteuerungen erwiesen sich als nicht in den Wind gespro-

viel zu tun. Auch nicht mit den reichlich ungeschulden und erschütternden Tanzstunden in der „Neuen Welt“ in der Hasenheide. Du hast die andere „neue Welt“ gesehen, verkörpert in Cincinnati, USA, verkörpert in Wolkenkratzer, im Geschäftshaus, im Elendsquartier. Verkörpert im Halbott Jim, und der war plötzlich ein Nachtwächter bei Miller Brothers-Ltd. und hatte Kopfschmerzen um das tägliche Brötchen. Da liefen die Maschen in deinem Nylon-Strumpf auf und davon, und eine unerhörte Sehnsucht nach den Karstadt-Trümmern am Hermannplatz packte dich. Nun stehst du wieder davor, ein paar Erfahrungen reicher, ein paar Hoffnungen ärmer. Aber dein Lächeln ist nicht gut. Deine Augen sind sogar ausgesprochen böse. „Ich kenne sie jetzt, diese Jimmies und Bobbies!“ sagst du jetzt. „Ich nehme sie für das, was sie wert sind.“ Es ist ein langer Weg . . . Margot S., eine von vielen, ging hin und zurück. Er wurde ihr kurz genug, schneller kann man kaum eine schiefe Bahn hinuntertrutschen. Der lange Weg ins gelobte Land der Lucky Strike, des Kaugummis

und des Büchsenfleisches hat sie nicht geläutert. Die versteckte Anklage in ihrem Bericht gilt nur den Eltern, die ihre mittelschulgebildete Tochter um ein Paket Nes-Coffee und eine Dose Corned Beef an einen amerikanischen Nachtwächter verkauft haben.

Mögen vielleicht andere aus ihrem Schicksal lernen, das keineswegs als Ausnahme anzusehen ist. Von zwanzig USA-Bräuten, die sich auf dem Wege ins gelobte Land befanden, so berichtete seinerzeit eine Westberliner Tageszeitung, der man in diesem Falle unbesorgt Glauben schenken darf, waren achtzehn über die wirtschaftlichen und familiären Verhältnisse ihrer künftigen Ehegatten nicht informiert.

„ . . . so vielen geht es dreckig! gestand Margot-May aus der Karl-Marx-Straße. Aber nicht jede kann und will zurück. Die haben noch ihren Stolz, aber bei mir . . .“ Eine bezeichnende Handbewegung beendete den Satz. Nein, kleine Veronika, diesen Stolz hastest du nicht mehr. Den hatte dir dein Nachtwächter wohl schon genommen.

Kann man Ihnen etwas vorwerfen?

Die Amerikaner haben uns befreit. Wenigstens behaupten sie das. Sie haben „die Herrschaft des Faschismus beseitigt und uns die Demokratie gebracht“. Und wie sie uns die Demokratie gebracht haben, davon nur ein kleines Beispiel von ihrem eigenen Sender RIAS in Berlin, der in jeder Kino-Wochenschau propagiert wird:

„Sie hörten ‚Berlin im RIAS‘. Es sprach: Wolf Dietrich . . .“ Diese Worte brachten mir vor einigen Tagen einen „alten Bekannten“ in Erinnerung.

Vor ungefähr sechs Jahren hörte ich ihn zum ersten Male. „Heil Hitler, Batterie!“ und „Heil Hitler, Herr Leutnant!“ kam es zurück.

Aber viele nannten sich damals „Herr Leutnant“, und viele riefen „Heil Hitler“. Kann man ihm da was vorwerfen?

Er war ehrgeizig damals, und stolz auf seine blaue Uniform. Wir waren sechzehn Jahre alt, Luftwaffenhelfer, eingesetzt zur Verteidigung der „Reichshauptstadt“. Er sollte deutsche Männer aus uns machen. „Stillgestanden! — Knie beugt! — Im Gleichschritt marsch! — Ein Lied!“ — So machte man damals deutsche Männer. Das Lied war nicht laut genug, und wir bekamen Gelegenheit, es am Sonntagmorgen während der Besuchszeit zu üben. Unsere Eltern saßen in der Kantine und hörten vom Exerzierplatz herab: „Es zittern die morschen Knochen . . .“ Herr Leutnant saßen derweilen beim Tee: „Die Kerle müssen hart werden“, sprach Wolf Dietrich.

Aber viele waren damals ehrgeizig, und bildeten deutsche Männer heran. Kann man ihm da was vorwerfen?

Auch unsere Weltanschauung wurde damals geschult. „Die historische Aufgabe des deutschen Menschen, für die er durch seine führende Rolle innerhalb der nordischen Rasse besonders berufen ist, ist die Rettung der Freiheit und der Kultur des Abendlandes vor der jüdisch-plutokratischen Kaugummi-Barbarei aus Amerika und der roten Flut verkommener Untermenschen aus den Steppen Asiens.“ So sprach Wolf Dietrich, und Herr Leutnant wurden bald befördert.

Aber viele schulten damals die Weltanschauung, und viele wurden damals befördert. Kann man ihm da was vorwerfen?

Später traf ich ihn in Berlin wieder. Wir waren beide in Zivil; denn das Abendland war inzwischen von ihm gerettet worden. Er wollte

jetzt studieren. „Können Sie mir nicht bei meiner Zulassung zum Studium helfen? Ich war doch immer anständig zu Ihnen gewesen.“ So sprach Wolf Dietrich.

Aber viele wollten damals studieren, und viele glaubten, sie wären immer anständig gewesen. Kann man ihm da was vorwerfen?

Dann ging es ihm schlecht. Er brauchte Geld und besann sich auf seine Fähigkeiten, die Weltanschauung zu schulen. Die alten Sprüche wurden ja wieder gut bezahlt. Nur die von der jüdisch-plutokratischen Kaugummi-Barbarei mußte man streichen.

„ . . . und so verteidigen wir heute die Kultur und die Freiheit des Abendlandes gegen die rote Flut aus den Steppen Asiens!“ — Sie hörten ‚Berlin im RIAS‘. Es sprach Wolf Dietrich.

Er braucht Geld. Und die alten Sprüche werden gut bezahlt. Kann man ihm da was vorwerfen? Und kann man vor allem auch seinen Auftraggebern, den Amerikanern etwas vorwerfen? Bitte, sie haben uns vom Faschismus befreit und die Demokratie gebracht! Oder etwa doch nicht . . .?

Streichhölzer ohne Ärger

Na, so ganz ohne Ärger wohl auch nicht, aber immerhin: Es wird ab 1. Mai Streichhölzer geben, die hundertmal angezündet werden können. Aber, und ein „Aber“ ist ja leider meistens bei jeder Sache, diese Streichhölzer wird es nicht in Deutschland geben. Freuen Sie sich also nicht zu sehr. Machen Sie es wie bisher: ritsch . . . brennt nicht, das zweite — wieder nichts, vom dritten springt der Kopf ab bevor man noch recht auf die Reibfläche kam, das vierte bricht durch, das fünfte Streichholz — na, das werfen Sie mitsamt der Schachtel an die Wand, um es dann doch wiederzuholen, denn sie hoffen, eins wird schon brennen. Wollen Sie jedoch hundertmal mit einem Streichholz anbrennen können, dann müssen Sie sich an den agrarischen Ingenieur Slavko Kowatschewitsch wenden, der sie nach langjährigen Versuchen der Menschheit überreichte. Wenn Sie den Namen des Ingenieurs beim ersten Male auch noch nicht einwandfrei lesen können, sicherlich würden Sie seine Streichhölzer gerne besitzen wollen.

Sie wollten kinderlos bleiben

In Bristol lebt im Zoo ein Straußenpaar, das sich heftig gegen Nachwuchs sträubt. Die Strausinsin läßt beim Legen alle Eier zerbrechen. Ihr Gatte wünscht das so. „Ja, Männer müssen so sein“, sagte sich die Strausinsin — klacks, wieder ein Ei kaputt. Herr Strauß hat den Wunsch, nur zerbrochene Eier zu bebrüten. Und Frau Strauß erfüllt ihrem Gatten diesen Wunsch. Der Wärter ist bisher dagegen machtlos gewesen. Aber kürzlich überraschte er Frau Strauß dabei, wie sie auf nicht alltägliche Weise die Schwanzfedern hob. Der Wärter hielt geistesgegenwärtig seine Schürze unter Sterzl und — fing ein drei Pfund schweres Ei auf. Zurzeit ist

Lest und verbreitet

UNSER TAG

der Wärter bemüht, den Herrn der Straußenschöpfung zum Brüten eines heilen Eies zu bewegen. Wer der Klügere sei — ob der Strauß oder der Wärter, wollen Sie wissen? Nun, Straußen pflegen keine Kriege zu führen und brauchen daher keine Straußensoldaten . . .

Wenn man alt wird, schreibt man Memoiren. Auch Dr. Hugo Eckener macht darin keine Ausnahme. Er beendigte jetzt die Niederschrift seines Erlebnisbuches „Im Zeppelin über Länder und Meere“. Man wird darin unter anderem auch dem Namen „Hindenburg“ und — Hitler begegnen.



Veronikas „happy-end“

„Weil, Darling, das ist Papas Schuhindustrie und unsere Hühnerfarm!“

chen. Margot war „auf Draht“. Sie hielt ihr Glück bei den leicht rötlichen Haaren und hielt es fest. „It's a long way to Tipperary“ hatte sie sich eingepaukt, und nach Cincinnati, USA, konnte es unmöglich weiter sein. Das Glück im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten rückte nach Jimmys Demobilisierung mit jedem neuen Formularstempel immer handgreiflicher in Margots Nähe. Eines Tages entfloß sie mit einem Dutzend anderen USA-Bräuten.

Bye, Bye, Margot! Wir haben dich heute wieder getroffen, und wir sahen: du heißt immer noch May. Nur dein Nylon-Strumpf war leicht lädiert. Kein kindliches Lächeln mehr und eine andere Sprache. Die ist sozusagen ein paar Tonleitern abgerutscht. Vulgär ist zuviel gesagt, aber mit deiner Mittelschulbildung hat sie nicht mehr

Wiedersehen mit einer Straße

Nur langsam fährt der Wagen auf der Straße nach Nordwesten. Schlaglöcher, umkränzt von spitzen Steinen, hindern den Fahrer das Tempo zu steigern. Die Schlaglöcher waren damals noch nicht da. Glatz war die Straßendecke, als wir mit schiefgetretenen Knobelbechern dem „Endsieg“ entgegen marschierten.

Damals, das war 1945, in den letzten Apriltagen, als der Nachthimmel über der großen Stadt in unserem Rücken von riesigen Flächenbränden glühte. Eines Abends hatte man uns losgeschickt, den pfiffigen Studenten aus Pforzheim mit der noch offenen Wunde im Bein, den phlegmatischen Bäcker aus Altona dem der Krieg drei Finger der rechten Hand genommen hatte, und mich, den man auch nicht mehr gebrauchen konnte „im Endkampf“ um den armseligen Rest Deutschlands, auf dessen Boden verbendete Fanatiker noch vom „totalen Sieg“ faszelt.

Ich habe die Stunden damals genau in Erinnerung. Zuerst waren wir marschiert, langsam, Rücksicht nehmend auf den Studenten, dessen Beinwunde schmerzte. Dann nahm uns ein Bauer auf seinem Kastenwagen ein Stück Wegs mit. Er brummt nur vor sich hin, als er von der Straße abbiegen mußte und der törichte Bäcker ein naselesendes „Heil!“ zum Abschied hervorbrachte.

Weiter wanderten wir, indes die Sonne höher stieg und uns warm wurde unter der Last des Gepäcks. Schnurgerade lag die Straße vor uns. Sie wollte kein Ende nehmen. Wir fluchten auf sie und hatten doch keinen Grund dazu.

Denn Stunden später, als uns ein Lastwagen schnell um ein Dutzend Kilometer auf unserer Straße vorwärtsgebracht hatte, umstand uns plötzlich wie ein höllisches Bild des Grauens die Not des Menschen. Wir hatten den endlosen Elendszug der Tausende von Männern und Frauen erreicht, die Willkür und Sadismus in gestreifte Kleidung und Holzpantinen ge-

steckt und hinter Stacheldraht getreten, gehetzt, gequält, gefoltert, gepeinigt, gemordet hatten.

Da schleppten sie sich die Straße entlang. Hungerige Augen in verfallenen, abgemagerten, kahlgeschorenen Köpfen. Monoton das vielfältige Klappern und Schlürfen der Pantinen an todmüden Füßen. Abseits Posten mit schußbereiter Waffe, Offiziere in schnittiger Uniform, mit Reitpeitschen fuchtelnd. Hunde, die kläfften und die Kolonnen umjagten, auf Zuruf in die Reihen fuhren und bissen.

Angst schwebte unsichtbar über der Straße und dem Zug der Tausende, jähe Todesangst. Nur nicht schlapp machen! Nur nicht zusammenbrechen! Denn das wäre das Ende. Locker saßen die Kugeln in den Pistolen, die sich seit Jahren auf Genickschüsse verstanden und jetzt jeden Strauchelnden, jeden Stürzenden, jeden Kriechenden erbarmungslos töteten.

Der Tod griff wahllos nach seinen Opfern auf der Straße. Grinsend torkelte er im Straßengraben, mit weitausholenden Schritten, auf und ab. Der Tod war stark, stärker als viele der Tausende unter den gequälten Kreaturen, die da wähten, in die Freiheit zu marschieren. Der Tod wußte, daß Eile notat, daß man ihm sein Handwerk legen wollte in diesen Tagen, da das zarte Blau des Frühlingshimmels seidig glänzte und das duftende Grün der Birken dort drüben am Feldrain lustig blitzte und blinkte wie heute.

Die Todesstraße, auf der unser Wagen heute langsam nach Nordwesten fährt — ja, weiß sie noch etwas von dem, was sich zutrug auf ihr, damals vor drei Jahren? Die Straße schweigt, sie ist stumm und geduldig.

Aber ich rufe dich, lustiger Student aus Pforzheim, und dich, fauler Bäckergehilfe aus Altona, denkt an die Straße, auf der wir damals zogen — vor drei Jahren.

Martin Herman



Horst Stempel: Widerstandskämpfer. Entwurf zu einem Wandgemälde

Der dritte Bettler / von Caliban

Als der Spirituosenhändler Butterbeck, statt nach Hause zu gehen, den Weg zu seinem Stammlokal einschlug, sah er drüben auf der Straße eine Telefonzelle. „Ich werde doch lieber meine Frau anrufen“, sagte sich Butterbeck. „Es wird spät werden. Soll sie meckern!“

Wunder auf Wunder Die Zelle war leer, er bekam sofort Anschluss, und die Frau meckerte nicht. Als Butterbeck den Hörer einhing, machte es „klikk“, und der eingeworfene Groschen kam zurück. Butterbeck, schon ganz im geistigen Bereich des Stammtisches, bemerkte es nicht.

Gleich hinter der Telefonzelle streckte ihm ein Bettler die geöffnete Hand entgegen. Aus seiner erhabenen Stimmung heraus griff Butterbeck in die Westentasche und gab dem Bettler ein Zehnpfennigstück. Es war das erste Mal, daß er etwas Derartiges tat.

„Der kaputte Telefonauslöser ist doch unbezahlbar“, dachte der Bettler und schaute nach dem nächsten Fernsprecherkunden aus.

Der nächste Kunde war ein schüchtern Buchhalter, der seinen Chef anrufen sollte. Während des Gesprächs verbeugte er sich sechsmal. Als er den Hörer einhängte, machte es „klikk“; der Groschen kam zurück. Der Buchhalter erschrak, blickte sich scheu in der leeren Zelle um und nahm seinen Groschen aus der Schale heraus. Es waren zwei!

Draußen schaute er kaum auf. Aengstlichen Gemütes sah er an des Bettlers ausgestreckter Hand vorbei.

„Kein aufgeweckter Mensch“, taxierte der Bettler, als er in die Telefonzelle ging, um dem Automaten den zurückgekommenen Groschen zu entnehmen. Es war kein Groschen mehr darin.

*

Der zweite Bettler saß auf der Brücke. Er hatte nur ein Bein. Die Schmerzen über das fehlende verließen ihm, so gut es ging, vorübergehende Stammkunden.

„Sieh mal an“, murmelte der Bettler vor sich hin, „jetzt hat die auch einen Freund“. Er meinte eine junge Dame, die, von einem jungen Mann untergefaßt, näher kam. Im ungeschriebenen Hauptbuch des Bettlers fungierte sie unter der Rubrik: Gelegentliche Spender.

Kurz bevor das Paar den Bettler erreichte, zögerte der junge Mann unmerklich. „Eine milde Gabe würde Eindruck schinden“, dachte er, „aber habe ich das nötig?“ kalkulierte er, im Geiste bereits den Groschen spendend, weiter. Und eindringlicher, sprudelnder gewissemaßen, setzte er das Gespräch mit seiner Begleiterin fort.

„Liebe ist blind“, dachte der Bettler, als sie vorübergingen. Die junge Dame jedoch hatte in den plötzlich noch forscher werdenden Worten des jungen Mannes gespürt, daß er beabsichtigte, den Bettler als nicht existent zu betrachten. Sie dachte: „Geiz ist er also auch“ und beschloß, dem Bettler morgen 50 Pfennige zu geben. Sie vergaß es später, während der junge Mann vergebens im Büro auf den verabredeten Anruf der jungen Dame wartete.

*

Der dritte Bettler saß vor dem Bahnhof. Er hatte beide Beine, aber vor sich eine Soldatenmütze. Es war keine ganz richtige Soldatenmütze, was hier bedeutet, daß sie doch vorschrittstmäßig war, weil die eigentlich vorschrittstmäßigen Soldatenmützen noch nicht wieder erlaubt sind. Und so ungefähr sah auch seine Uniform oder vielmehr sein Rock aus feldgrauem Tuch aus.

Der Bettler sang gerade das schöne Lied „In der Heimat, in der Heimat, da gibt's ein Wieder-

sehn...“, das jeden echten Soldaten an die schönsten Zeiten seiner Offiziere erinnert, als der Spirituosenhändler Butterbeck vorüberkam. Er stutzte, und, o Wunder! er gab dem Bettler 50 Pfennige. Es war das zweite Mal in seinem Leben, daß er einem Bettler etwas gab.

Im Laufe des Nachmittags kamen noch viele Leute vorbei, und viele, viele legten dem Bettler etwas in die Soldatenmütze. Ein kleiner Buchhalter war darunter, der einmal als die rechte Hand seines schreibunkundigen Feldwebels einen Sonderposten gehabt hatte, und ein junger Mann, der an sein Eisernes Kreuz dachte, das er noch

nicht wieder tragen durfte. Auch eine junge Dame kam, die von dem ergreifenden Lied schrecklich gerührt war.

Als der Bettler zu Hause seine vollen Taschen leerte, sagte er zu seiner Frau: „Halbet Bein is Blödsinn; schwarze Brille is ooch Quatsch.“ Er tippte auf seine bescheidenen, eigentlich nicht ganz erlaubten Achselstücke. „Sawat mußte zeijn. Uniform. Wat, wo de Leute gern ha'm, wo se richtig drin valiebt sind.“

Liebe macht blind. Wie heilt man die Menschen von dieser unglücklichen Liebe?

Pelle Igel

Paderborner „Schützenbrüder“

Da kamen sie anmarschiert, mit Bändern und Lanzen verzert zur ersten deutschen Parade mit Krampf in den Augen und Krampf in der Wade. Heute noch „Schützenbrüder“ genannt, morgen die neuen Krüppel im Land... Das sind Perspektiven ihr Leute! Es naht die militärische Meute! Heute schwören sie auf il papa — vielleicht ist es morgen schon wieder erreicht, daß die Monokelfritzen in ihren KV-Aemtern sitzen. Reihenweise ins garantierte Heldengebein... Hinein ihr Leute in den „Schützenverein“! Heute ist es noch Paderborn — morgen aber: Die Germans nach vorn! Heut haben sie noch Lanzen zur Hand — morgen liegen mit dem MG hinter brennender Wand nicht nur die Paderborner Krieger im Dreck. Arme und Beine und — Begeisterung weg! Gelernt ist gelernt und vergessen — vergessen... Es blitzen die Bänder, es blitzen die Tressen. Es ist so schön Soldat zu sein... Wie die Fliegen fliegen sie auf den Leim. Heute — wie gesagt nach Paderborn... und morgen, morgen: Die Germans nach vorn!



Der siegreiche Gaul — und ein „roter Schwanz“

Ueber 2 000 000 Menschen sahen zu, über 2 000 000 Zuschauer klatschten Beifall, brüllten, johlten, trampelten, kurz, waren hingerissen und begeistert. Das war das Pferderennen, auf der Hindernisbahn von Aintree bei Liverpool, der schwersten, sensationellsten, widrigsten Hindernisbahn, bei der man eine Strecke von 7200 m durchrast, und 30 der halbschwersten Sprünge riskiert. Goddam, eine verflucht kitzlige Sache dieses „Grand National of Liverpool“ und daher auch eine hundertprozent nationale, repräsentative Angelegenheit Englands.

Das Rennen war in vollem Gange. 43 Pferde waren vertreten, Zuschauer und Fernwetter hatten auf den Favoriten gesetzt, wie üblich. Doch es siegte ein krasser Außenseiter, und das war nicht üblich. Es war eine tolle und nicht sehr angenehme Ueberraschung, die den 2 000 000 Zuschauern den Atem wegnahm und

bei der die zukunftsfrohen, optimistischen Wettbegeisterten aus allen heiteren Wolken fielen. Mit diesem Sieger hatte allerdings keiner gerechnet, das durfte schließlich auch nicht sein. Cromwell der Favorit hätte es doch schaffen müssen. Mußte er sich denn nicht bewußt sein, daß er mit seinem Namen die Ehre, ein Symbol und den Glauben Englands in sich trug, daß 2 000 000 Augenpaare auf ihm ruhten, daß die auf die Ausdauer und Kraft seiner Beinmuskeln abgeschlossenen Wetten eine gewisse Verpflichtung in sich bargen?

Und dann überhaupt! Nicht nur als vierter im Ziel, sondern als Sieger ausgerechnet ein: „Russian Hero“, lies sich da ein leicht unangenehmes Gefühl unterdrücken? Eine blamable Sache, eine garnicht angenehme Sache „In-deed“. Nicht nur das Geld, auch die Aussichten ganz allgemein, das Prinzipielle!

Sollte denn der „Daily Worker“, der als einziges Blatt auf den Außenseiter „Russischer Held“ getippt hatte mehr von „internationalen Hindernissenrennen“ verstehen als alle anderen? Kein gutes Omen, gewiß nicht. Uebrigens was die Pille noch bitterer machte, der siegreiche Reiter des siegreichen Pferdes hieß zu allem Uebel noch „Mc Morow“, also etwa: Der Mann von morgen, vielleicht auch „Das was morgen kommt“. Kein guter Tag, Goddam. Er hatte es in sich. Man konnte sogar ein wenig Schwarzseher werden, vorausgesetzt, daß man inzwi-schen vor lauter rot nicht schon farbenblind geworden war.

600 000-fache Vergrößerung

Vom Elektronen- zum Protonenmikroskop

Schon lange wissen wir, daß man mit dem gewöhnlichen Mikroskop, dem Lichtmikroskop, nicht unbegrenzt kleine Dinge sehen kann, sondern daß man verhältnismäßig schnell an eine unterste Grenze kommt. Das Licht ist bekanntlich eine Schwingung mit zwar winzigen Wellenlängen, die im Bereich der billionstel Millimeter liegen, aber dennoch zu groß sind, um noch kleinere Dinge zu erfassen. Ueber eine 3000fache Vergrößerung kann man mit dem besten Lichtmikroskop nicht hinauskommen. Das reicht eben noch aus, um den Kern einer lebenden Zelle zu betrachten.

Es war natürlich, nach Strahlen, Wellen oder Teilchen zu suchen, mit denen man auch noch winzigere Objekte sichtbar machen kann, die also besser als die verhältnismäßig plumpen Lichtstrahlen geeignet sind, in die Welt des Allerkleinsten vorzudringen. Elektronen, die Elementarbausteine der negativen Elektrizität, sind solche Späher. Das Elektronenmikroskop ist daraus entstanden, mit dem man heute im Durchschnitt 50 000fach vergrößern, aber auch Vergrößerungen von 100 000 erreichen kann. Viren, allerleinsten Lebewesen, sind mit ihm sichtbar zu machen. Sein Auflösungsvermögen geht fast schon bis an große Moleküle heran. Aber auch hier gibt es eine Grenze, über die man nicht hinaus kommt.

Die Wissenschaft sieht jedoch noch keine endgültige Grenze vor sich. Sie hofft, noch weit tiefer in die Welt des Allerkleinsten einzudrin-

Sind moderne Maler verrückt?

Diese Frage soll ein Gericht in Wien entscheiden. Es ist ein Streit der Wiener Sektion des Internationalen Künstlerklubs gegen die konservative „Volkszeitung“ entbrannt. Die Volkszeitung hatte erklärt, daß die auf einem Künstlerball gezeigten Dekorationen sich mit Machwerken vergleichen ließen, die von gemeingefährlichen Geisteskranken hergestellt werden. Nun, das ist allerdings ein starkes Stück. Es werden in diesem Prozeß, Psychiater, die für Geisteskrankheiten zuständig sind und Kunstexperten die in der Frage der Kunst maßgebend sind, ihre Meinung äußern. Dabei ist es interessant zu wissen, daß der berühmte Tänzer Nijinsky, einst der Star des Diaghilew-Ballets nach seiner Genesung von einer Geisteskrankheit, eine Ausstellung von eigenen Zeichnungen in London veranstaltete. Der Londoner Kunstschriftsteller Herbert Read schreibt in seinem Vorwort zum Ausstellungs-Katalog: „Diese Zeichnungen besitzen ein allgemeines Kennzeichen, das sofort an vollkommen bewußte Kunst denken läßt. Der Rhythmus dieser Zeichnungen ist der des Tanzes.“ Das ist also in London. Was aber in Wien und Lodon geschieht, muß eine Parallele in New York haben. Auch dort stellte eine Anzahl moderner Maler ihre Werke aus, die jedoch beim Publikum großen Anklang fanden, weil neben jedem Bilde ein Zettel angebracht war, auf dem die Maler erklärten, was sie mit ihren Arbeiten sagen wollten. Einige Besucher behaupten nun, die Erklärungen seien noch weniger zu verstehen als die Bilder. — Wir finden bei Goethe eine Erklärung: „Alles Talent ist verschwendet, wenn der Gegenstand nichts taugt.“ Nun sind die Maler gerettet.

Doktor Abbot — der Wetterfrosch

Sie hören im Radio, Sie lesen in Ihrer Zeitung die Wettervorhersagen? Und sind zufrieden, wenn Sie wissen, daß Sie morgen früh in aller Ruhe und ohne Regenschirm zum Wochenmarkt gehen können, Kopfsalat und andere notwendige Dinge zu holen. Was aber sagen Sie dazu, daß Mister Abbot — natürlich Amerika, wie könnte es auch anders sein — Ihnen ein ganzes Jahr vorher sagen kann, wann welches Wetter in Offenburg, Paris, auf dem Kilimandscharo, dem Feldberg, bei den Negern, den Eskimos, den Chinesen, kurz über jedem x-beliebigen Ort u. Territorium ist? Ist, nicht sein wird Sie meinen, das sei ja eine ganz angenehme Sache. Aber, ist das so angenehm? Wie öde wird das Leben, wenn jedermann von vornherein weiß, daß zu Weihnachten Schnee fallen, zu Pfingsten lachende Sonne unsere Haut braun brennen wird und daß Tante Meta bei gutem Wetter vier Wochen länger zu Besuch bleibt.

Aber eine Gattung Mensch gibt es, die aus jeder Erfindung Kapital schlägt: die Militärs. Wenn die nämlich wissen, daß bereits im März 20 schöne Tage im Kalendermonat sind, dann setzen die schnell den Beginn der Uebung, des Manövers, des Krieges auf März fest. Und die können nun wiederum Dr. Wetterfrosch nicht dankbar genug sein.

Uebung macht den Meister

In Stuttgart hat der Sanitätsmann Schnurr ein seltenes Jubiläum gefeiert. Er hat sechzig Entbindungen im Krankenkraftwagen auf der Fahrt ins Krankenhaus durchgeführt und damit wohl eine zünftige Hebammenprüfung abgelegt. Alle Entbindungen waren fachgemäß ausgeführt worden, ohne Komplikationen für Mutter und Kind. Sanitätsmänner müßten so sein — immer in der Heimat tätig.

Pfuschler bleiben ausgeschaltet

Das Beispiel des Sanitäters Schnurr ließ die leidige Konkurrenz nicht ruhen. Ein privater Fuhrunternehmer führte ebenfalls Krankentransporte durch und — wenn nicht zufällig Hilfe in Gestalt eines Rotkreuz-Krankenzugwagen-Sanitäters (welches Wort, Hilfe!) gekommen wäre, so wären Mutter und Kind wahrscheinlich nicht am Leben geblieben. Also wie gesagt — bei Anrufen immer „Schnurr“ verlangen.

Ein Sänger, der kein Honorar wollte

Als in Folkestone plötzlich ein Vogel mit seinem Gesang in ein Konzert einfiel, ließ der Kapellmeister einige Stellen mit „Vogelgewitzcher“ aus dem „Klostergarten“ spielen. Der gefiederte Sänger spielte seine Rolle vorzüglich und flog dann unter dem Beifall der Zuschauer wieder fort.

UNSERE SCHACHECKE / Verantwortlich: H. Sohm

Jugendmeister und Problemkomponist

Gerhard Pfeiffer, der diesjährige Berliner Meister 1949, errang mit der Berliner Meisterschaft u. die Teilnahmerechtigung an der Meisterschaft für Deutschland, die in Bad-Pyrmont in der Zeit vom 2. bis 15. Mai stattfindet. Mit 12½ Punkten ließ er die starken Meisterspieler Dr. Lehmann 12, Berthold Koch und Kurt Richter, dem es nicht gelang, sich als Titelverteidiger durchzusetzen, mit je 10½ Punkten hinter sich. Jüngster Teilnehmer war der 15 jährige Stettitzer Cawi, der sich als Turniereulung sehr gut hielt, erzielte er doch 4 Pluspunkte in den ersten 8 Runden. Aus der 13. Runde dieser Meisterschaft bringen wir eine Partie des Siegers, der den „Remisenkönig“ Herbert Dahl, der bis zu dieser Runde nicht weniger als neun Partien unentschieden gehalten hatte, in einer Kurzpartie mit einer schönen Kombination überrumpelte.

Berliner Meisterschaft 1949 (März) 13. Runde

Weiß: Pfeiffer — Schwarz: Dahl

1. Sf3 Sf6, 2. d4 d5, 3. c4 e6, 4. Sc3 e5, 5. e3 a6, 6. cd5 ed5, 7. Ld3 Ld6, 8. dc5 Lc5, 9. 0-0 0-0, 10. h3 Sc6, 11. a3 De7, 12. b4 Ld6, 13. Lb2 Se5, 14. Sa4 Sd3, 15. Dd3 Ld7, 16. Sc3 Le6, 17. Sg5 h6 ?

War Dahl schachblind, als er mit dem Textzug den weißen Springer angriff?! Die Theorie lehrt es zwar, aber hier war es nicht möglich, den lästigen Vorposten zu vertreiben. Weiß bringt mit 18. Sd5! die Spannung auf den Siedepunkt. Schwarz gab auf; was war geschehen? Dahl hatte die Fortsetzung mit 18. ... Ld5, 19. Lf6 mit Angriff auf König und Dame gesehen — der Irrtum strömt... da sein schwarzer Springer an das Feld h7 gebunden ist.

Aus diesem Beispiel sieht man, daß sich Fehler im Schach trotz Vorbilder und Gedächtnisstützen wiederholen.

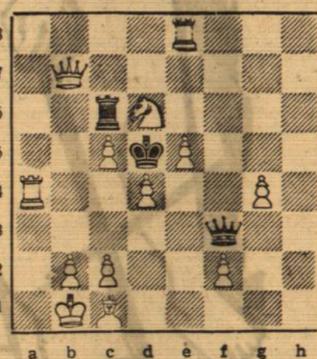
Selbst Großmeister Kotow, UdSSR, beging im Staunton-Turnier in Groningen 1946 in der Partie gegen Szabo diesen Fehler; er hätte

nicht auf die Überlastung des Springers. Dies sei ein Trost für den schwer zu schlagenden Dahl.

1. d4 Sf6, 2. c4 e6, 3. Sf3 d5, 4. Sc3 e5, 5. e3 Sc6, 6. a3 Le7, 7. dc5 Lc5, 8. b4 Lb6, 9. Lb2 0-0, 10. Le2 dc4, 11. Lc4 De7, 12. 0-0 a6, 13. Dc2 Lc7, 14. Sg5 Lh2 + (Spielbar ist hier 14. ... Se5, 15. Le2 h6), 15. Kh1! h6?, 16. Sd5! (Analog Pfeiffer-Dahl) 16. ... ed5, 17. Lf6! weiß gewann.

Der neue Berliner Meister mit seinen 25 Jahren — zählt zur jungen deutschen Schachgeneration — neben Unzicker, Schmid, dem Kasseler Markus, stellt sich heute unseren Lesern in dem abgebildeten Problem auch als ein geschickter Verfasser dieser schönen Kunst vor.

G. Pfeiffer, Berlin, April 1949



Stellung: Weiß: Kb1, Db7, Ta4, Te8, Lc1, Sd6, Bb2, c5 c2 d4 e5 f2 g4; Schwarz: Kd5, Df3, Tc6. Matt in zwei Zügen.

Lösung in unserer nächsten Schachcke.

AUS UNSERER HEIMAT

Redaktion des Heimateils: Freiburg.
Vaubanstr. 12, Tel. 2249 und 3043
Verantwortlich: H. Schäfer

Was gibt es auf Kartenz?

April-Fettrektion: 300 g Schweine-
schmalz auf Abschnitt 38.

Freiburger Sonntagsdienst

Aerzte. Dr. Grütte, Facharzt für Hautkrankheiten, Schwabentorplatz 6; Frau Dr. Hauptstein, prakt. Aerztin, Schwarzwaldstraße 209, Telefon 3103; Dr. Jensen, prakt. Arzt, Karlstraße 38.
Dentisten: Peter Weidmann, Kaiser-Josef-Straße 254.
Apotheken: Dreisam Apotheke, Günterstalstraße 5 (Dreisambrücke); Zähringer Apotheke, Tennenbacherstraße 3.

Sonntagsdienst der Zahnärzte in Freiburg

Univ. Zahnklinik Freiburg-Günterstal, Torplatz 1, Tel. 25 83. Bereitschaftsdienst von 10—12 Uhr. Außerhalb dieser Zeit: Dr. Gert-rud Plötze, Kaiser-Josef-Str. 256.

Freiburger Veranstaltungen

Städtische Bühnen: Casino: 30. April, 20 Uhr, „Maske in Blau“; 1. Mai, 20 Uhr, „Der Mond“ — „Joan von Zarissa“.
Kammerspiele: 30. April, 15 Uhr, „Max und Moritz“; 17 Uhr, „Max und Moritz“; 1. Mai, 19.30 Uhr, „Der Hauptmann von Köpenick“.
Lichtspiele: Casino: Liebe ist zollfrei; Friedrichsbau: Barcarole; Kandelhof: Solistin Anna Alt; Harmonie: Ein Leben lang; Union: Ehe im Schatten.

Schwarzwaldverein Freiburg

Sonntag, den 1. Mai 1949, Tageswanderung. Treffpunkt um 10 Uhr in Zähringen, Haltestelle der Straßenbahn. Zähringen—Wildtal—Heuweiler—Buchholz—Denzingen. Führung J. A. Pfister, Gehzeit: 4 Stunden.

Das Augustinermuseum

ist ab Mittwoch, den 27. April 1949 mit eigenen Beständen wieder geöffnet. Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag von 10—12 und 14—17 Uhr. Montags geschlossen. Eintrittspreis für Erwachsene DM —,50, für Kinder und Studenten DM —,30.

Städt. Bühnen Freiburg

Die Städt. Bühnen spielen im Rahmen ihrer auswärtigen Gastspiele am Sonntag, 8. Mai, in Breisach das Kinderstück „Max und Moritz“ und Carl Zuckmayers Schauspiel „Des Teufels General“. „Des Teufels General“ ist außerdem als Gastspiel in Müllheim vorgesehen.
Der heutigen Samstagsvorstellung mit der Operette „Maske in Blau“ folgt am Sonntag, 1. Mai, die erste Wiederholung von Carl Orffs „Mond“ in Verbindung mit Egks Tanzdichtung „Joan von Zarissa“.

Die Kammerspiele bringen am Samstag, 30. April, in zwei Vorstellungen, die um 15 und 17 Uhr beginnen, das erfolgreiche Kinderstück von Willi Burgkranz, „Hauptmann von Köpenick“ vor. Beginn 19.30 Uhr.

In Vorbereitung: Dienstag, 3. Mai, Erstausführung des heiteren Spiels von John B. Priestley „Seit Adam und Eva“. Inszenierung: Peter Wackernagel, Bühnenbild: Adolf Hoppe. Donnerstag, 5., und Freitag, 6. Mai, VII. Sinfoniekonzert mit Prof. Eduard Erdmann, Klavier.

Aerzte und Krankenkassen

Zwischen der Arbeitsgemeinschaft der Kas-senärztlichen Vereinigung der französischen Besatzungszone und dem Verband der Orts-krankenkassen für das französische Besatzungsgebiet haben am 8. ds Mts. Verhandlungen stattgefunden, die sich ausschließlich mit der Frage der Honorarzählung für die ärztlichen Dienste beschäftigten. Diese im Geiste verständnisvoller Zusammenarbeit geführten Verhandlungen wurden mit einer Vereinbarung abgeschlossen, die das von den Orts-krankenkassen zu zahlende Arzthonorar den gegebenen Verhältnissen näher bringt.

Rhodiassetta-Jugend protestiert

Freiburg. In einer Betriebsjugendversammlung des größten Freiburger Betriebes, der Firma Rhodiassetta, sprach über das Betriebs-rätegesetz und die Wahlen zur Betriebsjugend-vertretung der Koll. Schneider.
Der Jugendleiter der Gewerkschaft der Chemie- und Fabrikarbeiter, Erwin Riekert, erläuterte den Entwurf des neuen Jugend-

Achtung! Freiburger FDJ!

Wir treffen uns am 1. Mai, vormittags um 8.30 Uhr am Bertholdbrunnen! Wir erscheinen alle pünktlich und gehen gemeinsam zur Urachhalle.

arbeitschutzgesetzes. Die anwesenden Jugend-lichen unterzeichneten die nachstehende Ent-schließung an den Badischen Landtag:

„Wir Jugendliche der Firma „Rhodiassetta“ protestieren energisch gegen die Verschleppung des Jugendarbeitschutzgesetzes. Es müßte im Interesse der Regierung, des Landtages und der Parteien sein, die Jugend durch dieses Gesetz gesund und lebensfähig zu erhalten, zumal die Lasten des letzten Krieges auch zum großen Teil von der Jugend getragen werden. Wir fordern deshalb nochmals, das von den Gewerkschaften und den Jugendverbänden ausgearbeitete Gesetz ohne Aenderungen im Landtag unverzüglich zu verabschieden. Nur so kann das Vertrauen der Jugend zur Regierung gefestigt werden.“

Betriebsjugend der Firma „Rhodiassetta“.

Aus dem Freiburger Stadtrat

Die Stadtratsitzung am Dienstag bewies in aller Deutlichkeit den Zusammenbruch der Finanzpolitik der Freiburger Stadtverwaltung unter der Leitung ihres theaterbeflügelten Oberbürgermeisters. Wie ein roter Faden ging durch die Sitzung die sowohl vom OB als auch vom Finanzdirektor Zimmerer ausgesprochene Tatsache, daß schon jetzt für das laufende Haushaltsjahr mit einem

Defizit von 6 Millionen D-Mark gerechnet werden muß.

Die Sitzung fing bereits mit einem — gelinde gesagt — Skandal an. Die Freiburger Metzger hatten den Antrag gestellt, ihre Schwarzschlachtungen im städtischen Schlachthof vornehmen zu dürfen, weil sonst die Fleischversorgung der Bevölkerung nicht mehr gewährleistet werden könne! Sie begründeten dies damit, daß die Landwirte ihrer Fleischumlage nicht mehr nachkämen und Vieh nur noch zu überhöhten Preisen abgeben. Stadtrat Müller (KP) betonte, daß unter keinen Umständen das völlige Versagen der Regierung in der Frage der Fleischversorgung der werktätigen Bevölkerung — nur um diese handelt es sich, da sich die Reichen seit langem der üppigen Fleisch-vorräte in den Metzgereien durch Bezahlen jeden geforderten Preises bedienen — auf die Bauern geschoben werden dürfe. Die Landwirtschaft ist bei den überhöhten Preisen der Industrieprodukte gezwungen, ihr Fleisch teuer zu verkaufen. Deshalb muß man den Hebel bei der Industrie und ihren Riesengewinnen ansetzen. Keinesfalls darf die Rationierung des Fleisches durchbrochen werden, da nur die werktätige Bevölkerung in der Stadt die Leidtragende ist. Der Stadtrat richtete deshalb eine Adresse an die Landesregierung, die Fleischversorgung der Bevölkerung ordnungsgemäß und hygienisch einwandfrei sicherzustellen und das Ansinnen der Metzger wurde abgelehnt.

Der soziale Wohnungsbau aufs Äußerste gefährdet

In einer lebhaften Debatte kam die katastrophale Finanzlage der städtischen Siedlungsgesellschaft zum Ausdruck. Der OB verteidigte zwar mit gewohnter Wärme seine Theateraufbaupläne und betonte wiederholt, daß keine Mark des Haushaltsplanes dem Wohnungsbau zugunsten des Theaters entzogen würde, doch konnte dies alles nicht darüber hinwegtäuschen, daß im Augenblick keine Aussicht besteht, das erforderliche Geld für den städtischen Wiederaufbau zu erhalten. Die Siedlungsgesellschaft forderte sofortige Zuschüsse, Senkung der um 300 Prozent überhöhten Baukosten, Erlass der städtischen Baugebühren und alle Erleichterungen, die dazu führen kön-

nen, um das Wohnbauprogramm, das eine gefährliche Stockung erfahren hat, wieder anzukurbeln.

Durchschnittslohn Freiburger Arbeiter DM 145.

Diese Feststellung mußte in der Debatte um die Erhöhung der Fürsorgesätze im Stadtrat gemacht werden und beweist erneut die Berechtigung der Werktätigen, durchgreifende Erhöhungen ihrer Löhne zu fordern. Bezeichnenderweise wurde die Tatsache, daß mehr als die Hälfte aller Freiburger Industriearbeiter ein monatliches Durchschnittseinkommen von unter 150 DM erhalten, von der DP dahingehend ausgewertet, die Fürsorgesätze der Ärmsten der Armen auf ihrem jetzigen untragbar niedrigen Stand zu belassen. Sie begründete dies damit, daß das Fürsorgegeld einer Familie, deren Ernährer erwerbslos oder erwerbs-unfähig ist, nicht die Höhe dieses Durchschnittslohnes übersteigen dürfe! Nachdem die SP einen Antrag auf eine Erhöhung der Sätze gestellt hatte, und zwar 30 Prozent für allein-stehende Personen, 20 Prozent für Verheiratete ohne Kinder und 10 Prozent für Verheiratete mit einem Kind, wobei im letzteren Falle der

Lohn eines Bauhilfsarbeiters zu 80 Prozent erreicht würde, nahm sowohl die DP und CDU, wie auch der Direktor des Wohlfahrtsamtes gegen eine solch generelle Forderung Stellung. Zwar mußten sie zugeben, daß die Sätze niedrig seien, doch wollten sie eine individuelle Berücksichtigung der Fürsorgeempfänger be-fürwortet wissen, damit ein Unterschied zwischen „Würdigen und Unwürdigen“ gemacht werden könne.

Stadtrat Müller geißelte dann in scharfen Worten diese Einstellung. Ob würdig oder unwürdig, sie wollen alle leben und wer gibt uns das Recht, jemanden wegen seiner angeblichen Unwürdigkeit im Elend verkommen zu lassen? Jetzt muß endlich einmal ein Beispiel geschaffen werden, daß die Stadt den Armen gegenüber so freigebig ist, wie es diese verdienen. Müller forderte deshalb eine sofortige Erhöhung der Fürsorgesätze um 30 Prozent, und zwar nach der Überführung aller Fürsorgeempfangner in die gehobene Fürsorge. Mit der Bemerkung eines DP Bürgermeisters: Denken Sie an unser Budget und des CDU Stadtrats Knobel: der SP Antrag befremdet uns, wurde die Frage in gewohnter Weise verschoben!

Freiburgs Jugendorganisationen erhalten ihr Heim

Nachdem der freien Jugendhilfe einige Zuschüsse bewilligt wurden, kam man zur Debatte über den Antrag des Jugendbildungswerkes, das ehemalige HJ-Heim in Haslach (Schenkendorf Schule) im ersten Stock den Freiburger Jugendorganisationen zu überlassen. In der Diskussion zeigte sich, daß manche unserer Stadträte völlig das Verständnis für die Not der Jugend verloren haben — oder nie besaßen. Besonders vonseiten der DP wurden alle möglichen Argumente vorgebracht, um den Antrag zu Fall zu bringen. Auch der CDU Stadtrat Kopf erging sich in einer ziemlich langen Moralpredigt, indem er der Jugend vorwarf, sich in ihrem Brief an den Stadtrat im Ton gegenüber diesem hohen Gremium vergessen zu haben. Die Jugendorganisationen hatten nämlich „gefordert“, nachdem man sie jahrelang hingehalten hatte. Dank der Fürsprache einiger SP Stadtratsmitglieder und Stadtrats Müller, der warm für die berechtigten Interessen der Jugend eintrat und auch ihre Forderung nach einer finanziellen Unterstützung nochmals erhoben hatte, wurde dem Antrag stattgegeben und die 10 Zimmer im ersten Stock der Schenkendorf Schule dem Jugendbildungswerk freigegeben. Die Bewilligung der Finanzhilfe von 15 000 Mark wurde wieder verschoben. Wir werden in Kürze eine

Stellungnahme des Jugendbildungswerkes veröffentlichen.

Indirekte Steuern am laufenden Band

Dann kam — wie man sagt — das dicke Ende, und zwar Schlag auf Schlag und bewies den Zusammenbruch der städtischen Finanzpolitik. Zuerst meldete das Elektrizitätswerk seine Ansprüche an 196 000 DM durch Erhöhung der Kohlepreise — die direkte Folge der von der CDU, SP und DP befürworteten Wirtschaftspolitik und des Ruhrstatus — mußten auf den Strompreis umgelegt werden, wie der OB erklärte. Die Tarife für Kleinabnehmer erhöhen sich um 4 Pfennig pro Kilowattstunde, für Haushaltstarif H 6 um 2 Pfennig für gewerblichen Tarif um 10 Pfennig je Raum, für Nachtstrom auf 4 Pfennig, um nur einige Beispiele zu nennen. Bezeichnender Weise bleiben Großabnehmer so gut wie verschont und erhielten nur eine Erhöhung ihres Aufschlags um 0,004 DM! Der OB versuchte — wie schon früher bei manchen Gelegenheiten — durch sein vorschnelles: „Ich stelle einmütige Annahme fest“ über das Thema hinwegzugehen, doch hatte er die Rechnung ohne die SP und KP gemacht. Von beiden Parteien wurde berechtigt vorgehalten, daß wieder die Armen belastet werden und die Großen unbelastet bleiben. Müller forderte, die Großabnehmer mit den Kosten zu belegen, vor allem aber könne das Badenwerk die zusätzlichen Unkosten durch einen Abstrich an ihren hohen Gewinnen selbst decken.

OB: Es handelt sich um ganz kleine Beträge!

Diese Feststellung traf der OB, um die Wogen der Erregung zu beruhigen. Er, der beim Theaterbau nur noch mit Millionenbeträgen rechnet, und auch sonst mit den Millionen im Stadtrat nur so um sich wirft, außerdem durch sein hohes Gehalt nicht gezwungen ist, mit dem Pfennig zu rechnen, leistete sich dann noch ein besonderes Stückchen. Bei der Abstimmung über einen SP Antrag, Stromemp-fänger mit einem Lohn unter 200 Mark nicht zusätzlich zu belasten, der auch die Zustimmung von Stadtrat Müller fand, ergab sich ein Ergebnis von 6:4 Stimmen für den Antrag. Der OB aber wiederholte sofort die Abstimmung, weil seine Fraktionskollegen nicht aufgepaßt hatten und erzielte dann ein 8:6 gegen den Antrag. Durch dieses Kunststück wurde die Strompreiserhöhung zum Schaden der Werktätigen genehmigt. Anschließend wurde dann die Erhöhung der Kanal-, Müll-, und Straßenreinigungsgeldern sowie des Wasserzinses um fast das Doppelte angekündigt. Die Entscheidung fällt bei der nächsten Tagung. Weiter wurde die Erhöhung der Plakattarife des städtischen Verkehrsamt gebilligt.

Die Sitzung schloß mit zwei Anfragen Stadtrats Müller wegen der Klagen der Betzenhausener Siedlung über die mangelhafte Müllab-fuhr und die Beleuchtungsfrage, sowie einer neuerlichen Anfrage über die Errichtung des Waschhauses in der Opfinger Siedlung. Die Stadtverwaltung wird beiden Anfragen nachgehen, doch wird die KP beide Punkte nach wie vor entschieden im Stadtrat einer Lösung entgegenbringen.

Sport am Sonntag

Freiburg. Die Handballabteilung VfR Freiburg-Zähringen teilt mit: 10.30 Uhr Zähringen II — Fortuna II; 11.30 Uhr Zähringen-Jugend — Bl.-Weiß-Jugend; 14.30 Uhr Zähringen I — SV Offenburg I (Pokalspiel).
Die 3. Mannschaft des VfR spielt um 16.30 Uhr beim ASV. gegen dessen AH, während die VfR Damen um 10.30 gegen die Damen der Fortuna im Mösele das fällige Pflichtspiel austragen.

Nachwuchsrennfahrer aus Buggingen

Buggingen. Beim Straßenrennfahren für Jugendliche bis zu 18 Jahren ging bei starker Konkurrenz der 16 Jahre alte Dieter Gümser aus Buggingen als erster durchs Ziel. Die Strecke Freiburg—Emmendingen und zurück ist für den jungen Nachwuchs eine beachtliche Leistung. Buggingen kann stolz darauf sein, beim ersten sogenannten „ersten Schritt“ den Sieger gestellt zu haben. Dieter Gümser, wir gratulieren herzlich und wünschen dir für die Zukunft noch viele solcher Erfolge.

Emmendingen. Stuck Walter, Kandelstr. 41, ist kürzlich aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt.

Oberrotweil. Unter Leitung der Landwirte Otto Bitzenhofer und Wilhelm Stuber, wurden hier 240 000 junge Reben veredelt.

Die Kulturschande am Stadtrand

Von Käte Seifried

Die Ehre des Menschen steht unter dem Schutz des Staates . . .

Das Nähere bestimmt das Gesetz. So lautet der erste Satz des Artikels 7 der südbad. Verfassung. Doch die vom Unglück verfolgten und Ausgebombten die schon vor Jahren in die Opfinger-Baracken eingewiesen werden bezweifelten, seitdem sie den Artikel in der BADISCHEN ZEITUNG vom 16. April gelesen haben, ob der Schutz des Staates auch für sie gilt. Denn sonst wäre es nicht möglich, daß besagtes Blatt bis jetzt ungestraft ihnen die Ehre abschneiden durfte. Uebergriffe auf umliegende Felder die in den letzten Jahren geschehen, die aber auch von aus der Stadt kommenden Menschen gemacht wurden und bedingt waren durch den Lebensmittelmangel der vergangenen Jahre, nimmt der Artikelschreiber dieser Zeitung zum Anlaß, die Mehrzahl der Familien zu beichtigen, daß sie von Felddiebstählen lebten, nicht arbeiten wollten. Daß sie von übelsten Krankheiten behaftet seien. Einzelfälle die zurückzuführen sind auf das furchtbare Wohnungselend in den Opfinger-Baracken und die fürchterliche Raumbeschränkung, werden verallgemeinert aus primitivster Sensationslust und über propagandistische Machte. Die Empörung und Niedergeschlagenheit ob einer solchen Gemeinheit ist unter den Bewohnern groß. Bei einem Besuch in der Siedlung hebt mir eine alte Arbeiterfrau weinend ihre schweligen Hände entgegen mit den Worten: „Mein ganzes Leben habe ich wie ein Lasttier geschuftet und meine 6 Kinder allein ernährt“. Andere Frauen und Männer mit zornigeren Stirnen fragen, was ist zu tun? und rufen: Wir arbeiten ehrlich, und ihre ausgemergelten von der Arbeit krummgezogenen Körper bestätigen ihre Worte. Kinder stehen mit wissenden traurigen Augen umher und hören auf die Reden der Erwachsenen. Ich bin tief erschüttert. Zornig ruft eine alte Hausfrau, die schon 30 Jahre ehrlich ihr Gewerbe ausübt, daß sie wegen des diffamierenden Artikels überall angehalten wird. Allgemein kommt zum Ausdruck, daß sich die Familien jahrelang bemühen Wohnungen zu bekommen, doch vergeblich. Mit folgender Resolution die von allen Bewohnern einstimmig angenommen wurde, wenden sich die Beleidigten an die Öffentlichkeit:

Voller Empörung stellen wir zu dem Artikel der BADISCHEN ZEITUNG vom 16. April folgendes fest:

Die Bewohner der Baracken sind, soweit nicht Invalide, Arbeiter, Handwerker, Angestellte und Gewerbetreibende die meist in schwerem Tagewerk ihr Geld verdienen. Der Artikelschreiber hat uns vor den über 100 000 Einwohnern unserer Stadt in der schlimmsten Weise verächtigt und uns mit den Verbrechervierteln der Weltstädte verglichen. Wir sind steuerzahlende Bürger dieser Stadt die mit exakter Pünktlichkeit für die primitiven

Baracken, die nur wenige Meter von den Rieselfeldern entfernt sind, durchweg Mieten von DM 18 bis 22 bezahlen müssen, sonst erfolglos Mahnung.

Wer die nun schon 13 Jahre stehenden Baracken der Stadt kennt, weiß wer Schuld ist an den Elends- und Armutskrankheiten. Wer keine Wohnungen schafft, und mit unseren Kindern auf engstem Raum zusammenpfercht, doch gleichzeitig 2 Millionen und mehr Geld für Theaterbau ausgibt. Die Kulturschande am Stadtrand, wo die Nächte erfüllt sind mit qualvollen Stöhnen der eng zusammengepreßten Kinder und Erwachsenen, belastet das Gewissen der Retter der abendländischen Kultur nicht, im Gegenteil, in ihren Zeitungen werden wir verhöhnt und beleidigt. Verfassungs- und Bürgerrechte stehen für uns nur auf dem Papier. Für uns gibt es nur ein Recht, uns die Steuern vom Lohn bezw. Gehalt pünktlich abziehen zu lassen.

Dem infamen Schreiberling von der Badischen Zeitung sei gesagt, da er sich in Zukunft seine scheinheiligen Vorschläge in Bezug auf das was wir nötig hätten sparen kann. Wenn wir jetzt elektrisch Licht in den Baracken haben und ein Waschküchenhaus und Sanitätsraum gebaut werden soll, die Dächer gedeckt werden wie wir hoffen, so nur deshalb, weil wir mit Hilfe der Vertreter der Kommunistischen Partei diese Forderungen gestellt haben und um sie kämpfen werden. Aber wir empfehlen dem Artikelschreiber der Badischen Zeitung, der mit Büchsenmilch und Käse sich bei einigen armen Frauen das Vertrauen erschlich, sich nicht mehr sehen zu lassen, sonst kann er einmal die gesunde Kraft der Barackenbewohner kennenlernen. Wir verlangen von ihm, daß er seine beleidigenden Behauptungen schnellstens widerruft, sonst müßten wir entsprechende Maßnahmen ergreifen.

Im Namen der Bewohner der Opfinger-Baracke
TONDRE

Brand in der Kartäuserstraße

In einem Lagerraum eines Lebensmittelgeschäftes in der Kartäuserstraße entstand ein Brand, der aber glücklicherweise von der Inhaberin mit Hilfe von Familienangehörigen gelöscht werden konnte. Es entstand erheblicher Fahrnißschaden.

Diebstahl in der Eisenbahnstraße

In der Eisenbahnstraße wurde einer Frau, die ihre Einkäufe in einem Kurzwarengeschäft besorgte, die Handtasche mit einem größeren Geldbetrag entwendet.

Aus dem Hofe eines Anwesens in der Zaisiusstraße wurde ein verschlossen aufgestelltes Herrenfahrrad, Marke Patria, Fabr.-Nr. 25 728 T, gestohlen. Ferner wurde ein vor einem Hause in der Lindmattenstraße verschlossen abgestelltes Damenfahrrad entwendet, Marke Naimann, Modell 28, Fabr.-Nr. 1 088 662.

Südbaden muss 75 000 Flüchtlinge aufnehmen

Freiburg. Die Tagung der Bürgermeister des Kreises am 26. 4. unter dem Vorsitz des Landrats befachte sich in erster Linie mit dem Flüchtlingsproblem. Der Landrat berichtete, daß nach dem Beschluß General Koernigs, 300 000 Flüchtlinge aus der Bizonen in die französische Zone überwiesen werden und sich deshalb für Südbaden die Frage nach der schnellsten Unterbringung und Sicherung der Arbeitsplätze dieser Flüchtlinge ergäbe. Dieses Problem und seine Lösung sei, wie ein anwesender Vertreter der Militärregierung erklärte, in erster Linie eine Sache der deutschen Regierung und Aufgabe der Gemeinden. Es hieß, daß die Flüchtlinge Möbel und Hausrat mitbringen werden, sodaß sich vor allem die Gemeinden mit der Beschaffung von Wohnraum zu befassen haben. Dies soll durch Zusammenrücken der Bevölkerung, insbesondere aber durch den Ausbau von Wohnhäusern ermöglicht werden.

Herr Steinmeier vom badischen Landesamt für Umsiedlung gab einen allgemeinen Überblick über die Flüchtlingssituation in Westdeutschland und betonte, daß in anderen deutschen Ländern die Belegung mit Flüchtlingen wesentlich höher sei, als in Südbaden auch noch nach Unterbringung der für unseren Bereich infrage kommenden 75 000 Personen. In erster Linie würden jetzt Facharbeiter mit Familien erwartet, von denen zunächst 3000 unterzubringen seien. Dabei sei der Gedanke zu erwägen, ob nicht durchschnittlich pro Gemeinde 1-2 Landarbeiterfamilien als Tagelöhner untergebracht werden könnten. Außerdem seien Facharbeiter zu erwarten, die in der Stadt Beschäftigung finden werden und so der Gemeinde nicht zur Last fallen. In den Ausführungen der Referenten und vor allem in der Diskussion wurden immer wieder betont, daß der notwendige Ausbau von Wohnhäusern die Sicherstellung finanzieller Mittel und insbesondere weitgehendste Hilfe durch den Staat erfordert.

Schafft für die Flüchtlinge Wohnungen — keine Theater

Mit diesen Worten schloß ein Diskussionsredner seine Ausführungen, in denen zum Ausdruck kam, daß private Kredite wegen des hohen Zinssatzes für den Landwirt nicht erreichbar seien. Durch Zinssätze bis zu 11% würden die Mieten so hoch werden, daß kein Flüchtling sie bezahlen könne.

Daß bis heute noch kein staatliches Wohnbauprogramm geschaffen wurde, kam in starker Kritik zum Ausdruck, auch daß bis heute nur 1500 DM als Zuschuß für den Wohnungsbau und andere landwirtschaftliche Bauvorhaben gewährt wurden.

Das dem Landtag vorgelegte Wohnungsgesetz wurde wegen seiner ungenügenden Berücksichtigung der heutigen Wohnungsnot heftig kritisiert. Immer wieder auftauchende Fälle, von denen einige auch in der Diskussion zur Sprache kamen, machen es den Gemeinden oftmals unmöglich, im Interesse der Bevölkerung, über ihren Wohnraum zu verfügen. Landwirtschaftsministerium und andere Behörden, sowie die Beziehungen von Privatpersonen haben sogar Beschlüsse des Gemeinderats umgeworfen und selbstherrlich über den Wohnraum der Gemeinden verfügt. Das neue Gesetz und solche Methoden werden

Vorsicht

bei der Annahme von blauen Zwanzigern

Nach dem Aufruf der blauen 20-DM-Noten zum 3. Mai d. Js. ist wegen der unläufigen Fälschungen erhöhte Vorsicht bei der Annahme von blauen Zwanzigern geboten. Bei den Fälschungen sind die Druckbilder meist vergrößert, daher nicht von so ruhiger Klarheit und Reinheit wie bei echten Noten. Das Papier ist häufig glatter als echtes Papier und fühlt sich manchmal seifig an. Die hauptsächlichsten Typen sind:

Typ 1: Vorderseite: In der unteren Rahmenleiste ist von den fünf kleinen Wertzahlen, die am weitesten links stehend zu tief, die am weitesten rechts stehend zu hoch angeordnet.

Typ 2: Vorderseite: Bei der Außenrandlinie ist die linke untere Ecke nicht geschlossen. Bei dem Frauenkopf fehlt die zarte Punktlinie, die bei einer echten Note in leichtem Bogen rechts um die Stirnlocke herumgeführt wird.

Typ 3: Vorderseite: Die feine Linie unterhalb der oberen Rahmenleiste verläuft nach rechts hin mit immer größer werdendem Abstand von der oberen Rahmenleiste.

Suchdienst

HUBER André; am 18. 5. 1921 geb. Wurde zur Wehrmacht einberufen am 2. 11. 1941. Letzte Adresse: Feldpost-Nr. 13 090 E. Rumänien.

HUBER Charles; am 21. 6. 1918 geb. Einberufen zur Wehrmacht am 26. 6. 1944.

HUBER Joseph; am 30. 9. 1923 (?) geb. Einberufen am 30. 9. 1943, Genesungskompanie Gr. Ers. Ausb. Batl. 494. Letzte Adresse: Zegrce, über Naselski, Bez. Zigenau.

HUBER René; am 19. 1. 1923 geb. Einberufen am 15. 1. 1943 Gren. Ers. Batl. 465 Weisenfels. Vermißt seit dem 12. 7. 1944.

HUCK André; am 9. 7. 1922 geb. Einberufen zur Wehrmacht am 12. 10. 1942.

HUNZINGER Georges; am 17. 1. 1910 geb. Einberufen zur Wehrmacht am 12. 1. 1944.

HURLE Emilie; am 28. 2. 1910 geb. Einberufen zur Wehrmacht am 12. 11. 1944. Vermißt seit dem 12. 11. 1944 in der Gegend von Radow.

HUSS Etienne; am 2. 10. 1918 geb. Einberufen am 25. 7. 1943. Gren. Ers. Batl. 513, Leitmeritz. Feldpost-Nr. 11 347 E.

HUSSE Eugene, Albert; am 24. 2. 1920 geb. Einberufen zur Wehrmacht am 22. 5. 1943.

IGEL Adolphe; am 6. 10. 1916 geb. Einberufen zur Wehrmacht am 26. 6. 1943. Vermißt seit dem 23. 4. 44.

ISELIN Louis; am 6. 9. 1919 geb. Einberufen am 23. 6. 1943. Marsch-Komp. Gren. Ers. Batl. 53, Neuburg (Saale), Lubbeich Kaserne. Adresse: Gefr. Feldpost-Nr. 13 940. Vermißt seit dem 26. 6. 1944, nördlich von Oscha.

JACOB Charles; geb. am 30. 3. 1921. Einberufen zur Wehrmacht am 6. 4. 1944, Gren. Ers. Batl. 414, Komotau.

JACOB Joseph; am 29. 12. 1914 geb. Einberufen. Vermißt seit dem 13. 12. 1943.

JESSÉ Raymond; am 30. 3. 1920 geb. Einberufen am 23. 6. 1943, Flak. Ers. Abt. L. Königsberg.

es — so wurde immer wieder festgestellt — den Bürgermeistern unmöglich machen, die Verantwortung für die Unterbringung der Flüchtlinge zu tragen.

Unter den Einzelfragen, die in der Diskussion gestellt wurden, war besonders das Problem der Finanzierung von Bauvorhaben von Bedeutung. Die hohen Gewinne, die Architekten und andere Unternehmer machen, gehen in so starkem Maße von dem zum Bau zur Verfügung stehenden Summe ab, daß die Forderung erhoben werden muß, diese Planungskosten aus öffentlichen Mitteln zu finanzieren, damit dem Landwirt die volle Bau-

summe erhalten bleibt. Außerdem wird es höchste Zeit, daß Bauvorschriften aus dem 19. Jahrhundert endlich verschwinden und die ländliche Bevölkerung durch großzügigkeit unterstützt wird, damit sie das ihr auferlegte Problem der Flüchtlingsunterbringung auch lösen kann.

Die Kommunistische Partei hat ihre Landtagsabgeordneten beauftragt, sofort im Sinne der von der Versammlung gestellten Forderungen das Flüchtlingsproblem im Landtag zu behandeln und vor allem die Forderungen nach der Sicherstellung staatlicher Mittel zum Wohnungsbau mit allen Kräften zu unterstützen.

1. Mai — auch ein Kampftag der Jugend

Aufruf des Landesvorstandes Baden der Freien Deutschen Jugend

Der 1. Mai 1949 sieht die schaffende Jugend Südbadens mitten im Kampf für die Verwirklichung des neuen Jugendschutzgesetzes, das uns vor der Ausbeutung unserer Arbeitskraft schützen und unsere Arbeitsbedingungen verbessern wird. Überall in den Betrieben sieht sich unsere jungen Arbeitskollegen. Sie protestieren gegen die Verschleppung dieses Gesetzes durch die Badische Regierung.

Das Mitbestimmungsrecht der Jugend im neuen Betriebsrätegesetz ist unsere wichtigste Waffe, um in jedem Betrieb dafür zu kämpfen, daß das Jugendarbeitsschutzgesetz Wirklichkeit wird. Es kommt auf uns an, unser Mitbestimmungsrecht zu schützen.

Der 1. Mai sieht aber auch viele Tausende von Jugendlichen, die vor der Schulentlassung stehen und keine Aussicht auf eine Lehrstelle haben. Es sieht Tausende von Jugendlichen, die nicht wissen, wie lange ihnen ihr Arbeitsplatz erhalten bleibt. Er sieht die Jugendlichen, die Woche für Woche mit einer kümmerlichen Lehrungsvergütung oder einem geringen Lohn nach Hause gehen.

Wir jungen schaffenden Menschen haben alle die gleichen Wünsche, gleichgültig welcher Organisation oder Anschauung wir zugehören. Wir wollen Arbeit und Brot. Wir wollen anständig leben.

Deswegen demonstrieren wir am 1. Mai mit allen Werktätigen in einer einheitlichen Front für unsere Forderungen und die Forderungen aller Werktätigen:

für die Sicherung des Arbeitsplatzes und

die Schaffung neuer Arbeitsplätze für die schulentlassene Jugend;

für die schnellste Verwirklichung des Jugendarbeitsschutzgesetzes und unser Mitbestimmungsrecht in den Betrieben;

für das Streikrecht der Jugend und den 24-tägigen Arbeitsurlaub.

für anständige und ausreichende Lehrungsvergütungen und Löhne.

Wir wissen jedoch, daß uns ein besseres Leben erst dann beschieden sein wird, wenn unser Vaterland wieder frei und unabhängig und unser ganzes deutsches Volk über alle willkürlichen Grenzen vereint gemeinsam die neue Zukunft bauen kann und wenn der Frieden für die Welt und unsere Heimat gesichert wird.

Deshalb ist unsere Teilnahme an den Demonstrationen des 1. Mai ein Protest gegen die Ausbeutung und Knechtung Westdeutschlands durch die ausländischen Machthaber und gegen die Kriegspläne der verbrecherischen Dollar- und Geldkönige der wirtschaftlichen Welt.

Wir bekennen uns am 1. Mai zum Kampf für das geeinte deutsche Vaterland, für die Unabhängigkeit unseres Volkes, für einen baldigen Friedensvertrag und den Abzug der Besatzung, für den Frieden und die Freundschaft aller Völker.

Mit uns kämpfen Millionen und Abermillionen junger Menschen in allen Teilen der Erde.

Vereinen auch wir uns zum gemeinsamen Kampf!

Tagung des Landesvorstandes der KPD

Freiburg. Am 23. und 24. 4. hielt der Landesvorstand der Kommunistischen Partei Südbadens die 3. Vollversammlung dieses Jahres ab. Im Mittelpunkt der Referate und der Aussprache standen die Aufgaben, die sich aus der Solinger Entscheidung für den Kampf um die nationale Unabhängigkeit, die Einheit Deutschlands und den Frieden ergeben.

Genosse Eckert wies nach einer Schilderung der allgemeinen, durch das Ruhrstrat, das Besatzungsstatut, das Dreimächtelbereinkommen von Washington und die Situation in Bonn bedingte politische und wirtschaftliche Situation, auf die eigentlichen Ursachen der wachsenden Schwierigkeiten der südbadischen Industrie hin.

Nach der Währungsreform seien die gehorteten Waren wohl in die Verteilerstufe gewandert, aber nur zum Teil konsumiert worden, zum anderen Teil lägen sie noch in den Läden. Der inzwischen erzeugte Produktionsausstoß müsse von einem großen Teil der Industrie auf Lager genommen werden, da die Einzelhandelsgeschäfte nicht mehr aufnahmefähig seien. Die nach der Währungs-

reform sehr schnell nach der Aufzehrung der Kopfquote geschwundene Kaufkraft der Massen sei so gut wie zerstört, weil die niedrigen Löhne und Gehälter kaum zum Lebensnotwendigsten ausreichten. Diese Absatzschwierigkeiten würden dadurch verschlimmert, daß der früher sehr lebhafte Warenaustausch mit der Ostzone und der Export vor allem nach den osteuropäischen Ländern, dem Balkan und nicht zuletzt nach der Sowjetunion durch den Marshallplan und durch die von den westlichen Alliierten über die Ostzone verhängte Blockade verhindert würde.

Immer mehr werde auch von Schichten und Gruppen der Bevölkerung die durchaus nicht zu den Anhängern der Kommunistischen Partei gehören erkannt, so von Unternehmern und dem selbständigen Mittelstand, daß es so nicht weitergehen könne und wirtschaftliche Beziehungen nach dem Osten aufgenommen werden müßten. Das Gleiche gelte für die Ablehnung der Spaltung Deutschlands, der Bonner-Separat-Verfassung und der von den westlichen Alliierten geforderten Konstituierung des westdeutschen Staates durch

Schweinespeck und Marshallplan

Es ist nicht das erste Mal, daß man uns mit Speck aus Amerika beglückt. Schon nach dem ersten Weltkrieg hielten es die mit dem hungernen Europa solidarisch empfindenden Großferanten jenseits des Ozeans für notwendig, uns damit zu versorgen. Dieser Speck war damals so versalzen, daß man hätte glauben können er wäre vom Schlepptau eines Dampfers durch das Meer zum hilfsbedürftigen Europa gezogen worden. Doch man hatte keine andere Wahl, Fett bildete in jener Zeit eine heißersehnte Mangelware, und daher schlug man das Angebot nicht ab, kaufte den Speck, und bezahlte auch die „geringen Aufwandsentschädigungen“, die bei solchen Werken der Nächstenliebe eben nicht zu erweisen sind. — Eigentlich überflüssig dies zu erwähnen, da man ja nicht erst auf alte Tatsachen zurückzugreifen braucht, um den skeptischen Europäern die wohlwollende Gunst der amerikanischen Geschäftsmacher zu beweisen. Auch der heutige Speck, der kürzlich zur Ausgabe gelangte, ist einer dieser Gunstbeweise. Wenn man von seiner minderwertigen Qualität absieht, und den hohen Preis verbunden mit einem tranigen Geschmack nicht in Rechnung zieht, bleibt eigentl. nicht mehr viel übrig als das schon erwähnte Wohlwollen. Daß man hierbei ein unwillkürliches Dankgefühl für alle großzügigen Urheber, Gönner und Ausführer des Marshallplanes empfinden muß, der uns mit den Segnungen der Amerikaner förmlich übersättigt, versteht sich von selbst.

Vorläufig nur Roggenmischbrot

Freiburg. Das Badische Ministerium der Landwirtschaft und Ernährung gibt bekannt, daß zur Zeit noch verhältnismäßig große Bestände an Roggen und Roggenmehl vorhanden sind, die in den nächsten Wochen verarbeitet werden müssen, damit sie nicht verderben. Die Bäckereien sind angewiesen worden, bis auf weiteres statt des Weizenschwarzbrottes aus der Type 1600 zu 45 Pfennig je Kilo nur Roggenmischbrot herzustellen. In dieses Roggenmischbrot sollen außer 70-90 Prozent Weizenmehl der Type 1600 30 bis 20 Prozent Roggenmehl verarbeitet werden. Dieses Brot muß zu 42 Pfennig je Kilo abgegeben werden.

Diese Anordnung hat keinen Einfluß auf die Herstellung des aus der Type 1050 gewonnenen Weißbrots und Weißgebäcks.

Gegen Arthur Axmann, den ehemaligen Reichsjugendführer, beantragte der öffentliche Kläger im Spruchkammerverfahren Einstufung als Hauptschuldiger, Verurteilung zu fünf Jahren Arbeitslager und sofortige Verhaftung wegen Fluchtgefahr.

breite Schichten unseres Volkes, weil sie erkennen würden, daß nur die Einheit Deutschlands und die Wiederherstellung seiner Souveränität durch einen Friedensvertrag das schwere Schicksal, das auf uns lastet, ändern kann. Ohne einen baldigen Friedensvertrag, den Abzug der Besatzungstruppen, ohne den Kampf um einen wirklichen Frieden in der Welt und gegen jede Kriegsbedrohung sei es unmöglich einen Neuanfang für eine bessere Zukunft unseres Volkes zu finden.

Die sich aus dieser Lage für die Partei in Südbaden ergebenden Aufgaben, wurden von dem Genossen Eckert im einzelnen festgehalten. Die sehr lebhafte und ausgedehnte Diskussion ergab eine Reihe von Einzelbeispielen für die Richtigkeit der von Gen. Eckert gemachten Ausführungen.

Im zweiten Teil der Tagesordnung wurde eingehend zu den Problemen der Jugend Stellung genommen. Die KP habe bewußt auf eine eigene Jugendorganisation verzichtet. Sie begrüße es aber, daß in der FDJ sich die jungen Menschen zusammenfinden, die eine wirklich demokratische Entwicklung in Deutschland erstreben, die sich gegen die Zerreißen unseres Vaterlandes zur Wehr setzen, den Krieg verabscheuen und sich darum für den Frieden einsetzen wollen.

Besonders aber müsse die KP den Kampf der jungen Menschen für ihre wirtschaftlichen Interessen und ihre Existenz unterstützen. Die KP habe darum im Landtag einen Initiativ-Antrag zur Verwirklichung des Jugendarbeitsschutzgesetzes eingebracht, sie werde es unterstützen, daß die jugendlichen Arbeiter in den Betrieben, eine von ihnen selbst bestimmte Betriebsjugendvertretung erhalten.

Die sehr rege Aussprache, vor allem aus den Reihen der jungen Genossen, bewies, wie notwendig es ist, daß der Kontakt hergestellt wird mit allen, die sich um die Lösung der Jugendprobleme bemühen.

Der Landesvorstand nahm einstimmig eine Begrüßungsadresse an den Weltfriedenskongreß in Paris an, in der er seine Genugtuung über den Widerstand aller friedfertigen Männer und Frauen, auch in den Ländern des Westens sich gegen den Krieg und für den Frieden einzusetzen, Ausdruck gab.

Deutsche Kriegsgräber in Holland und Belgien

Alle auf belgischem Boden gefallenem deutschen Soldaten werden nach Anordnung der Belgischen Regierung auf den großen Zentralfriedhof Lommel umgebettet. Von dieser Überführung ausgenommen sind nur die 6175 Gräber des Friedhofes Foy, in der Provinz Limburg. Der neue deutsche Militärfriedhof hat eine Ausdehnung von rund 10 ha, und ist in 42 Blocks unterteilt. Es ist heute noch nicht abzusehen, wie lange die Umbettungsarbeiten dauern werden. Überführung in die Heimat ist auch während der Umbettungsarbeiten nicht gestattet. In Holland werden die deutschen Soldatengräber auf einem großen Sammelriedhof bei IJsselstein vereinigt. Hier werden etwa 35 000 deutsche Gefallene ihre letzte Ruhestätte finden. Mit den erforderlichen Umbettungsarbeiten ist bereits vor einem Jahr begonnen worden.

Im Zeichen des Kampfes um den Frieden und die Freiheit aller Völker steht auch der diesjährige 1. Mai.

Käthe Seifried.

Das Ruhrstatut und der planlose Marshallplan

Vorbemerkung der Redaktion: Die Januar-Nummer der „Gewerkschaftlichen Praxis“, des Informationsdienstes des Deutschen Gewerkschaftsbundes in der britischen Zone enthielt einen Artikel unter der obigen Überschrift. Dieser Artikel war der Anlaß, daß auf Anweisung der Militärregierung die Januar-Nummer nach ihrem Erscheinen wieder eingezogen und eingestampft werden mußte.
In einem Sonderdruck der „Gewerkschaftlichen Praxis“ haben nunmehr einige Herausgeber den Inhalt dieses Artikels der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.
Ohne uns in allen Punkten mit dem Inhalt des Artikels einverstanden zu erklären, geben wir denselben nachstehend, mit einer Bemerkung der Herausgeber des Sonderdruckes, wieder:

Es sieht düster aus, das Ruhrstatut verhängt eine Kontrolle, die unsere wirtschaftliche Selbstbestimmung in einem kaum erträglichen Grade einschränkt. Unsere schärfsten Konkurrenten werden die maßgebenden Kontrollorgane sein. Im Rat der Ruhrbehörde haben die USA, Großbritannien und Frankreich je drei, die Benelux-Staaten je eine Stimme; weitere drei Stimmen, die für eine künftige westdeutsche Regierung vorgesehen sind, sollen zunächst durch die Besatzungsmächte wahrgenommen werden. Neun von fünfzehn Stimmen entfallen auf jene westeuropäischen Staaten, die eine wachsende Beteiligung der deutschen Industrie am Exportgeschäft fürchten. Beschlüsse werden mit einfacher Mehrheit gefaßt.

Die Ruhrbehörde kann die Qualitäten und Typen unseres Exports an Kohle und Stahl bestimmen; sie kann unsere wirtschaftlichen Methoden, das Verkehrswesen, die Preise und die Zölle prüfen; sie kann, wenn sie will, die Produktion und die Verteilung in eine Richtung lenken, die unsere Exportfähigkeit schwer beeinträchtigt. Dies ist die harte Wahrheit. Sie wird nicht gemildert durch die Erklärung, die Ruhrbehörde solle die freie Konkurrenz der europäischen Industrien nicht behindern, sondern den wirtschaftlichen Wohlstand und die Zusammenarbeit in Europa fördern. Wichtiger als wohlklingende Absichten sind die ökonomischen Realitäten. Das Ruhrstatut wird überschattet von den ungünstigen Perspektiven, die sich der gesamten westeuropäischen Wirtschaft eröffnen.

Der Widerspruch in sich

Der Marshall-Plan ist gefährdet. Die grundsätzlichen Mängel, die in seiner Konzeption liegen, werden offenbar. Man kann sie in die Formel pressen: dem Marshall-Plan fehlt die Planung. Das ist ein schwerwiegender Fehler, sozusagen ein Widerspruch in sich. Da waren seinerzeit die 19 am Europäischen Hilfsplan beteiligten Länder aufgefordert worden, auszurechnen, wieviel Dollar sie wohl nötig hätten, um bis zum Jahre 1952/53 ihre Nationalwirtschaften wieder auf eigene Füße zu stellen, vor allem also ihre Außenhandelsbilanzen ins Gleichgewicht zu bringen. Inzwischen hat jedes Land sein Gesundheitsrezept mit dem zugehörigen Wunschzettel eingereicht. Die Ständige Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit Europas (OECE) in Paris bemüht sich nun, diese Einzelpläne zu einem Gesamtplan zu vereinen, der noch in diesem Monat dem Kongress in Washington, der über neue Marshall-Plan-Kredite beschließen will, vorgelegt werden soll. Der ist, wie die Ständige Organisation in einem Zwischenbericht fest-

stellt, überaus schwierig. Die 19 Pläne passen nicht zusammen. Da will beispielsweise Frankreich recht viel Waren nach England liefern, vorzugsweise Luxusgüter, ganz nach dem Schema von ehemals. Großbritannien ist aber arm geworden. Es muß seinen Import auf 80 v. H. des Vorkriegsstandes reduzieren und seinen Export auf 150 v. H. des damaligen Standes erhöhen. Selbstverständlich fallen Luxusgüter bei der Einfuhr fast ganz aus, denn Nahrungsmittel und Rohstoffe sind wichtiger. Großbritannien möchte im Verkehr mit dem übrigen Europa einen sehr hohen Ausfuhrüberschuß erzielen, während es früher

der Hauptabnehmer für die westeuropäischen Länder gewesen ist. Es gibt noch andere Komplikationen. Fast alle westeuropäischen Volkswirtschaften müssen ihre Exporte steigern und ihre Importe einschränken. Ihre Exportinteressen sind nach Warengattungen und Märkten vielfach gleichgerichtet. Ein ruinöser Konkurrenzkampf ist unvermeidlich, wenn es bei dieser wirren, planlosen Planung bleibt. Gibt es aber in Europa eine Instanz, die imstande wäre, einen ausgewogenen Plan zu entwerfen und gegen die 19 souveränen Staaten autoritativ durchzusetzen? Offensichtlich nicht.

gefordert, nicht ohne private kapitalistische Interessen und eine scharfe Ablehnung der Sozialisierung zu verraten. Hoffentlich verharret die neue Politik des Weißen Hauses nicht bei der gegenwärtigen Kompromißbereitschaft gegenüber Frankreich und Großbritannien, die beide aus Konkurrenzfurcht unsere Wirtschaft drosseln wollen. Hoffentlich schreitet sie fort zu großzügigen weltpolitischen Lösungen mit Beteiligung der Sowjetunion, die auch einem einheitlichen Deutschland und einem geregelten Wirtschaftsverkehr mit dem Osten den Weg bereiten könnten.

Es wird uns nichts geschenkt

Man kann mit diesem Artikel einverstanden sein oder auch nicht, eines jedoch läßt sich nicht bestreiten: er ist diktiert von echter Sorge um die Lage und die Zukunft der arbeitenden deutschen Menschen. Er beweist mit überzeugenden und stichhaltigen Argumenten, daß Marshall-Plan und Ruhrstatut Westdeutschland in den wirtschaftlichen Ruin hineintreiben. Den Ausweg sieht der genannte Verfasser, den man in den Kreisen sehr maßgeblicher westdeutscher Gewerkschaftsführer suchen muß, in einer Verständigung der Westmächte mit der Sowjetunion, die ein einheitliches Deutschland herstellen und einen geregelten Wirtschaftsverkehr mit dem Osten den Weg bereiten könnte. Bei allen Einwendungen, die man gegen Einzelheiten des Artikels erheben könnte, kann doch kaum ein einsichtiger Deutscher, am allerwenigsten ein deutscher Arbeiter, gegen eine solche Lösung des deutschen Problems, gegen ein einheitliches Deutschland und gegen friedliche wirtschaftliche Beziehungen mit dem Osten sein. Anders die britisch-amerikanischen Militärbehörden. Sie wollen ihren eigenen „kalten Krieg um die Märkte“ auf Kosten Deutschlands austragen, indem sie ihn gegen den Osten kehren und das deutsche Volk und vor allem die Berliner Bevölkerung dafür mißbrauchen. Das Bedauerliche und Beschämende daran ist nur, daß die vom hannoverschen Parteivorstand der SPD dirigierte Führer des Deutschen Gewerkschaftsbundes (britische Zone) sich der Anweisung der Militärregierung bereitwillig fügt, die „Gewerkschaftliche Praxis“ einzuziehen und einstampfen zu lassen. Sie legen ihren eigenen Bundeskollegen und Parteigenossen den Maulkorb der Militärregierung um, reden aber dafür um so lauter von „Freiheit der Persönlichkeit“ und vom Kampf gegen den „Totalitarismus“. Diese Tatsache sollte allen Gewerkschaftlern und nicht zuletzt allen Sozialdemokraten eine ernste Mahnung sein, darüber nachzudenken, wohin der Weg führt, auf den die Tarnow und Böckler in Westdeutschland und die Nauman und Scharnowski in Berlin sie zu drängen versuchen. Sie stehen vor einer ersten Entscheidung:

Marshall-Plan und Ruhrstatut heißt Westdeutschland zum Konjunkturfieber, zum ersten Krisenopfer oder gar zum Schlachtfeld zu machen.

Ein einheitliches Deutschland, ein deutscher Friedensvertrag und der Abzug aller Besatzungstruppen heißt unsere deutsche Selbstbestimmung wiederherzustellen, eine Friedenswirtschaft und die friedliche Zukunft unseres Volkes zu sichern.

Doch es wird uns nichts geschenkt. Dafür muß man in den Gewerkschaften und in den Betrieben, in den Büros und in der Öffentlichkeit eintreten. Für diese Forderungen muß man die große Einheit aller Deutschen schaffen, die unser Volk vor einer neuen Katastrophe bewahren wollen.

Früchte des Marshallplanes

Immer drohender breiten sich die Schatten der Wirtschaftskrise, die in den Vereinigten Staaten heraufzieht, auch über die westeuropäischen Länder aus. Wir haben hier verschiedentlich schon auf die wachsende Arbeitslosigkeit in einigen Marshallplan-Ländern hingewiesen.

Erstmals zeigen sich diese Krisenzeichen nunmehr auch in Großbritannien, dessen Export, teils durch den Vorsprung, den es gegenüber seinen kontinentalen Konkurrenten hatte, teils durch seine besonders engen Verbindungen zu den britischen Dominien, den Vorkriegsstand weit übertrafen hatte. Ueberall stoßen die britischen Exporteure auf Absatzschwierigkeiten. Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit in der Maschinenindustrie und auf den Werften sind die Folge. Eine der bekanntesten Firmen im Traktorenbau, die Standard-Motor-Company in Coventry, hat Ende März 1700 Arbeiter entlassen müssen, nachdem vorher schon 4000 Arbeiter nur drei Tage in der Woche gearbeitet hatten und 250 bereits entlassen worden waren. Auch andere Betriebe in Coventry haben Entlassungen vorgenommen. In der ersten Aprilwoche hat die Krise auch auf die schottischen Werften und auf die Textilmaschinenindustrie in Manchester übergegriffen.

Besonders aufschlußreich für die Wirkung des Marshallplanes auf die Wirtschaft der westeuropäischen Länder ist auch das Beispiel der britischen Filmindustrie, die gegenwärtig zur Hälfte stillliegt. Trotz dieser großen Schwierigkeiten der eigenen Industrie hat jedoch das britische Kabinett amerikanischem Druck nachgegeben und die Quote der amerikanischen Filme erhöht. Es wird den von den britischen Filmstudios entlassenen technischen und künstlerischen Kräften zweifellos ein Trost sein, zu wissen, daß zu den Segnungen des Marshallplanes nicht nur ihre Arbeitslosigkeit, sondern auch höhere Profite für Hollywood gehören.

Die französische Militärregierung hat grundsätzlich das vom südwürttembergischen Landtag angenommene Betriebsrätegesetz genehmigt.

Mißstimmung über deutschen Export im Westen

In arge Bedrängnis gerät Westdeutschland. Unser Export nimmt zu. Die Ausfuhr an Fertigwaren steigt in einem günstigen Verhältnis zu dem seit 1945 fast ausschließlich forcierten Export an Kohle, Holz und anderen Rohprodukten. Im letzten Vierteljahr betrug unsere Fertigwarenausfuhr fast das Zehnfache gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres. Im Jahre 1948 haben wir eine Gesamtausfuhr im Werte von 615 Millionen Dollar erreicht; davon entfielen 459 Millionen Dollar auf Europa. Das ist sehr wenig, gemessen an dem Export von 2,8 Milliarden, den wir nach dem bizonalen Vierjahresplan im Jahre 1952/53 erzielen sollen. Die bisherige Steigerung ist aber schon fühlbar genug, um in den Nachbarländern, vor allem in Großbritannien, Mißstimmung hervorgerufen. Unser Vierjahresplan ist von den britischen Wirtschaftsorganen sorgfältig studiert worden. Das Ergebnis lautet: der westdeutsche Plan läuft mit dem britischen fast in allen wesentlichen Punkten parallel, die wirtschaftliche Struktur ist in beiden Ländern ähnlich, darum sind scharfe Spannungen unvermeidlich. Dies wird mit Zahlen und Fakten belegt. Die britischen Kritiker haben recht. Ihre Feststellungen treffen zu. Es wäre nur unfair, wollten sie uns daraus einen Vorwurf machen. Wir sind nicht schuld daran, daß die Bedingungen unserer ökonomischen Existenz so sind, wie sie sind. Man hat von deutscher Seite er-

widert, Großbritannien könne unbesorgt sein, denn ein Wettbewerb in einer freien Weltwirtschaft sei noch immer allen Beteiligten zugute gekommen. Das ist ein schlechter Trost. Mit dieser These könnte man ein wenig mehr anfangen, wenn es noch eine Weltwirtschaft in einem liberalen Sinne gäbe. Sie ist dahin, und sie kommt nicht wieder.

Amerika lebt von der Rüstung

Die schwersten Konflikte werden erst auftreten, wenn die USA, die Europa jetzt noch Hilfe leisten, eines Tages mit der europäischen Wirtschaft auf den Weltmärkten zusammenstoßen. Die augenblickliche Konjunktur lebt von der Rüstung. Truman hat soeben das höchste Budget der amerikanischen Geschichte vorgelegt: von 42 Milliarden sind 15 Milliarden für die Rüstungsindustrie vorgesehen. Man kann nicht für unbegrenzte Zeit rüsten. Einmal muß geschossen werden, damit sich der Aufwand wirtschaftlich lohnt. Wenn aber die Völker absolut keinen Krieg wollen, und wenn gar das amerikanische Volk diesen seinen Willen, den es bei der Präsidentenwahl deutlich genug bekundet hat, durchsetzt, dann muß die Rüstung in absehbarer Zeit gestoppt werden. Das ist der Punkt, an dem es kritisch wird. Dann muß nämlich die Rüstungsproduktion auf Friedensproduktion umgestellt werden. Und wo sind die Absatzmärkte?

Westdeutschland — erstes Opfer der Krise

Dem Marshall-Plan fehlt der Plan. Er soll eine Initialzündung darstellen. Wenn sie nicht eines Tages ein Pulverfaß entzündet, sondern lediglich dazu verhilft, daß die europäische Wirtschaft durchschnittlich 30 v. H. mehr exportieren kann als vor dem Krieg, dann entbrennt ein kalter Krieg um die Märkte, in dem Westdeutschland zuallererst, wahrscheinlich aber auch das übrige Westeuropa, den kürzeren ziehen wird. Dieses Problem ist akut. Im Ruhrstatut, in der fortgesetzten Demontage und auch in dem allgemeinen „Stimmungsschwung“, der in den Nachbarländern gegenüber der deutschen Situation stattgefunden hat, sind bereits kräftige Impulse jenes Wirtschaftskrieges wirksam. Man rede nicht vom bösen Willen. Man unterlasse deshalb auch national-moralische Proteste. Europa handelt aus einer echten Bedrängnis. Sein ökonomisches Fundament ist brüchig

geworden. Die liberalen Rezepte helfen nicht mehr. Der planlose Marshall-Plan gerät in die Krise. Man kann sie nur durch eine Politik der großzügigen und realistischen Wirtschaftspolierung überwinden. Dies wiederum ist ohne eine Konzeption, die Osteuropa und die Sowjetunion einschließt, unmöglich. Die natürlichen wirtschaftlichen Bedingungen weisen Westeuropa, vor allem jedoch Westdeutschland, auf eine Lösung, die einen umfangreichen und festgelegten Warenaustausch mit dem Osten eröffnet. Es gibt keinen anderen Weg. Ein westliches Rumpfdeutschland, das dem robusten Wirtschaftskrieg zwischen den Westmächten ausgeliefert bliebe, verfielen dem ökonomischen Ruin. Es diene zunächst als Konjunkturfieber, es würde das erste Opfer einer beginnenden Krise sein, und wenn die Krise durch einen Krieg verhütet werden sollte, würde es ein Schlachtfeld sein.

Uns kann nur eine aktive Politik der Verständigung helfen. Vielleicht sind die ersten Schritte bereits getan. Man munkelt von Verhandlungen zwischen Washington und Moskau. Dabei soll ein Dollarkredit an die Sowjetunion und die Ostblockstaaten eine Rolle spielen. Die Aenderung der amerikanischen Außenpolitik, die sich nach dem Rücktritt Marshalls und seines Stellvertreters wohl nicht mehr leugnen läßt, scheint für uns zunächst ungünstig zu sein. Haben doch jene Kräfte um Dewey, die am hartnäckigsten den Antisowjetismus vertreten und den Krieg fest in ihre Rechnung einsetzten, zugleich den Demontagestopp für die Werke an der Ruhr

Diktierter westdeutscher Aussenhandel

Marshallplan schreibt Exportlieferungen nach Westdeutschland vor

Die März-Nummer von „Agenturblättern“, Organ der schwedischen Handelsvertreter, veröffentlicht an seiner Spitze eine außerordentlich interessante Abhandlung, die an einem praktischen Beispiel zeigt, wie rücksichtslos die USA-Millionäre auf Kosten anderer Länder die westdeutsche Wirtschaft zu beherrschen trachten.

Seitdem der Marshall-Plan in Kraft zu treten beginnt, merkt man, daß die Vereinigten Staaten absolut kein netter kleiner Weihnachtsmann sind. Es liegt im Interesse Amerikas, daß das kriegszerstörte Europa so schnell wie möglich wiederaufgebaut wird, denn unser Kontinent ist eines der wichtigsten Absatzgebiete der amerikanischen Industrie. Ebenso ging stets ein bedeutender Teil des Lebensmittelexports der USA nach Europa. Daher sind die amerikanischen Geschäftsleute auch fest entschlossen, auftauchende Konkurrenten niederzuhalten. Amerikaner haben harte Fäuste und spitze Ellbogen und nehmen keinerlei Rücksicht, wenn es um große Geschäfte geht.

In dem kürzlich getroffenen Handelsabkommen zwischen Schweden und den englisch-amerikanischen Zonen Deutschlands war u. a. ein Export von 120 000 Tonnen schwedischer Papierzelleulose vorgesehen. Mit Ungeduld warteten die schwedischen Zellstoff-Fabrikanten darauf, daß ein Geschäftsvertrag zustande kam. Sie stellten dabei fest, daß die Besatzungsbehörden diese Geschäftsabschlüsse sabotierten. Jetzt ist die Entscheidung der JELIA gefallen. Für den Zelleuloseimport nach Bizonien ist ein Betrag von über vier Millionen Marshall-Dollar vorgesehen. Aber von diesem Betrag darf nur ein Drittel für den Einkauf von schwedischer Zelleulose verwendet werden. Die restlichen zwei Drittel sollen reserviert werden für den Kauf amerikanischer Zelleulose. Während die amerikanischen Exporteure also 27 000 bis 30 000 Tonnen Zelleulose nach Bizonien verschiffen dürfen, liegt die schwedische Quote bei etwa 11 000 Tonnen, d. h. sie beträgt nicht einmal ein Zehntel der im Handelsabkommen vorgesehenen Mengen.

Noch besorgniserregender ist die Tatsache, da amerikanische und kanadische Zelleulose unter den entsprechenden amerikanischen

Preisen in Europa angeboten wird. Mit anderen Worten: es handelt sich um ein regelrechtes Dumping, noch dazu finanziert mit der sogenannten Marshall-Hilfe.

Es hat den Anschein, als ob es sich um einen groß angelegten Versuch handelt, mit einer neuen Warensorte den europäischen Markt zu gewinnen, von dem unser Erdteil bisher Exportüberfluß aufwies.

Arbeiter-Einheit siegt über Spalter

In einigen Bergbau-Gebieten Frankreichs fanden Wahlen der Sicherheitsmänner statt. Von 128 847 gültigen Stimmen entfielen auf die Listen der CGT 90 647, während die beiden Spaltergruppen „FO“ und „Christliche“ zusammen 38 200 Stimmen verzeichnen konnte. Damit wurden 174 Kandidaten der CGT und 72 der anderen gewählt.

Der glänzende Wahlsieg der CGT ist deshalb sehr bedeutungsvoll, weil er unter den schwersten Opfern der französischen Kumpels im Kampfe gegen brutale reaktionäre Kräfte errungen wurde. Die vorigen Wahlen fanden im Jahre 1948 statt. Die Kandidaten wurden damals auf drei Jahre gewählt. Die Gründe dafür, daß die Wahlen schon jetzt wiederholt wurden, liegen darin, daß man nach dem großen Bergarbeiterstreik mehr als 200 Sicherheitsmänner zu Gefängnisstrafen verurteilte und so die Grubensicherheit gefährdete. Man fühlte sich veranlaßt, durch Neuwahlen formal den Berg-Polizeivorschriften Genüge zu tun und den Forderungen der Kumpels Rechnung zu tragen.

Um aber bei dieser Gelegenheit erneut zu versuchen, das Vertrauen der Kumpels zu ihrer CGT zu untergraben und deren absolute Mehrheit zu Gunsten der beiden Spaltergruppen zu brechen, ließ man vorher eine Wahlordnung in Kraft treten, wonach den Jugendlichen unter 21 Jahren und ausländischen Arbeitern mit weniger als sechs Dienstjahren das Wahlrecht entzogen wurde.

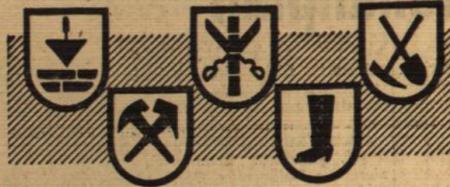
Eine weitere bedeutende Wahlschränkung zu Gunsten der Spaltergruppen war die Einführung

der Listenwahl, wodurch die Kandidaten von mehreren Schichten auf einer Liste kandidieren mußten. Den Minderheitsgruppen wurden damit auf einigen Zechen trotz ihrer wenigen Stimmen von vornherein die Wahl ihrer Kandidaten gesichert.

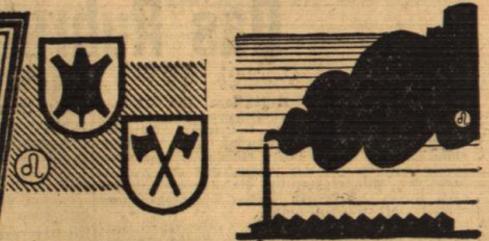
Aber trotz aller Hindernisse, trotz aller Schikanen und Verleumdungen gegen aufrechte Kumpels, gelang es den vereinten reaktionären Kräften, dazu muß man auch die „FO“ und die „Christlichen“ rechnen, nicht, das Vertrauen der Mehrheit der Kumpels zu ihrer CGT zu brechen. Mehr noch — der Wahlsieg der CGT ist ein neuer Beweis dafür, daß die Kohlenkumpels in Frankreich aus dem Verlauf ihres großen Streiks im vorigen Jahr die richtigen Schlußfolgerungen gezogen haben.

Deutsche Delegation zur Maifeier in Moskau

Berlin. Auf Einladung der Vereinigung zur Förderung der kulturellen Verbindung der Sowjetunion mit dem Ausland fahren führende Persönlichkeiten des politischen und kulturellen Lebens der Ostzone Deutschlands zur Teilnahme an der großen Mai-Kundgebung nach Moskau. U. a. nehmen an der Reise die Ministerpräsidenten Prof. Dr. Hübener, Sachsen-Anhalt, Prof. Dr. Steinhoff, Brandenburg, Höcker, Mecklenburg und Seydewitz, Sachsen sowie Vertreter der Blockparteien, bekannte Wissenschaftler, Techniker und Kulturentwickler teil.



1. Mai



<p>Färberei Kaiser <i>färbt und reinigt alles!</i></p>	<p>Festprogramm in Waldshut</p>	<p>Textilwaren nur vor Karl Morath</p>
<p>Textilwaren - Lebensmittel zu günstigen Preisen und gute Bedienung wie immer bei Wilhelm Siefert - Waldshut, Ziegelfeld</p>	<p>Platzkonzert 10.30 Uhr der Stadtmusik und Gesangsvorträge des Gesangsvereins Liederkrans vor dem Rathaus</p>	<p>Max Gugelberger Baustoffe - Kohlen Waldshut/Baden</p>
<p>Weener Gettis DRECHSLERMEISTER</p>	<p>Kinderfest 14.00 Uhr Sammelpunkt Viehmarktplatz Kinderfestzug durch die Kaiserstraße zum Turnhallenplatz, anschließend Wurst und Wecken, Sackhupfen, Klettern, Wurbude, Reiten und anderes mehr</p>	<p>Gasthaus zum Scheffelhof M. Fichter, Waldshut</p>
<p>Autosattlerei Emil Genter Waldshut, Rheinstrasse, Telefon 494</p>	<p>Großer bunter Abend 19.30 Uhr im Kornhaussaal, anschließend Maitanz der Gewerkschaften im Kornhaus und Rebstock</p>	<p>Meinrad Reck Malergeschäft Waldshut, Aulenweg 12</p>
<p>Gregor Hermle Zimmermeister Inh. Gebr. Hermle Hoch- u. Treppenbau WALDSHUT · KAISERSTR. 104</p>	<p>Sonderangebot zum 1. Mai 1949</p>	<p>Dauer- u. Wasserwellen Aufmerksame Bedienung Damen- und Herrensalon Fritz Broghammer WALDSHUT, Ziegelfeld 6</p>
<p>Gasthaus zum „Lamm“ Waldshut Reelle Getränke - Warme u. kalte Küche zu jeder Tageszeit. Fremdenzimmer. Am 1. Mai ab 15 Uhr Konzert.</p>	<p>Damenpullover weiß Frottegarn 1/2 Arm Gr. 40-44 5.95</p>	<p>Herren- und Damenschneiderei Emil Gamp Waldshut, Wallstrasse 6</p>
<p>Fensterkreuze - Treppentritte - Grabsteinsockel zu den billigsten Preisen bei Zementgeschäft Oskar Müllerschön, Waldshut - Gurtweilertal</p>	<p>Kinderkleid rot weiß-kariert Kunstseide 60-70 cm lang 2.95</p>	<p>Wäscherei - Plätterei A. Bail, Waldshut</p>
<p>SCHUHE LEDERWAREN SPORT PAUL THOMA WALDSHUT</p>	<p>Wolle Handarbeiten Garne</p>	<p>Urban Böhler Orthopädeschuhmachermeister Waldshut a. Rh. zugelassen zu allen Krankenkassen und Versorgungsstellen</p>
<p>August Feheingee Fahrzeuge · WALDSHUT/BD. · Kaiserstr. 36</p>	<p>Schmuck-Kästle Beril Baumgartner Waldshut</p>	<p>Josef Jäger, Waldshut neben Gasthaus Schwanen Gelegenheitsküche und neue Möbel, Schützerel und Grabkreuze</p>
<p>Fritz Schmeisser <i>empfiehlt sich im Holzsägen</i> Waldshut, Wallstraße 66</p>	<p>Wagen- und Karosseriebau Alfred Lenk, Waldshut Gurtweilertal</p>	<p>Hermann Back, Waldshut <i>Spezialgeschäft für Stoffe</i></p>
<p>Salamander-Schuhhaus Edmund Zimmermann Waldshut/Oberrhein</p>	<p>Wir empfehlen uns in: Münchener Bier - ff. Weinen - gut bürgerlicher Küche Am 1. Mai Unterhaltungsmusik Gasthaus zum Meerfräulein Inh.: Nikolay</p>	<p>Konsumgenossenschaft Hoehrhein Sitz Waldshut e. G. m. b. H.</p>
<p>Baugeschäft Peter Schmid Waldshut</p>	<p>Grosser Krämer- und Schweinemarkt in Waldshut am 5. Mai 1949 Hierzu ladet ein: Das Bürgermeisteramt</p>	<p>Café Alte Post erwartet Sie zum 1. Mai</p>
<p>Ernst Klös Molkereiprodukte Waldshut, Kaiserstrasse</p>	<p>Geschäftsstelle UNSER TAG VOLKSZEITUNG DES SAARLANDES nach wie vor Poststraße 2a - linker Eingang</p>	<p>Hose und Rock lieber von Hock H. Fleischer Waldshut, Kaiserstr. 4</p>
<p>Westermann & Goldschmid mech. Glaserei Waldshut, Friedrichstraße 10 Telefon 481</p>	<p>Wilhelm Hauser, Waldshut Süßmostkellerei - Bierverlag Mineralwasservertrieb und Eisfabrik</p>	<p>Josef Rimmele Maßgeschäft Waldshut, Wallstrasse 52</p>
<p>Schuhhaus BECK LEDERWAREN Waldshut, Kaiserstrasse 12</p>	<p>Wie immer auch am 1. Mai ein Besuch im Kaffee Ratstüble</p>	<p>Wie immer reelle Bedienung in der Wäscherei R. Maier WALDSHUT, Scheffelstraße 7</p>
<p>Wie immer auch am 1. Mai ein Besuch im Kaffee Ratstüble</p>	<p>Wilhelm Hauser, Waldshut Süßmostkellerei - Bierverlag Mineralwasservertrieb und Eisfabrik</p>	<p>Josef Rimmele Maßgeschäft Waldshut, Wallstrasse 52</p>

TAG ALLER SCHAFFENDEN

Acherns Industrie und Gewerbe in stetem Aufbau



Selt
1875

fertigen wir Qualitätserzeugnisse aus Hanf.

Bindfaden - Kordel - Schnürfaden
Zwick - Sattlergarne - Schuhgarne
Webgarne - Sellgarne - Flechtleinen
usw.

Hanfwerke Oberachern A. G.
OBERACHERN in Baden



Watte-Fabrik
J. H. Ziegler
G. m. b. H.
Oberachern

Polster- und Schneiderwatten
Bijouteriewatten
Steppdeckenfüllungen
Milchfilterwatteschleiben
Verbandwatten und
Verbandstoffe

Gaas & Mefferschmidt

Papier-Großhandlung - Bindfadenlager
Achern in Baden, Spitalstraße 23 - Tel. 732

Pack- u. Einschlagpapiere, Feinpapiere, Papierservietten,
Closettpapier, Tüten und Beutel sowie sämtliche
Packungen für die Lebensmittelbranche in geschmack-
voller Ausführung, Bindfaden und Kordel, Pergament-,
Cellophan- und Naturin-Därme.

Gasthaus zum Feldschlößchen Achern

Inh.: Adolf Sättler
empfehlend:
Gedeckte Terrasse - Schattigen Garten
Nebenzimmer für Zusammenkünfte und Konferenzen
Erstklassig gepflegte Getränke - Preiswerte und gute Küche
Ausschank der Krogenbrauerei Offenburg

Max Früh, Achern

BRUCKEN- UND STRASSENBAU
HOCH- UND TIEFBAU

Geschenkhau Max Burger

Achern - Eisenbahnstraße
Schirme, Kinderwagen
Schmuck-, Leder-, Korb-,
Holz-, Spiel- u. Bürstenwaren
Schwarzw. Holzschnitzereien
Große Auswahl in allen
Gebrauchs- und Geschenk-
artikeln

Dampfwascherel
W. Kirchner
Achern i. B.
Hauptstraße 101, Tel. 437
Übernahme von Wäsche
Jeder Art
Herren-Stärkewäsche und
Haushaltungswäsche
Naßwäsche nach Gewicht

Karl Friesen- Nöthlichs

Papierfabrik
Achern in Baden

Wie früher . . .
und heute wieder . . .
Groß die Auswahl,
klein die Preise



..... und jetzt
ein schönes Sommerkleid
vom

Modehaus Ackermann
Achern, Ratskellerstraße 4

KOHLN - KOKS - BRIKETS

Bündelholz

August Madlinger, Achern
Kohlenhandlung

Bernhard Bruder

Achern - Kapellenstr. 11
empfehlend sich in
ff. Fleisch- und Wurstwaren

**Bekleidung
Wäsche
Aussteuerartikel**
finden Sie bei

Georg Kurz
Achern
Ältestes Geschäft am Platze

Friedrich SERR

ff. Fleisch und Wurstwaren
Achern - Kirchstraße 1

Josef Hund Achern

Eisenhandlung
Form- u. Stabellen
Werkzeuge
Haushaltartikel
landw. Geräte

Konditorei und Kaffee Baumann

bleibt Ihnen
angenehmen Aufenthalt

Textilwaren
Damenhüte

Ludwig Hoeger
Achern - Ratskellerstraße 13

Adolf Huber Achern

Badische
Qualitätswelne
Süßmostkellerei
Edelbrandwein-
brennerei

Konditorei und Kaffee
Glatt, Achern
Bekanntes Familien-Kaffee
Weinausschank

Gasthaus Hoffnung, Achern
Familie Franz Bürck

Lebensmittel
Frau Berla Stahlberger
Achern - Spitalstraße 24

Apothete
Erhardt
Achern

Lebensmittel
Konstantin Zimmermann
Achern - Acherstraße 6

**Badischer Hof
Achern**
wieder eröffnet
Frau F. Gack Wwe.

Mittelbadischer
Baustoff-Vertrieb
Inh. Franz Schwels
Lager Achern

Singer Nähmaschinen A.G.
Reparaturen
für alle Nähmaschinen werden
fachmännisch ausgeführt
Neue Nähmaschinen
sind wieder lieferbar
KARL HOG
Achern, Hauptstr. 71 - Tel. 777

Flickerin
empfehlend sich in und außer
dem Hause
Frau I. Kranz
Wagshurst 133

Die gute Zigarre
von
A. u. J. Ross
Achern - Hauptstr. 73

Franz Fitterer
Lebensmittel
Achern, Hauptstr. 47 - Tel. 366

Das stillt den Durst
Selters-Wasser p. Fl. 0.19
bei Kistenbezug 0.18
Chattiasprudel p. Fl. 0.29
Peterstiller p. Fl. 0.24
Baden-Baden p. Fl. 0.18
bei Kistenbezug 0.16
Fructosa-Limonade p. Fl. 0.18
bei Kistenbezug 0.16
Apfelsaft 1/1 Fl. 1.10
bei Kistenbezug 0.95
Vierfrucht 1/1 Fl. 0.75
bei Kistenbezug 0.65
Nährbräu a. d. Lederer-
Bräu-Nürnberg p. Fl. 0.60
bei Kistenbezug 0.55
GUIDO WÖRNER
Achern - Tel. 531

Ihre Berufs-Kleidung

Maler-Anzüge
Gipser-Anzüge
Schlosser-Anzüge
Metzger-Anzüge
Blaue Arbeitsschürzen

vom Fachgeschäft
Gottlieb Conzelmann, Achern
Lindenbrunnstraße 72 letztes Haus links Tel. 754

Papier-Fabrik Wilhelmstal

Wilhelm Ernst

Werk Achern (Baden)
Spezialität:
Groß-Kraftpapiersäcke aller Arten u. Größen

Obst und Gemüse
Albert Berger
Achern - Kapellenstraße 23

Ch. Walz & Cie. K.G.
vorm. Christian Thiele
Achern / Baden

-Erika-

Steppdecken- u. Betten-Fabrik
Umarbeitungen
Bettedemoreinigung
Die in Baden-Baden ansässige
Erika-Steppdecken-Fabrik
hat sich in
Achern, Eisenbahnstraße 10
niedergelassen

Josef Gunz

Achern
gegr. 1878
Hufbeschlag und Wagenbau
Spezialität:
Lieferung von Hand-Leichen-
und Bespann-Leichenwagen

Lebensmittel Fritz Herack

ACHERN, Wiesenstr. 2

Lackfarben, weiß
für Innenanstrich je kg DM. 2.80
Lackfarben, weiß
für Außenanstrich je kg DM. 3.90
Leim - Kleister - Tapeten nur vom Fachgeschäft
Farben-Sekinger
Lahr, Friedrichstraße 23 - Telefon 2663

HEUDORF / RASTATT z. Zt. Kaiserstr. 1a, b. Markt
das Fachgeschäft für
DAMEN-, HERREN- UND KINDERKLEIDUNG
Jetzt wieder größte Auswahl

LUFTKURORT WALDULM

Heimat eines der besten deutschen Rotweine

Nur 15 Minuten von Kappelrodeck entfernt liegt idyllisch in einem geschlossenen Tale am Fuße mächtiger Berge der Luftkur- und Weinort Waldulm. Durch seine windgeschützte Lage ist das äußerst milde Klima bedingt, und ist es deshalb für Erholungsbedürftige und Rekonvaleszenten in gleicher Weise empfehlenswert.

Waldulm ist einer der bekanntesten Weinorte des badischen Mittellandes und in ganz Deutschland durch seinen köstlichen Waldulmer Rotwein bekannt. Deshalb ist auch Waldulm ständig das Ziel von Weinkennern, aber auch Touristen und Erholungsbedürftige besuchen gerne das lieblich gelegene Tal, wo herrliche Ruhe den Nerven Erholung schafft und für die leiblichen Bedürfnisse aufs beste gesorgt ist. Eine Reihe von Gasthöfen empfehlen sich den Besuchern. So das Gasthaus und Metzgerei zur Linde, Gasthaus und Pension



Hodapp, Inhaber Schindler, Gasthof und Metzgerei zum Kreuz, Gasthof und Pension zur Krone und Gasthaus und Pension Rebstock, Waldulm. Auf den Höhen der Schwend empfehlen sich im herrlichen Tannenwald gelegen die Wirtschaft zur Waldeslust und das Gasthaus Waldeck.

Wenigen nur ist bekannt, daß in Waldulm eine der leistungsfähigsten Granitsteinindustrien Badens beheimatet ist. Die Granitwerke Hermann Ossola in Waldulm lieferten die Brückenquader für die mächtige Ravennabrücke, die aus Waldulm-Schwender Granit erbaut wurde. Die Leistungsfähigkeit dieser Firma ist weit über die Grenzen Badens hinaus bekannt. In früheren Zeiten beschäftigte die Firma Ossola über 200 Steinmetzen. Auch heute wieder ist die Zahl der Belegschaft auf über 70 gestiegen, so daß sie in der Lage ist, alle Nachfragen nach Erzeugnissen der Werksteinindustrie zu befriedigen.

Schwarzwälder Granit- u. Schotterwerke

Hermann Ossola, Waldulm

Fernsprecher 443 und 420 Kappelrodeck

Unser Lieferprogramm:

Granitwerksteine aller Art für Hoch- Tief- Brücken- und Tunnelbau Treppenaufgänge- Grabdenkmäler aus dem bekannten Waldulmer Granit.
Straßenschotter, Teersplitt, Betonmaterial - Pflastersand.

Gasthaus zur Linde

Waldulm

Altrenommiertes Gasthaus im Schwarzwald
Telefon 498

Eigene Schlächterei, bekannte gute Küche, Winzerstube, nur reine Naturweine
Spezialität: Waldulmer Rotwein, ff. Rösselbier

Inh.: K. Arthur Nuss.

Die Winzergenossenschaft Waldulm

empfiehlt ihren erstklassigen

Waldulmer Spätburgunder

Gasthaus und Pension

„Krone“

Waldulm

Erstklassische Weine und gute Küche
Spezialität: Waldulmer Roter Kaffee und Konditorei,
Tel. 216 Kappelrodeck

Bes.: M. Kupferer

Gasthaus Waldeck-Schwend

Schön gelegener Ausflugsort mit herrlicher Aussicht in die Rheinebene

Restauration zu jeder Tageszeit
Gut gepflegte Weine
Schwarzwälder Kirsch

Bes. Anton Schnelder

Gasthaus u. Pension Beauvee Hodapp

Großer Gesellschaftssaal - Schöne Fremdenzimmer
Selbstgezogene Weine, ff. Biere

Bes.: M. Schindler Tel. 425

Emil Kunz, Fuhrunternehmer

Waldulm, Telefon Kappelrodeck

Ausführung sämtlicher Lastwagentransporte

Wirtschaft

„Zur Einkehr“

Schön gelegener Ausflugsort an der Durchgangsstraße nach Oberkirch

Reine Weine ff. Biere

Besitzer: Anton Berger



Ist das Wandern am Sonntag eine Lust, geh'n wir hinauf zur

„Waldeslust“

Schöner Ausflugsort auf der Schwend.

Reelle Weine, gute Bedienung

Bes. Franz Fischer

Les

UNSER TAG
VOLKZEITUNG DES SAARLANDES

Stadt St. Georgen/Schwarzwald

Maimarkt am: Dienstag, den 10. Mai 1949.
Zum Besuch wird hiermit freundlich eingeladen
Bürgermeisteramt

TORRO-

elektr.-vollautomatische Kühlmaschinen
Gewerbekühlschränke
Spelseels-Bereitungsanlagen
elektr. gekühlte Büfets etc.

der Stierlen-Werke, Rastatt

ferner
elektr. Haushaltkühlschränke
Eisschränke, Eiskisten
Eismaschinen, Eisportionierer

Besichtigen Sie unsere große
Sonderausstellung!
Kundendienst durch Spezialmonteure

Schafferer
& CO.

Freiburg

Telefon 2066
Schwabentorstraße 10

Alle machen mit beim großen Werbe-Preisrätsel

zur Einführung unserer Firma

mehr als 3000 Preise - ohne Risiko!

Es kommen folgende Preise zur Verteilung:

1. Preis: 21 Tage Ferienaufenthalt in Tirol einschl. Reise
 2. Preis: 14 Tage Ferienaufenthalt am Bodensee einschl. R.
 3. Preis: 14 Tage Ferienaufenthalt an der Nordsee einschl. R.
 4. Preis: 14 Tage Ferienaufenthalt i. bayr. Allgäu einschl. R.
 5. Preis: 14 Tage Ferienaufenthalt i. Schwarzwald einschl. R.
 6. bis 50. Preis: je ein elektrisches Back- und Bratgerät im Wert von zirka 75 DM
- 1000 weitere Preise: Gute Haushalt- und Geschenkartikel mit einem Durchschnittswert von zirka 10 DM
2000 Trostpreise mit einem Durchschnittswert von ca. 5 DM.

Des Rätsels Lösung ist:

Die folgenden 6 Wörter sind in solcher Reihenfolge untereinanderzusetzen, daß die Anfangs- und Endbuchstaben, jeweils von oben nach unten gelesen, einen geschäftlichen Grundsatz unserer Firma ergeben:

DRANG - GRAB - NELLI - TAL - ULLI - URAL

Als Lösung gilt der sich ergebende Satz ohne besondere Zusätze. - Bei Eingang mehrerer richtiger Lösungen entscheidet das Los unter Aufsicht des Herrn Notar Dr. jur. PELS LEUSDEN, Lüdenscheid i. W. unter Ausschluß des Rechtsweges. Durch die Teilnahme werden die Bedingungen anerkannt. Die Gewinner werden von uns benachrichtigt und die Gewinne kostenlos zugesandt.

Die Lösung ist umgehend, bis spätestens 31. Mai 1949 (Poststempel) unmitttelbar an uns einzusenden. Jeder Einsendung ist 1.- DM beizufügen.

Jeder Einsender erhält als Gegenwert für den einzusendenden Betrag von 1.- DM porto- und spesenfrei eine Probenpackung mit 10 Stück unserer hervorragenden 0,08 mm-Rasierklinge (fabrikfrisch).

Helmut LIPP, Lüdenscheid i. W., An der Steinert

Achtung! Kleinverteller!

Bezugscheine für Trockenfrüchte und Teigwaren der Aprilzeitung können beim Ernährungs- und Wirtschaftsamt sofort in Empfang genommen werden.

Letzter Abrechnungstermin für Teigwaren Monat März:
Samstag, den 30. April 1949.

Baden-Baden, den 26. April 1949.

Ernährungs- und Wirtschaftsamt des Stadtkreises Baden-Baden.

Baumaterialien

aller Art

Hört Ihnen rasch und zuverlässig frei Baustelle zu billigsten Preisen.

Badische Baustoff-Großhandlung

Karl Rauscher

Sand

Kreis Kehl, Hauptstr. 35

mit Kaweco schreibt sich's gut!

Verschiedenes

Suche für meine Freundin, 43 Jahre, liebes Wesen, einen netten, charaktervollen Lebenskameraden. Diskrete Zuschr. unt. Nr. 32-33a UT Offbg., Postf. 361.

Zu verkaufen: Gebrauchte Kühlschränke, Fabrikat Bosch, Frigidare usw. Preisgünstig abzugeben. Preis nach besonderer Vereinbarung. Gleich- od. Wechselstrom.
Willi Götz, Kühlanlagenbau
Baden-Baden, Weinbergstraße 43.

Fernunterricht!

Engl., Franz., Span., Ital. Exzerpt mit Abschl. Prüfungen, nur DM 10.-, Dolmetscher- u. Uebersetzerprüfungen. Beglaubigte Übersetzungen aller Art.
»MAFLA« Sprachschule
Frankenthal, Pfalz. (K 12-101)

Neu Eröffnet!

WEINSTUBE

Probierstube - OFFENBURG
Wasserstraße 2



DARMOL ... regelt die Verdauung,

steigert das Wohlbefinden.

Aber -- Darmol muß es sein! Nicht etwas, das

ebensogut sein soll. Bestehen Sie in jedem Fall auf

Darmol; es ist jetzt wieder unbeschränkt erhältlich.

In Apotheken und Drogerien DM 1.-.



TAG ALLER SCHAFFENDEN

Granitwerke Ernst Contini

BÜHLERTAL (BADEN) - Telefon 625 Bühl

Ausführung von
Monumental-, Bau- und Architektur-
arbeiten in dem bekannten rötlichen
und hellen Bühlertalgranit bis zu den
größten Dimensionen

Albert Reith, Bühl i. B.

Dreherstraße 14

Spezialgeschäft für Glas, Porzellan, Geschenkartikel
Haushaltungsgegenstände

Cosmétique Sans Soucis
Friedmann & Co.



Zentrale: Bühl / Baden

Kurt Schöttgen

G. m. b. H.

Mehl-, Getreide- und
Futtermittel-Großhandel

Bühl (Baden)
Telefon 684



Bekanntmachung

Wegen Jahresabschlussarbeiten bleibt die Stadtkasse in der Zeit
vom 2. bis einschl. 7. Mai 1949 geschlossen.
Einzahlungen während dieser Zeit können auf die Konten:
bei der Bezirkssparkasse Bühl
bei der Volksbank Bühl
oder auf das Postscheckkonto Nr. 4497 Karlsruhe
vorgenommen werden.
Bühl, den 26. April 1949.
Bürgermeisteramt: Dr. Kist.

Wollen Sie gut und billig ein-
kaufen, dann besuchen Sie meinen

Verkaufsraum in Renchen

beim Bahnhof

Ich liefere Ihnen:

Herde, Öfen, Gas- und Elektro-Herde,
Kessel-Öfen, Räucherschänke etc. sowie
Badeeinrichtungen in jeder gewünschten
Ausführung.

Günst. Zahlungsbedingungen zugesichert.

Fa. W. Kohler - Renchen

beim Bahnhof - Telefon 213

Zur 1. Mai-Feier Ihre **Tabakwaren**
Weine und Confitüren

von Adolf Leppert, Bühl

Hauptstraße 53

Autoruf

Tel. 634 Bühl

Obernahme Taxifahrten nah und
fern, Hochzeitsfahrten; bin zuge-
lassen für alle Krankentransporte
sowie Leichentransporte und Aus-
grabungen.

Eugen Armbruster
Bühlertal, Hauptstr. 157.

Auto-Elektro-Werkstätte

Fahrschule

Carl Grethel

BÜHL-BADEN
Steinstraße 17
Telefon 719

JOHANN HILKERT

GRANITWERKE

BÜHL-RAUMÜNZACH (MURGTAL)

GRANITARBEITEN FÜR HOCH-, TIEF-
UND WASSERBAU
GROSS- UND KLEINPFLASTERSTEINE
GRABDENKMÄLER

Bühler Spankorb-Fabrik

Lörch, Kohler, Schlemmer O. H. G.

Bühl [Baden] - Telefon 653

Spankorbfabrik - Sägewerk

Spankörbe, Obstkisten
Putzträgergeflechte
Schnittwaren

Schwarzwälder Granitwerke

Karl Kiederle Inh. Hans Hoffmann

Bühl/Baden



gegr. 1888

Steinbrüche a. Kurhaus Wiedenfels
Maschinell eingerichtet. Werksanlagen

Grabdenkmäler, Werksteine u. Mauer-
steine für Hoch-, Tief- und Flußbau,
Fassadenverkleidungen und Boden-
beläge - in allen Bearbeitungsarten

Wilhelm Lasch

Mechanikermeister

Bühl (Baden)

Bühlertalstraße 13 - Telefon 439

Nähmaschinen
Büromaschinen
Fahrräder
Reparaturen schnell und
fachgemäß

Mairol

der ideale, erfolgreiche
Volldünger für den Garten
3 kg, 5 kg, 10 kg u. 25 kg Packg.
in den einschlägigen Geschäften erhältlich.

MAIROLFABRIK HEIDENHEIM/BRENZ.

mit Kawaeco schreibt sich's gut!

Konkurrenzloses Sonderangebot

befristet vom 1. 5. bis 15. 6. 49:
Normag-Dieselschlepper 22-24 PS
zum Preise von 7600,- DM ein-
schließlich Bereifung, Riemen-
scheibe, Zapfwelle sowie elektr.
Vorglühlung liefert sofort ab La-
ger Karlsruhe. Generalvertrieb:
W. Ungeheuer & Co., Repara-
turwerk, Karlsruhe, Scheffel-
straße 7-19, Tel. 5465. (32-321)

BAUMEISTER

Franz Antoni

Bauunternehmung

Bühl (Baden)

Affentalerweg 5 - Telefon 724

Übernahme sämtlicher Wohn-
und Industriebauten.
Tiefbau- und Eisenbetonarbeiten

Ausführung
sämtlicher Planungs-
arbeiten.

F. & W. WAGNER

Kupferschmiede und
Apparatebau,
Bühl i. Baden
Hauptstr. E2 - Tel. 517

Ausführung von Zentral-
heizungsanlagen, sowie
sanitären Installationen.
Lieferung von Schäd-
lingsbekämpfungs-Appa-
raten und Reparaturen
derselben.

KONKORDIA A.-G.

BÜHL (BADEN)

BUCHHANDLUNG - LEHRMITTEL - PAPIER- UND
SCHREIBWAREN - ZEICHENARTIKEL - BUROBEDARF

Bühler Konservenfabrik

FRANZ LANGE BÜHL [BADEN]

Telefon 483 - Gegründet 1906

Mai-Tanz

Stadthalle Bühl

ab 17 Uhr

Eintritt 1,- DM.

Kapelle Meth-Zachmann

Klein-Anzeigen

finden in

„UNSER TAG“

die

weiteste Verbreitung

Ihre Pass-Fotos, Portraits-Aufnahmen

nur im Foto-Haus

H. Gompert

Bühl (Baden)

Eisenbahnstr. 14

Entwickeln - Kopieren
Vergrößern

Qualitätswaren

kaufen Sie stets preiswert und gut



Kaufhaus
Striebel
Obersasbach

Ein Rundfunkgerät vom Fachmann

Elektr. Plattenspieler
Neueste Schallplatten
Kraftverstärker

Tontruhen in geschmackv. Ausführg. Groß. Lager in Bastlermaterial.
Großlautsprecher-Anlagen f. alle Gelegenheiten. Verkauf u. Verleih
Jetzt bedeut. gesenkte Preise, neueste Modelle. Bequeme Teilzahlg.

RADIO MERKL

RUNDFUNKMECHANIKERMEISTER

Hauptstraße 198

SASBACH BEI ACHERN

Tel. Lchern 561

Reparaturen aller Art

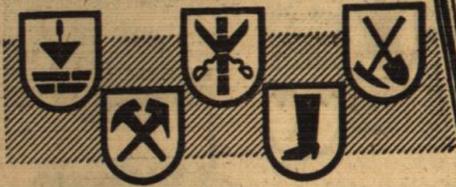
Franz

Reinschmidt

Bühl (Baden)

Feinkost

Fische



1. Mai



TAG ALLER SCHAFFENDEN



ENGLER & CO.

WERKSTATTEINRICHTUNGEN
Maschinen - Werkzeuge Kraftfahrzeugzubehör
Kraftfahrzeugteile
OFFENBURG (BADEN) - GROSSHANDLUNG - WASSERSTRASSE 4

Südwest-Verlag

E M G
B M H



OFFENBURG

UNSER TAG

VOLKSTUMUNG DES BADEN

MARTIN

Werkzeugmaschinenfabrik Offenburg

gegr. 1865

Die Werkstätte der qualifizierten
Arbeitskräfte

Hochleistungs- Schneldrehbänke
und Geschirrspülmaschinen

Walter Claus



LEINENWEBEREI
UND BLEICHEREI

Gesellschaft mit beschränkter Haftung

(176) OFFENBURG I. B.

GEGRUNDET 1865



Ortenauer Milchzentrale

G. m. b. H.

Offenburg (Baden)



A. REIFF & CIE.

BUCHDRUCKEREI + BUCHBINDEEREI

Das Haus für Qualitätsdrucke

OFFENBURG IN BADEN
Kornstrasse 10. + Telefon 1537 u. 2134

Unsere Spezialitäten:
Mehrfarbedrucke + Kataloge + Durchschreibebücher
Geschäftspapiere aller Art

Otto Walz

LEDERFABRIK K. G.

Offenburg in Baden

Sohlleder

Vacheleder

Brandsohlleder

Offenburger Rosshaarspinnerei Hugo Stratmann

POLSTER- UND MATRATZENHAARE IN
BEWÄHRTEN QUALITÄTEN SEIT 1860

OFFENBURG i. B.

Fernsprecher Nr. 1602. Drahtanschrift: Rosshaarspinnerei



Vulkanisieranstalt

ERNST HAITZ

OFFENBURG

Okenstraße 43 Telefon 1476

Autobereifungen

Frischgeatmet-
Frischgestimmt

VIVIL

natürliches Pfefferminz

Das Radio · Elektro · Haus

HANS LAUB

Hauptstraße OFFENBURG Ecke Gerberstr.

*erfüllt Ihren
Herzenswunsch*

Radiogeräte

in jeder Preislage auf Teilzahlung

Seidentonglas

Adolf Schell und Otto Vittali

G. m. b. H. · OFFENBURG in Baden



Spezialitäten:

Kirschwasser
Zwetschgenwasser
Himbeergeist
Weinbrand, Likör

Wein- und Edelobst-Brennerei „BADENIA“

Inh. August Schmidt Offenburg



Dreikern-Werk

G. m. b. H.

CHEMISCHE PRODUKTE
Offenburg in Baden

die leistungsfähige Fabrik
für Seifen u. alle Wasch-
mittel, für Haushalt und
Industrie

DREIKERN

Maifeler 1949

Emmendingen, Festplatz, 10 Uhr
 Waldkirch, Rathaus, 10 Uhr
 Kollnau u. Gutach, Rathausplatz Kollnau,
 10.15 Uhr
 Herbolzheim u. d. Kenzingen, Turnhalle
 Herbolzheim, 10.30 Uhr
 Riegel und Endingen, Brauerei Mayer
 Riegel 10.15 Uhr
 Elzach, Restauration Bürgerhof, 17 Uhr

Ortsausschuß der Gewerkschaften
 Emmendingen

Jetzt wieder die

beliebten orthopädischen
Chasalla-Schuhe

im Schuhhaus

CARL
Grumann

früher Schiffstraße, jetzt Bertholdstr. beim Stadttheater

Wissen und Tat

Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur

Herausgeber:
 Parteivorstand der Kommunistischen Partei Deutschlands
 Frankfurt/Main
 Redakteur: Alfred Drögemüller

Aus dem Inhalt der nächsten Nummer:

Walter Fisch: Die Solinger Konferenz
 Heinz Renner: Das Ergebnis von Bonn
 Alfred Drögemüller: Zu einigen Problemen der Lohnpolitik
 Fritz Rische: Milliardeninvestitionen für den Bergbau
 J. Schopp: Lysenko und die Retter der Biologie

Erscheint monatlich Preis 25 Pfennig
 Zu beziehen durch die Kreissekretariate der KP und durch alle Postdienststellen.

Einige Küchen

mit 100 u. 160 cm breit. Büffets
 in feiner Elfenbein-Lackierung
wegen Raummangel

äußerst preiswert abzugeben
 nach vorheriger Vereinbarung mit

K. Herrmann KG

Haus für Raumgestaltung
 Kaiser-Joseph-Straße 264 a
 Zu besichtigen im Lager:
 Hanser & Winterhalter

EHE

Sie Glas, Porzellan, Steingut
 oder Töpferwaren kaufen, be-
 achten Sie meinen Räumungs-
 verkauf.

20% Rab. auf Gebrauchsgeschirr
 30% " " Luxusgeschirr

Bringen Sie Ihre Kinder mit,
 es liegt ein nachträglicher
 Osterhas kostenlos bereit.

Siegfried Lösch Freiburg i.Br.
 Der bunte Töpferladen
 Eisenbahnstraße 48

Bekanntmachung der Stadt Freiburg

1. Das Betreten der Wiesen und Felder ist nur ausdrücklich Be-
 fugten gestattet.
 2. Das Begehen der Feldwege ist nur den Angrenzern bzw. dem
 Besitzern und Bewirtschaftern der Grundstücke erlaubt.
 Zuwiderhandlungen werden streng bestraft.
 Freiburg i. Br., April 1949. Das Bürgermeisteramt.

Bekanntmachung

Standortmeldung und Kennzeichnung der im Güterverkehr
 verwendeten Kraftfahrzeuge.

Nach § 9 der Durchführungsverordnung zum Güterfernverkehrs-
 gesetz vom 26. Juli 1935 (RGBl. I S. 788) muß jeder Unternehmer, der
 mit Kraftfahrzeugen für dritte Personen gegen Bezahlung Güterver-
 kehr betreibt, die im Güterverkehr verwendeten Kraftfahrzeuge für
 einen bestimmten Standort anmelden. Der Unternehmer muß an dem
 Standort seinen Wohnsitz, den Sitz seines Unternehmens oder eine
 geschäftliche Niederlassung haben.

Die Standortmeldungen sind in der Zeit vom 2. Mai 1949 bis zum
 31. Mai 1949 bei der für den Standort des Kraftfahrzeuges zuständigen
 Kraftfahrzeugzulassungsstelle abzugeben.

Die Formblätter zur Anmeldung werden ab sofort für Unternehmer
 mit dem Wohnsitz im Landkreis Freiburg bei den Ortspolizeibehörden
 (Bürgermeisterämtern) ausgegeben, für Unternehmer mit dem Wohn-
 sitz im Stadtkreis Freiburg bei der Polizeidirektion Freiburg.

Die Nichtabgabe der Standortmeldung ist nach § 41 der Durchfüh-
 rungsverordnung zum Güterfernverkehrsgesetz strafbar.

Landratsamt - Polizeidirektion - Freiburg i. Br.



Zweireiher-
Anzüge

In tragfähigen Cheviot- und
 Freskoqualitäten. Schöne
 dezente Nadelstreifenmuster.

In den Preislagen:

89.- 98.- 115.- 125.-

KLEIDERHAUS
Müller
 FREIBURG i. BR.
 am Bertholdsbrunnen

DAS GROSSE SPEZIALHAUS
 FÜR HERREN- UND KNABENBEKLEIDUNG

Alma-Formenpflege
 „Frühlingssonne“
 und leichte Kleider verlangen

eine gepflegte Figur
 Unsere bequem und formreichen Modelle von F +
 kräftigen kontrolliert und angepasst, garantieren körperliches
 Wohlbefinden und sicheres Auftreten auf der Straße und
 im Beruf.

Firma A. Roos-Maurer
 Sprechstunden nur Dienstag und Mittwoch
 Felsstraße 1



Formenpflege



**Jetzt Radio
 in jedes Heim**

Der neue Heinzmann DM 168.
 Weltklang Klein-Super
 268 W DM 268.-

Auch auf Teilzahlung!

Besuchen Sie bitte unser rationelles Lager, Unverbindliche Vorführung.
MAIER & SAUERBREY, Triengen/Oberrhein, - Telefon 308
 Elektrotechnisches Unternehmen
Radio-Spezial-Werkstätten

Kleine Umzüge

übernimmt laufend

Rote Radler

Büro nur Gerberau 30
 (neben dem Museum).

**Die Schuh polier mit
 Kavalier**

Zu verkaufen: 2 Betten kompl.
 mit Unter- und Obermatratzen.
 Zu erfragen Lörrach, Kreuzstr.

Spannkraft
 halten Sie im Frühjahr oder
 im Herbst
**Löhnbergers
 Pflanzensäfte**



**Reformhaus
 Heinrich Stegmayer**
 Lörrach/Baden
 Am Marktplatz

Tausche Radio Frankonia Super
 3 Röhren, 8 Kreis-Super, noch
 ganz neu, gegen Motorrad 200
 bis 250 ccm, in gutem Zustand
 und fahrbereit. Angebote unter
 Nr. 32-318 U.T. Offenburg, Post-
 fach 361.

Freiburger Veranstaltungen



UNION-THEATER

Freitag bis mit Montag!
 Nur 4 Tage!
 Der erfolgreiche deutsche
 Nachkriegsfilm

Ehe im Schatten

Nach einer Novelle von Hans
 Schwelkart mit Paul Klüger -
 Ilse Steppat - Hilde v. Stolz -
 Hans Leibelt - Claus Holm -
 Willy Prager.

Jugendfrei ab 14 Jahren
 Täglich: 14.15, 19.30, 18.45, 21.00
 Uhr. Vorverkauf täglich ab 13
 Uhr (Freikarten Samstag und
 Sonntag ungültig)

Friedrichsbau - Lichtspiele

Ab Freitag, 29. 4. 49, bis Don-
 nerstag, 5. 5. 49

Das tragische Ende einer
 großen Liebe

Barcarole

Lida Baarova - Gustav Fröh-
 lich - Willy Birgel - Will
 Dehm - Hilde Hildebrand
 Die tragischen Zusammen-
 hänge einer Wette um eine
 schöne Frau. Ein Filmwerk,
 in seinem Handlungsbau
 Neueste Wochenschau
 Jugendverbot bis 16 Jahre

HARMONIE LICHTSPIELE

Freitag bis mit Montag!

Nur 4 Tage!

Paula Wessely in

Ein Leben lang

Die Geschichte einer Liebe
 mit Joachim Gottschalk, Ma-
 ria Andergast, Jane Tilden,
 Frieda Richard, Gust. Waldau.
 Ein Spitzentitel der Wiener
 Ueicky-Produktion. Jugendfrei
 Täglich: 14.15, 16.30, 18.45, 21.00
 Uhr, Sonntag auch vorm. 10
 Uhr, Vorverkauf täglich von
 10-12 Uhr. (Freikarten Sams-
 tag und Sonntag ungültig).

Kandelhof - Lichtspiele

Ab Freitag, 29. 4. 49, bis Don-
 nerstag, 5. 5. 49:

Ein herrlicher Musikfilm

Solistin Anna Alt

Anneliese Uhlig - Will Quad-
 flieg - Eugen Klopfer - Ursula
 Grabley
 Der Schicksalsweg
 einer jungen Künstlerin
 Neueste Wochenschau
 Jugendfrei
 Anfangszeiten tägl. 14.15, 16.30,
 18.45, 21.00 Uhr.

Städtische Bühnen

Spielplan für die Zeit vom 30. April bis 8. Mai 1949
 (Bitte ausschneiden)

Casino:

Sa 30. 4. 20.00-22.40 Maske in Blau
 So 1. 5. 20.00-22.30 Mond - Jean von Zarissa
 Do 5. 5. 20.00-22.00 VII. Sinfoniekonzert
 Fr 6. 5. 20.00-22.00 VII. Sinfoniekonzert
 Sa 7. 5. 20.00-22.30 Mond - Jean von Zarissa
 So 8. 5. 15.00-17.30 La Bohème
 So 8. 5. 20.00-22.00 Im weißen Rößel

Kammerspiele:

Sa 30. 4. 15.00-18.30 Max und Moritz
 Sa 30. 4. 17.00-18.30 Max und Moritz
 So 1. 5. 18.30-22.45 Der Hauptmann von Köpenick
 Di 3. 5. 20.00-22.30 Erstaufführung! Seit Adam und Eva
 12. Di-Miete A
 Mi 4. 5. 20.00-22.30 Seit Adam und Eva; 11. Mi-Miete B
 Do 5. 5. 20.00-22.00 Nord im Dom; 11. Do-Miete B
 Sa 7. 5. 19.30-22.45 Der Hauptmann von Köpenick
 So 8. 5. 20.00-22.00 4. Kammerkonzert des Oskar Schmidt-
 Quartetts (Siehe Sonderplakat)

Qualitätsmöbel

Küchen und Schlafzimmer
 2- u. 3türige Kleiderschränke,
 Friseurkommoden mit stellig.
 Spiegel, Nachttische, Polster-
 stühle, runde Zimmerische,
 zu günstigen Preisen liefert!

Möbel-Weber

jetzt
 im Römerhof
 Straßenbahnhaltestelle Linie 4

Lichtspiele Weil a. Rhein

Freitag bis Montag der große

Marlene Dietrich-Film

Martin Roumagnac

in deutscher Sprache

mit Marlene Dietrich, Jean
 Gabin, Marcel Herrand u. v. a.
 Anfangszeiten: Freitag 20.30,
 Sa. 18.45 und 21 Uhr, So. 14.
 16.30, 18.45 und 21 Uhr.

Fahrräder

Anhänger
 Geschäftsräder
 Tandem's
 Teilzahlung

Judith

Egonstraße 26



Selbsthilfe macht stark

Die Konsumgenossenschaften
 sind die Selbsthilfeeinrichtungen
 der Verbraucher

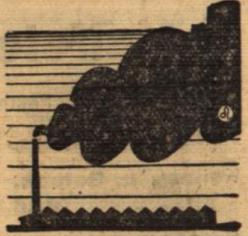
Werde Mitglied!



**Konsumgenossenschaft
 Lörrach, e.G.m.b.H.**



1. Mai



TAG ALLER SCHAFFENDEN



umgezogen
Alle übrigen Artikel noch
Schwabentorstr. 3



wieder nach dem Münsterplatz II. Stock

Herren-Konfektion

die sich sehen lassen kann!
ANZÜGE 2-reihig
SPORT-ANZÜGE
SPORT-SACCOS
HOSEN
ÜBERGANGSMÄNTEL
REGEN- U. BERUFSKLEIDUNG
Für die Dame:
KOSTÜME

E. Kaiser, Freiburg i. Brg.
Talstrasse 1 (Etagengeschäft)
(im Hause Eisen-Benetz)
Der Weg in die Etage lohnt sich!

... einer sagt's dem andern

Täglich von
8-19 Uhr
durchgehend geöffnet!

Gasterhammer
IM FRIEDRICHSBAU - FREIBURG IM BR.

Hosen!
in preiswerter Auswahl!

Anzughosen	29.50, 38.-, 48.-
Sommerhosen	32.-, 35.-, 48.-
Knickerbockers	34.-, 38.50, 44.-
Arbeits-hosen	11.50, 18.50, 29.25

Hettlage
am Siegesdenkmal

Ihre **neuen Schuhe**
In grosser Auswahl vom

Schuhhaus Beal
Freiburg i. Br., beim Friedrichsbau

Ihre **Schuhreparatur**
schnellstens und erstklassig in unserer grossen modernen Werkstätte.

ZUM 1. MAI
Beliebte naturreine Weine

	Literflasche	1/2 Ltr. Fl.	ab 5 Fl.
	o. Gl.	o. Gl.	o. Gl.
Burrweiler, Pfläzler	2.90	2.20	2.10
Maikammerer	3.20	2.40	2.30
Auggener, Markgräfler	3.60	2.70	2.60
Ingelheimer, rot	3.60	2.70	2.60

Zum Feierabend:
1 Gläschen Original-Schlichte-Steinhäger 1/2 Krug DM 10.-
danach die vorzüglichen Flaschenbiere von
GANTER und FEIERLING gr. Fl. 65 Dpf.
oder APFELMOST Ltr. „ 85 Dpf.

Zum Knabbern!
Knusperfangen leicht gesalz. 100 gr. 38 Dpf.
Basler Leckerle, markentfrei
glaciert, 1 Stck. 15 Dpf., 3 St. 40 Dpf.

Im Geschäft der sparsamen Hausfrau

Gottlieb

Freiburg/Brg., Eisenbahnstr. 48
Der bunte Töpferladen

Siegfried Läsch

30% Rabatt auf Luxusartikel
20% Rabatt auf Gebrauchsartikel

Wegen Umbau und Renovierung
STINGUT U. TÖPFERWAREN,
für GLAS, PORZELLAN,
Preise
Auf den Kopf gestellt habe ich meine

SAMEN-FACH-HANDLUNG
Hermann Callmer
Inh. Wilhelm Uebel - Freiburg, Schusterstr. 48

Gartensamen - Feldsaaten
späte Saatkartoffeln (Voran)

Die wertvollste
Grundlage

unseres Schaffens ist
ein Stamm treuer Kunden.
Jeden einzelnen Kunden zufrieden zu
stellen und immer neue Freunde
zu gewinnen, bleibt der Leitgedanke
unseres täglichen Schaffens

Hr. Kleidermacher

Julius Bollerer
FREIBURG IM BR. ISGAU
Eisenbahnstrasse 1
Telefon 3239

Trefzer-Kleidung
und Sie haben richtig gewählt. — Bekannt solide Qualitäten bei niedrigsten Preisen in grosser Auswahl!

Damen-, Herren- und Knabenkleidung - Berufskleidung aller Art